

# SOZIAL

Zentral-Organ für die Interessen  
der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.  
Publikations-Organ des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Erscheint jede Woche Sonntags.  
Einzel-Abonnement pro Quart. franko geg. franko 1,50 Mk.  
Der Courier ist in die Postzeitungsliste eingetragen.

Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21.  
Telephon: Amt IV, 950.  
Geöffnet: 9—1 Uhr vorm., 3—7 Uhr nachm., Sonntags geschl.

Redaktionschluss  
am Montag Abend vor Erscheinen des Blattes.  
Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgesandt.  
Zuschriften und Remittenzen an die Schriftleitung.

Nr. 9.

Berlin, den 28. Februar 1909.

13. Jahrg.

## Bekanntmachung.

Bezugnehmend auf § 21 des Verbandsstatuts geben wir nachstehend die

### Wahlbezirks-Einteilung

für die Delegiertenwahlen zur 6. General-Versammlung bekannt.

**Bezirk 1: Königsberg i. Pr., Vartenstein, Danzig, Elbing, Ragnit, Elst und Einzelmitglieder des Gaues 1.** (Beitragsziffer 12740, Mitgliederzahl 1274.) 2 Delegierte.

**Bezirk 2: Breslau, Beuthen, Brieg, Gleiwitz, Kattowitz, Königshütte, Langenbielau, Neustadt D.-Schl., Ohlau, Oppeln, Posen, Rawitsch, Strehlen und Einzelmitglieder des Gaues 2.** (Beitragsziffer 28912, Mitgliederzahl 2891.) 5 Delegierte.

**Bezirk 3: Plesch, Tschelburg, Glas, Haynau, Schweidnitz, Striegau und Waldenburg.** (Beitragsziffer 6006, Mitgliederzahl 600.) 1 Delegierter.

**Bezirk 4: Görlitz, Bunzlau, Glogau, Grünberg, Hirschberg und Sagan.** (Beitragsziffer 6068, Mitgliederzahl 607.) 1 Delegierter.

**Bezirk 5: Frankfurt a. O., Cottbus, Forst, Fürstenwalde, Guben, Landsberg a. d. W., Luckenwalde, Müllrose, Sorau, Spremberg, Weißwasser, und Einzelmitglieder des Gaues 3.** (Beitragsziffer 5186, Mitgliederzahl 518.) 1 Delegierter.

**Bezirk 6: Cöpenick, Bernau, Velten und Wittenau-Weidmannslust.** (Beitragsziffer 5911, Mitgliederzahl 591.) 1 Delegierter.

**Bezirk 7: Berlin.** (Beitragsziffer 307654, Mitgliederzahl 30765.) 20 Delegierte.

**Bezirk 8: Brandenburg, Gr.-Lichterfelde, Neuendorf-Nowawes, Potsdam, Steglitz und Zehlendorf.** (Beitragsziffer 5617, Mitgliederzahl 562.) 1 Delegierter.

**Bezirk 9: Spandau, Rathenow und Wittenberge.** (Beitragsziffer 5861, Mitgliederzahl 586.) 1 Delegierter.

**Bezirk 10: Stettin, Stolp, Stralsund und Einzelmitglieder des Gaues 4.** (Beitragsziffer 4715, Mitgliederzahl 471.) 1 Delegierter.

**Bezirk 11: Leipzig.** (Beitragsziffer 56240, Mitgliederzahl 5624.) 8 Delegierte.

**Bezirk 12: Dresden.** (Beitragsziffer 40948, Mitgliederzahl 4095.) 6 Delegierte.

**Bezirk 13: Pirna, Bautzen, Großenhain, Ramenz, Königstein, Löbau, Meißen, Neugersdorf, Riesa und Zittau.** (Beitragsziffer 5982, Mitgliederzahl 598.) 1 Delegierter.

**Bezirk 14: Chemnitz.** (Beitragsziffer 6288, Mitgliederzahl 629.) 1 Delegierter.

**Bezirk 15: Zwickau, Döbeln, Jöhna, Frankenberg, Glauchau, Hohenstein-Ernstthal, Lausitz, Limbach, Meerane, Wittweida, Werdau und Einzelmitglieder des Gaues 5.** (Beitragsziffer 5373, Mitgliederzahl 537.) 1 Delegierter.

**Bezirk 16: Altenburg S.-A., Gößnitz, Greiz, Meuselwitz und Schmöln S.-A.** (Beitragsziffer 5881, Mitgliederzahl 588.) 1 Delegierter.

**Bezirk 17: Blauen i. B., Aue, Crimmitschau, Fallenstein, Delsnitz, Reichenbach i. B. und Zeulenroda.** (Beitragsziffer 5526, Mitgliederzahl 553.) 1 Delegierter.

**Bezirk 18: München I und Augsburg.** (Beitragsziffer 33739, Mitgliederzahl 3374.) 5 Delegierte.

**Bezirk 19: München II.** (Beitragsziffer 10212, Mitgliederzahl 1021.) 2 Delegierte.

**Bezirk 20: Regensburg, Föhring, Freising, Kaufbeuren, Kempten, Memmingen, Pasing, Reichenhall, Rosenheim, Ulm und Einzelmitglieder des Gaues 6.** (Beitragsziffer 5568, Mitgliederzahl 557.) 1 Delegierter.

**Bezirk 21: Nürnberg-Fürth, Ansbach, Bayreuth, Erlangen, Gunzenhausen, Hof, Rittingen, Kronach, Marktredwitz, Schweinfurt, Weiden, Würzburg und Einzelmitglieder des Gaues 7.** (Beitragsziffer 23268, Mitgliederzahl 2327.) 4 Delegierte.

**Bezirk 22: Gera, Coburg, Ilmenau, Königsee, Pöfned, Rudolstadt, Saalfeld und Sonneberg.** (Beitragsziffer 5747, Mitgliederzahl 575.) 1 Delegierter.

**Bezirk 23: Zeitz, Apolda, Arnstadt, Artern, Jena, Salzungen, Teuchern und Weimar.** (Beitragsziffer 5969, Mitgliederzahl 597.) 1 Delegierter.

**Bezirk 24: Erfurt, Eisenach, Ulrich, Gotha, Mühlhausen i. Th., Nordhausen, Sangerhausen, Waltershausen und Einzelmitglieder des Gaues 8.** (Beitragsziffer 6627, Mitgliederzahl 663.) 1 Delegierter.

**Bezirk 25: Kassel, Göttingen und Hann.-Münden.** (Beitragsziffer 6893, Mitgliederzahl 689.) 1 Delegierter.

**Bezirk 26: Halle und Merseburg.** (Beitragsziffer 11654, Mitgliederzahl 1165.) 2 Delegierte.

**Bezirk 27: Dessau, Verburg, Blittersfeld, Burg, Cöthen, Coswig, Dessau, Eisleben, Duedlinburg, Weißenfels und Wittenberg.** (Beitragsziffer 5656, Mitgliederzahl 566.) 1 Delegierter.

**Bezirk 28: Magdeburg, Schönebeck und Einzelmitglieder des Gaues 9** (Beitragsziffer 29895, Mitgliederzahl 2989.) 5 Delegierte.

**Bezirk 29: Braunschweig, Halberstadt, Staffort, Stendal, Tangermünde und Wernigerode.** (Beitragsziffer 5828, Mitgliederzahl 583.) 1 Delegierter.

**Bezirk 30: Hannover, Hildesheim und Einzelmitglieder des Gaues 10.** (Beitragsziffer 10611, Mitgliederzahl 1061.) 2 Delegierte.

**Bezirk 31: Bielefeld, Badenhausen, Celle, Clausthal-Zellerfeld, Einbeck, Goslar, Hameln, Herford, Minden, Osterode und Peine.** (Beitragsziffer 5738, Mitgliederzahl 574.) 1 Delegierter.

**Bezirk 32: Hamburg I, Bergedorf, Harburg, Wilhelmsburg und Einzelmitglieder des Gaues 11.** (Beitragsziffer 98980, Mitgliederzahl 9898.) 12 Delegierte.

**Bezirk 33: Hamburg II,** Beitragsziffer 9547, Mitgliederzahl 955. 2 Delegierte.

**Bezirk 34: Lübeck, Grabow, Gr. Wödem, Güstrow, Tzehe, Lüneburg, Malchin, Neumünster, Rostock, Zeterow und Wismar.** (Beitragsziffer 10675, Mitgliederzahl 1067.) 2 Delegierte.

**Bezirk 35: Kiel, Ederförde, Flensburg, Heide, Rendsburg und Schleswig.** (Beitragsziffer 24590, Mitgliederzahl 2460.) 4 Delegierte.

**Bezirk 36: Bremen, Vant-Wilhelmshaven, Brake, Bremerhaven, Burgdamm, Cuxhaven, Delmenhorst, Esfleth, Emden, Leer, Norden, Nordenham, Oldenburg, Barel, Vegesack, Verden, Weener und Einzelmitglieder des Gaues 12.** (Beitragsziffer 36610, Mitgliederzahl 3661.) 6 Delegierte.

**Bezirk 37: Essen, Essen-West und Dortmund.** (Beitragsziffer 5774, Mitgliederzahl 577.) 1 Delegierter.

**Bezirk 38: Elberfeld-Barmen und Einzelmitglieder des Gaues 13** (Beitragsziffer 4582, Mitgliederzahl 458.) 1 Delegierter.

**Bezirk 39: Solingen, Bochum, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Haspe, Herlohn, Kettwig, Lüdenscheld, Münster, Ohligs, Remscheid, Ronsdorf und Witten.** (Beitragsziffer 4072, Mitgliederzahl 407.) 1 Delegierter.

**Bezirk 40: Düsseldorf, Aachen, Düren, Duisburg, Krefeld, Mönchengladbach, Oberhausen, Rhegdt, Stolberg a. Rh., Uerdingen, Viersen und Einzelmitglieder des Gaues 14.** (Beitragsziffer 6368, Mitgliederzahl 637.) 1 Delegierter.

**Bezirk 41: Köln, Bonn, Koblenz und Neuwied.** (Beitragsziffer 6414, Mitgliederzahl 641.) 1 Delegierter.

**Bezirk 42: Frankfurt a. M., Friedberg i. G., Gießen, Höchst, Homburg, Marburg, Naunheim und Einzelmitglieder des Gaues 15.** (Beitragsziffer 10614, Mitgliederzahl 1061.) 2 Delegierte.

**Bezirk 43: Mainz, Viebrich, Kreuznach und Wiesbaden.** (Beitragsziffer 5538, Mitgliederzahl 554.) 1 Delegierter.

**Bezirk 44: Darmstadt, Alschaffenburg, Hanau, Heidelberg, Offenbach und Speyer.** (Beitragsziffer 6020, Mitgliederzahl 602.) 1 Delegierter.

**Bezirk 45: Worms, Driedenhofen, Frankenthal, Kaiserslautern, Landau, Metz, Neustadt a. S., Birkenfeld, Saarbrücken, Trier und Zweibrücken.** (Beitragsziffer 5852, Mitgliederzahl 585.) 1 Delegierter.

**Bezirk 46: Mannheim.** (Beitragsziffer 12840, Mitgliederzahl 1284.) 2 Delegierte.

**Bezirk 47: Stuttgart, Emmendingen, Feuerbach, Karlsruhe, Pforzheim und Einzelmitglieder des Gaues 16.** (Beitragsziffer 10343, Mitgliederzahl 1034.) 2 Delegierte.

**Bezirk 48: Straßburg I und II, Baden-Baden, Colmar, Freiburg i. Br., Göppingen, Heilbronn, Mühlhausen i. G., Offenburg und Zuffenhausen.** (Beitragsziffer 5724, Mitgliederzahl 572.) 1 Delegierter.

Die Verwaltungen der in vorstehender Bekanntmachung unterstrichenen Mitgliedschaften (Wahl-Orte) haben für ihren Bezirk die

### Wahl einzuleiten

und zu diesem Zweck eine Kandidatenliste aufzustellen. Hierzu sind ihnen von den zu ihrem Wahlbezirk gehörenden Mitgliedschaften eventl. Vorschläge bis spätestens den 28. März zu übermitteln. Die Aufstellung der Kandidaten muß in geschlossenen Mitglieder-Versammlungen, zu denen der Zu-



tritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet ist, erfolgen.

Die Kandidatenliste muß mindestens die doppelte Zahl Vorschläge enthalten, als Delegierte zu wählen sind.

**Wahlberechtigt und wählbar**

sind nur Mitglieder, welche nicht länger als 10 Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande sind und die von ihrer Mitgliedschaft beschlossenen eventl. Extrasteuern laufend entrichtet haben. Die

**Wahl der Delegierten**

ist in der Zeit vom 4. bis 30. April vorzunehmen und soll von den zu einem Wahlbezirk gehörenden Mitgliedschaften an ein und demselben Tage erfolgen. In Verwaltungsstellen bis zu 1000 Mitgliedern kann die Wahl selbst in geschlossenen Mitglieder-Versammlungen vorgenommen werden. Größere Verwaltungen haben die Wahl in Bezirken vorzunehmen. Zu diesem Zweck ist für jeden Bezirk ein Wahllokal zu bestimmen, in welchem die Mitglieder des Bezirks innerhalb einer bestimmten Zeit ihr Wahlrecht ausüben können. In letztgenannten Verwaltungsstellen muß die Wahl an einem Sonntag vorgenommen werden.

Die an der Wahl teilnehmenden Mitglieder sind mit Hauptnummer sowie Vor- und Zunamen in eine am Eingang zum Wahllokal zu führende Liste einzutragen.

Als

**Wahllegitimation**

dient das Mitgliedsbuch, welches am Eingang zum Wahllokal vorzuzeigen ist. Die vollzogene Stimmabgabe ist dem Mitgliede durch Eindruck eines Stempels „Gewählt 1908“ zu besätigen.

Die

**Wahl ist per Stimmzettel**

vorzunehmen. Als solcher dient die Kandidatenliste, welche jedem Mitgliede beim Eintritt ins Wahllokal auszuhändigen ist. Auf derselben sind von den Namen der vorgeschlagenen Kandidaten soviel zu durchstreichen, daß nur diejenige Zahl verbleibt, welche der im Bezirk zu wählenden Delegiertenzahl entspricht. Stimmzettel, welche mehr undurchgestrichene Namen enthalten, sind ungültig. Als gewählt gelten diejenigen Kandidaten, welche die absolute Mehrheit der im Bezirk abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen.

Für eine evtl. Stichwahl kommen nur diejenigen Kandidaten in Betracht, welche bei der Hauptwahl die höchste Stimmenzahl — nächst den gewählten Delegierten — erhielten, mit der Maßgabe, daß auf jeden zu wählenden Delegierten zwei Kandidaten entfallen. Bei Stichwahlen entscheidet die einfache Mehrheit. Stimmen, welche auf Nichtvorgeschlagene entfallen, sind ungültig. Doppelkandidaturen sowie gebundene Mandate sind unzulässig.

Ueber die

**Wahlhandlung**

ist ein Protokoll aufzunehmen, in welchem die auf die einzelnen Kandidaten entfallene Stimmenzahl genau anzugeben ist. Dieses Protokoll ist zugleich mit den Stimmzetteln

**sofort nach der Wahl**

an den die Wahl leitenden Ort einzusenden; von diesem ist das Ergebnis der Wahl zusammenzustellen und mit den Stimmzetteln und Wahlprotokollen sowie genauer Namens- und Wohnungsangabe der gewählten Delegierten

**bis spätestens den 10. Mai**

an den unterzeichneten Vorstand einzusenden.

Die Bekanntgabe der gewählten Delegierten erfolgt im Verbandsorgan.

Im Behinderungsfalle eines der gewählten Delegierten tritt als Ersatzmann derjenige Kollege, welcher die nächsthöchste Stimmenzahl erhalten hat.

Als Legitimation für die Teilnehmer an der General-Versammlung gilt das Mitgliedsbuch.

**Der Verbands-Vorstand.**

Im Auftrage:

Dwald Schumann.

**Arbeiterklasse und Kulturinteresse.**

Das Volk wird durch die herrschende und regierende Gesellschaft gefesselt in Unkenntnis über die Kulturfragen gehalten, weil eine handvoll Menschen ein Interesse an der Unwissenheit der Massen hat. Je weniger die Masse an den Kulturerrungenschaften teilnimmt, desto mehr können es die wenigen Besitzenden.

Unter der Herrschaft des Kapitals über die Produktionsverhältnisse nützt die herrschende Gesellschaft ihre Machtstellung aus, um der aufsteigenden Trägerin großer Menschheitsideale, der Arbeiterklasse, den Kulturgenuß vorzuenthalten. Mit Hilfe der regierenden und geführenden Gewalt, gestützt auf verstaatlichte Privilegien und den Besitz an Produktionsmitteln, gebietet die herrschende Gesellschaft der Entfaltung und Entwicklung der Arbeiterbewegung Einhalt. Doch müßten und müssen diese Versuche scheitern. Die Arbeiterbewegung ist ein Produkt der kapitalistischen Produktionsweise, wie die Arbeiterklasse, Massenarbeitslosigkeit, Heimarbeit, Verelendung, Verbrechen usw. Produkte der kapitalistischen Anwendung der Produktionsmittel sind. Doch ein Umstand kommt der Kapitalistenklasse in dem Bestreben, die aufsteigende Arbeiterbewegung zu unterdrücken, allem Anschein nach zu flatten.

Die industrielle Reservearmee, diese notwendige und daher um so ungeheuerliche Begleiterscheinung der Großindustrie, dient der Kapitalistenklasse dazu, den Arbeitslohn zu senken. Entwertet hat sie die Arbeitskraft bereits dadurch, daß sie mit Hilfe der Maschine die Waren ungeahnt verbilligte. Sie erparte dadurch gesellschaftlich notwendige Arbeit und rief die Frauen-, Kinder- und Heimarbeit hervor. Nun bezahlt sie die Arbeitskraft auch noch unter ihrem Wert, gestützt auf das Ueberangebot an Arbeitskräften. Hand in Hand damit geht die Entgeistigung der Arbeit, gefördert durch weitgehende Teilung der Arbeit innerhalb der Werkstatt und gesteigerte Produktivität der Arbeit.

Die Folgen liegen auf der Hand. Bestimmt die zur Wiederherstellung der Arbeitskraft notwendige Lebensmittelmengende den Arbeitslohn, so ist es der Arbeiterklasse nicht einmal möglich, die notwendigen Lebensmittel zu beschaffen. Denn die Ware Arbeitskraft wird ja unter ihrem wirklichen Wert bezahlt. Es tritt weitgehende Unterernährung der Arbeiterklasse ein. Nun kann schlechterdings von Befriedigung höheren Kulturinteresses und Kulturbedürfnisses nicht gut die Rede sein — so scheint es.

Doch nicht allein die täglich notwendige Lebensmittelmengende bestimmt den Arbeitslohn, sondern die wirtschaftlichen Bedürfnisse überhaupt. Alle Bedürfnisse, zu deren Befriedigung direkt oder indirekt materielle Güter und wirtschaftliche Tätigkeit erforderlich sind, kommen für das Wirtschaftsleben in Betracht. Außer dem eigentlichen Konsumtionsbedürfnis gehören dahin das Bedürfnis nach Erhöhung der eigenen Arbeitskraft, das Bedürfnis nach sozialer Besserung usw.

Wirtschaftliche Bedürfnisse erfordern zu ihrer Befriedigung wirtschaftliche Tätigkeit und materielle Güter, wozu auch materielle Werte wie Leistungen, Rechte auf Leistungen usw. gehören. Das Recht der Arbeiterklasse auf soziale Leistungen des Staates, der Kommunen, Vereine und Genossenschaften wirkt günstig auf den Arbeitslohn und befruchtet das Interesse der Arbeiterklasse an der Kultur. Nicht umsonst bekämpfen die Gegner der Arbeiterklasse die Beiträge für soziale Institutionen, die ihren Anteil am Arbeitsertrag schmälern und den Widerstand der Arbeiter steigern. Der Kampf der Kapitalistenklasse gegen die Erweiterung der sozialen Gesetzgebung, gegen jede Reform der Arbeiterbefreiungsgesetze erscheint von diesem Gesichtspunkt aus begreiflich, so unbegreiflich die Tatsache an sich, vom rein menschlichen, religiösen und ethischen Standpunkt aus betrachtet ist. Die Bedürfnisse der Arbeiterklasse, die für das Wirtschaftsleben in Betracht kommen und günstig auf den Arbeitslohn einwirken, stellen sich im letzten Grunde als das Bedürfnis dar, an allen Kulturerrungenschaften der produzierenden und konsumierenden Menschheit teilzunehmen.

Wie aber ist es der Arbeiterklasse möglich, gesteigertes Kulturbedürfnis zu befriedigen, da doch die Ware Arbeitskraft unter ihrem Wert bezahlt wird?

Die kapitalistische Warenproduktion, die Großindustrie, erzieht die Arbeiterklasse zur Kultur durch fortschreitende Technisierung und gesteigerte Produktivität der Arbeit. Dabei wirkt die Entgeistigung der Arbeit mit. Diese ist dem Industriearbeiter nicht mehr alles — wie das bei dem Handwerker unter der mittelalterlichen Kundenproduktion war — infolge der weitgehenden Arbeitsteilung. Hervorgehoben wird dadurch einmal die Unzufriedenheit mit der geistlichen und körperlich anstrengenden Teilarbeit und das Bestreben, die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit zu verkürzen und auf mehr Schulern zu verteilen. Weiter wird das Bestreben nachgerufen, die Gesetzgebung zu beeinflussen und gegen die Schäden der Großindustrie mobil zu machen. Es entsteht die Arbeiterbewegung als Trägerin des Kulturfortschritts, und es entsteht das Kulturbedürfnis.

Dieses Kulturbedürfnis befriedigt das Proletariat oft auf Kosten der Ernährung. Doch ist diese Art der Befriedigung wechselnden Kulturbedürfnisses völlig unzulänglich und findet natürliche Grenzen. Die Arbeiterklasse strebt nunmehr mit doppelter Gewalt danach, den Arbeitslohn zu erhöhen. Die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiterklasse wachsen ja beständig und begünstigen den Lohnkampf, wie denn die Steigerung der Lebensmittelpreise den Lohnkampf verschärft. Und so ruht unter der Herrschaft des Kapitals über die Produktion nie der Kampf um höheren Arbeitslohn, um den Anteil am Arbeitsertrage.

Es erweist sich das, was scheinbar der herrschenden Gesellschaft günstig war, als das gerade Gegenteil. Die Steigerung der Produktivität der Arbeit ist von großer Bedeutung für die Arbeiterklasse. Dadurch werden wirtschaftliche Bedürfnisse geweckt, die vor dem nicht in Frage kamen. Allerdings wirkt die durch gesteigerte Produktivität hervorgerufene industrielle Reservearmee als ein Hemmschuh auf die vorwärtsstrebende Arbeiterbewegung, auf das Streben nach wirtschaftlicher und geistiger Freiheit. Aber aufhalten läßt sich diese Entwicklung nicht. Höchstens wird eine mangelhafte Befriedigung wachsenden Kulturbedürfnisses

bewirkt. Das Streben nach Kultur kann dadurch nur noch gesteigert werden. Ohne die beständig wachsende absolute und relative Verelendung wäre ein Wachsen der Unzufriedenheit innerhalb der Arbeiterklasse nicht möglich. Die Beförderung der herrschenden Gesellschaft, ihrer Helfershelfer und Handlanger für die Religion des Volkes, d. i. der Arbeiterklasse, ist nur zu opportunistisch, eingebend des Satzes: Dem Volk muß die Religion erhalten bleiben. Diese Beförderung ist das Bestreben, die Bedürfnislosigkeit zu erhalten und zu festigen.

Mit dem durch die kapitalistische Entwicklung geförderten Wachsen der Unzufriedenheit wird der Druck geistiger und wirtschaftlicher Ansehnlichkeit durch die herrschende Gesellschaft in immer steigendem Maße verschärft. Aber umsonst, die Unzufriedenheit ist zu sehr in der kapitalistischen Produktionsweise begründet, um durch solche Beglücken der Reaktion in Zufriedenheit verwandelt zu werden. Was die herrschende Gesellschaft immer tun mag, das wachsende Kulturinteresse und die Aufklärung der breiten Massen des arbeitenden Volkes zu hintertreiben — es muß daran scheitern, das die wirtschaftliche Umwälzung, die Aufklärung bedingt und fördert. Die Umwälzung der Produktionsweise durch das Kapital müßte erst zum Stillstand gebracht werden. Aber machtvoll geht sie vor sich, das Wirtschafts- und Geistesleben revolutionierend.

Diese gewonnenen Erkenntnisse muß die Erziehung zur Kultur befruchten. Es gelte der Satz: Die Kultur dem Volke, die Kunst dem Volke; keine Kultur ohne Arbeit, keine Arbeit ohne Kunst.

Das erreichen die Arbeiter durch den Zusammenschluß in ihren wirtschaftlichen, politischen und allgemeinen kulturellen Organisationen und Institutionen. Sie übernehmen die Aufgabe des Staates, die der Klassenstaat nicht erfüllen kann; die Aufgabe, dem Volk Interesse an der kulturellen Entwicklung einzufloßen, das Kulturinteresse zu vertiefen und zu dessen Befriedigung machtvoll beizutragen.

Darum keine Ueber- oder Unterschätzung der einen oder anderen Organisation und Institution, sondern Gleichstellung. Die eine ist so wichtig wie die andere, keine etwas Ganzes ohne die andere. Wie überall, wo Leben herrscht, das Gegenfällige in der Entwicklung notwendig sich gegenseitig helfen und ergänzen muß, so auch hier.

Reinert vorwärts!

**Dokumente über die liberale Handhabung des neuen Reichsvereinsgesetzes.**

Als der Staatssekretär von Bethmann-Hollweg im Reichstage das Versprechen gab, daß das neue Vereinsgesetz überall in der loyalsten Weise gehandhabt werden sollte, hatte er übersehen, daß es in Deutschland auch noch ein Oberstleuten gibt, wo die Worte und die Versprechen eines Staatssekretärs nichts gelten. Daß dem so ist, wie wir behaupten, geht aus nachstehend abgedruckten Schriftstücken mit allerdeutlichster Deutlichkeit hervor.

„Deuthen (O.-S.), den 7. August 1908.

An den Herrn Regierungspräsidenten zu Oppeln.

Am 3. August, abends 1/9 Uhr, hatte ich in das Gewerkschaftslokal zu Königsbütte eine Versammlung für Transportarbeiter einberufen, welche sich mit gewerkschaftlichen Fragen zu befassen hatte. (§ 152 der G.-V.) Ich habe diese Versammlung nach dem klaren Wortlaut des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908, § 5, nicht angemeldet. Trotzdem erschien ein Kriminalbeamter, welcher sich mir, als den Leiter der Versammlung, vorstellte und erklärte, er sei beauftragt, die Versammlung zu überwachen. Auf meinen Hinweis, daß diese Versammlung keine politische sei, erklärte der Beamte trotzdem bleiben zu müssen, aber die Versammlung aufzulösen. Als ich den Beamten auf das neue Reichsvereinsgesetz aufmerksam machte, nach welchem gewerkschaftliche Versammlungen nicht überwacht werden dürfen und sich deshalb entfernen sollte, erklärte er die Versammlung für aufgelöst, trotzdem wir noch gar nicht in die Tagesordnung eingetreten waren. Um mir die Versammlung nicht stören zu lassen, mußte ich den Beamten dulden.

Ich erhebe gegen die Uebergriffe des Beamten resp. seiner Beauftragten (Polizeiverwaltung Königsbütte) Beschwerde und bitte, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen.

Ich bitte den Herrn Regierungspräsidenten, mir über den Erfolg meiner Beschwerde Bescheid zu gehen zu lassen.

Mit Hochachtung.

Ernst Trappe, Deuthen (O.-S.),  
Birkhofstr. 34, IV.

Darauf erfolgte folgende Antwort:

„Oppeln, den 11. Oktober 1908.

An Herrn Ernst Trappe  
in Deuthen (O.-S.).

Auf die Beschwerde vom 7. August d. J. betreffend die polizeiliche Ueberwachung der für den 3. August d. J. von Ihnen in das Gewerkschaftslokal zu Königsbütte einberufenen Versammlung für Transportarbeiter, eröffne ich Ihnen, daß es sich nach der Art der Zusammenberufung und nach dem Verlaufe der Versammlung zweifellos um eine öffentliche, zugleich aber auch um eine Versammlung gehandelt hat, in der politische, d. h. den Staat, seine Verfassung, Gesetzgebung oder Verwaltung, betreffende Angelegenheiten erörtert wurden. Gemäß § 13 des Reichsvereinsgesetzes war daher die Polizeiverwaltung in Königsbütte befugt, Beauftragte zur Ueberwachung in die Versammlung zu



entfernen. Ihre Beschwerde vom 7. August d. J. wird demgemäß als unbegründet zurückgewiesen.

Der Regierungspräsident.  
S. W.: (Name unleserlich).

Gegen vorstehende Entscheidung appellierte unser Kollege nun an den Regierungspräsidenten mit folgender Eingabe:

„Beuthen, den 11. November 1908.“

An den  
Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien  
zu Breslau.

Guer Hochwohlgeboren! Am 7. August d. J. richtete ich an den Herrn Regierungspräsidenten zu Oppeln eine Beschwerde wegen unbefugter polizeilicher Ueberwachung einer rein gewerkschaftlichen Transportarbeiterversammlung.

Hierauf erhielt ich vom Herrn Regierungspräsidenten den Bescheid, daß das Verhalten der Polizei zu Recht bestehe.

In der Begründung desselben wird gesagt: „Nach der Art der Zusammenkunft und dem Verlauf der Versammlung sei diese eine öffentliche, zugleich aber auch eine politische gewesen, in der politische, d. h. den Staat, seine Verfassung, Gesetzgebung oder Verwaltung, berührende Angelegenheiten erörtert wurden.“

Demgegenüber bemerke ich und kann dasselbe durch Zeugen beweisen, daß der Referent nur die überaus traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse kritisiert hat, unter denen die ober-schlesischen Transportarbeiter zu leiden haben. Neben führte dann noch mit verschiedenen Beispielen und Zahlen an, wie es dem Verbands gelungen sei, durch Tarifabschlüsse und Vereinbarungen mit den Arbeitgebern bedeutende Arbeitszeitverkürzungen und Lohnerhöhungen für die Mitglieder herbeizuführen. Daß dadurch die wirtschaftliche Lage der Arbeiter eine bessere geworden ist, ist unbestreitbar. Folglich ist die Gewerkschaftsbewegung ein Kulturfortschritt usw. In diesem Sinne wurde das Referat gehalten. Irrend welche Angelegenheiten betreffend den Staat, seine Verfassung, Gesetzgebung oder Verwaltung sind nicht behandelt worden.

Im übrigen wäre selbst dann, wenn Verfassungsfragen, Verwaltung und Gesetzgebung gestreift worden wären, die Versammlung noch keine politische. Sie würde es erst dann, wenn diese unmittelbar den Staat, seine Organe und Funktionen in Bewegung setzt, d. h. die bestehenden Gesetze, die Verwaltung etc. kritisiert und an ihrer Stelle andere Gesetze schaffen, ein besseres Funktionieren der Verwaltung etc. herbeiführen will.

Gegen die Abweisung meiner Beschwerde erhebe ich Einspruch und bitte den Bescheid des Herrn Regierungspräsidenten zurückzuweisen und der Polizeiverwaltung zu Königshütte deren ungesetzliches Verhalten vorzuhalten.

Gleichzeitig bitte ich, mir über den Erfolg meiner Beschwerde Mitteilung zu machen.

Hochachtungsvoll

gez.: Trappe.“

Darauf diese Antwort:

„Breslau I, den 22. Dezember 1908.“

An den  
Kolporteur Herrn Ernst Trappe  
in Beuthen (O.-S.).

Erwidern auf die Beschwerde vom 11. November d. J. betreffend Ueberwachung einer Versammlung in Königshütte.

Der von Ihnen angeforderte Bescheid des Herrn Regierungspräsidenten zu Oppeln vom 11. Oktober d. J. ist Ihnen am 16. Oktober d. J. zugestellt. Ihre am 12. November eingegangene Beschwerde muß deshalb als verspätet zurückgewiesen werden.

Im übrigen gibt mir die Prüfung der Angelegenheit zu einem Einschreiten von amtswegen keine Veranlassung. Es kann dahingestellt bleiben, ob die Versammlung unter § 5 oder unter § 6, Absatz 3 des Vereinsgesetzes fällt, da die Verfügung der Polizeibehörde zur Entsendung von Beauftragten sich unabhängig davon aus §§ 12, 13 und 14, Absatz 6. des Vereinsgesetzes ergibt.

Der Oberpräsident der Provinz Schlesien.

S. A.: Schimmelpfennig.“

So, nun wissen die Arbeiter wenigstens, was man in Oberschlesien unter lokaler Handhabung eines Gesetzes versteht. Mit so unendlich kleintlichen Nadelstichen glauben die Herren im Oberschlesien unsere Bewegung hemmen zu können, und sie liefern uns dabei Agitationsmaterial darüber, daß man dort das Vereinsgesetz anders handhabt, als im übrigen, im höher kultivierten Deutschland. Wir werden diese Nadelstiche zu ertragen wissen, zumal sie ja einen hübschen Beitrag über die verschiedenartige Behandlung der Volksklassen liefern. Und wenn dann über Deutschland einmal Kulturgeschichte geschrieben wird, dann ist gewiß zu lesen, daß man in Oberschlesien noch im zwanzigsten Jahrhundert bestritt war, das Sonnenlicht mit Polizeihüten zu verhängen. Es war dies aber eine Sisyphusarbeit.

### 100 000 Arbeitslose in Berlin.

Die Stadt des konzentrierten deutschen Reichs, die Stadt, die die weitestgehende Zahl der deutschen Millionäre birgt, sie birgt auch das furchtbarste Elend, die größte Arbeitslosigkeit.

Das ziffernmäßige Ergebnis der von der Berliner Gewerkschaftskommission veranstalteten Arbeitslosen-Zählung ist 101 300 Arbeitslose in Groß-Berlin. Davon entfallen auf Berlin allein 67 367 und auf

die Vororte 32 933 Arbeitslose. Wie die Gewerkschaftskommission mitteilt, sind alle zweifelhaften Fälle (3467 Karten) ausgeschlossen worden. Außerdem sind noch 6051 Personen, die in Herbergen und Asylen gezählt wurden, in Abzug gebracht worden. Bei der Zählung wurden 45 Vororte berücksichtigt.

Die Ziffern der Gewerkschaftszählung übersteigen weit die Ziffern, die bei der amtlichen Zählung am 11. November 1908 gefunden wurden. Die damalige Zählung durch die Stadtbehörde ergab 40 212 Arbeitslose. Der Unterschied ergibt sich zum Teil aus der mittlerweile erfolgten Steigerung der Arbeitslosigkeit, mehr aber noch aus der verschiedenen Methode der Aufnahme der Statistik. Der Berliner Magistrat hat das Meldebestimmte benutzt; die Arbeitslosen hatten sich in den Schullokale zu melden, woselbst die Zählarten ausgefüllt wurden. Selbstverständlich erreicht dieses Verfahren zahlreiche Arbeitslose überhaupt nicht. Daher beweist es nur die Unzulänglichkeit des amtlichen Vorgehens, wenn auch die soeben wiederholte Zählung des Berliner Magistrats, wiederum nach dem Meldebestimmten, vorläufig nur die Ziffer von 23 676 ergab; allerdings ist diese Zählung noch nicht abgeschlossen und bezieht sich wohl nur auf die Stadt Berlin selbst.

100 000 Arbeitslose! Zum großen Teil Familienväter, in einer einzigen Stadt ohne Arbeit, ohne Erwerb, ohne Mittel zur Existenz! Wiewohl Hunger und Sorge, welche namenloses Elend birgt sich in dieser Tatsache! Inmitten der glänzenden Hauptstadt des Deutschen Reiches, in der Stadt der Paläste und raffiniertesten Genüsse, in der Stadt der Millionäre und reichenden Feste!

Und nicht anders ist es in den anderen Städten des Deutschen Reiches, desselben Reiches, das nach den Ruhmesreden der Staatsmänner jährlich an „Nationalwohlstand“ gewaltig wächst, dessen bestehende Klassen jährlich ihre Vermögen um Milliarden vermehren.

Welch furchtbare Anklage gegen die bestehende Gesellschaftsordnung und ihre politischen Organe, gegen Staat und Gemeinden liegt in diesen Ziffern der Arbeitslosigkeit! Man stelle sich eine Bevölkerung von mehreren Hunderttausend Menschen vor, die, durch eine Elementar Katastrophe vom Verkehr abgeschnitten, gar nicht oder nur vollständig unzureichend mit Proviant versehen werden kann — welche Erregung menschlichen Mitleids würde sich der ganzen Welt bemächtigen, welche Anstrengungen würden in allen Kreisen der menschlichen Gesellschaft gemacht werden, um die gefährdeten Menschenleben zu retten. Die Gleichgültigkeit, mit der die bürgerliche Gesellschaft den Massenopfern gegenübersteht, die von den wirtschaftlichen Katastrophen unserer Zeit gesordert werden, ist wahrhaft erschreckend.

Allerdings, wenn Bankhäuser zusammenbrechen, wenn eine wilde Panik die Börse bewegt, wenn sicher geglaubte Kapitalien sich über Nacht zu wertlosen Papieren verwandeln und enttäuschte Spekulantien sich eine Krugel in den Kopf jagen, dann erwacht in den „besseren Gesellschaftskreisen“ zugleich mit dem bösen Gewissen die mitleidende Seele. Wenn aber das Industriekapital zu Produktionserschütterungen übergeht, durch die Tausende, Zehntausende, Hunderttausende auf die Straße gesetzt werden, ohne daß irgend jemand danach fragt, woher sie morgen für sich und ihre Kinder das Brot hernehmen sollen, dann reicht das Mitleid der „besseren Stände“, denen solches glücklicherweise nicht passieren kann, nicht über eine konventionelle Grimasse hinaus; ein ernster Wille, bessernd die Hand anzulegen, ist aber in den herrschenden Kreisen nirgends vorhanden.

Der Versuch der bürgerlichen Kritik, von dem Ergebnis der Zählung so viel wie möglich abzustreichen, hätte noch einen Sinn, wenn es sich ihr darum handeln würde, die genaue Ziffer jener Arbeitslosen festzustellen, zu deren physischer und sozialer Lebensrettung nun etwas Grundsätzliches geschehen soll. Davon ist aber einzuweichen gar nicht die Rede. Zwar hat die Berliner gemischte Kommission zur Einrichtung einer Arbeitslosenversicherung in ihrer letzten Sitzung beschlossen, 300 000 Mark zur Unterstützung der Obdachlosen Müßig zu machen und den Arbeitslosen eine Unterstützung von 1 Mark täglich auszubezahlen, doch bedarf dieser Beschluß zunächst der Bestätigung durch Magistrat und Stadtverordnete, und überdies ist noch recht unklar, wie die Behörden in ihrer bekannten Schwerfälligkeit und mit ihrer Neigung, Arbeitslosenfragen als Armenangelegenheit zu behandeln, der ihnen gestellten Aufgabe gerecht werden sollen.

Den Gewerkschaften ist es zu danken, wenn das Arbeitslosenproblem immer wieder in seiner furchtbaren Bedeutung gewirkt und den herrschenden Mächten vor Augen geführt wird. Seit vielen Jahren bemühen sich die Gewerkschaften, dieses schwere soziale Übel, das aus der Systemlosigkeit der kapitalistischen Gütererzeugung entspringt, zu bekämpfen, soweit es in ihrer Kraft liegt und die öffentlichen Körperschaften zu ihrer Pflicht zu rufen. Nur wenn die Arbeiterklasse selbst immer wieder die Öffentlichkeit auf diese Notstände gebieterisch hinweist, nur dann wird man hoffen können, daß endlich einmal, wenn auch nicht entscheidende, aber doch bis zu einem gewissen Grade wirksame Mittel zur Bekämpfung des Arbeitslosenelends ergriffen werden. Erst wenn von dieser furchtbaren Geißel kann die Gesellschaft nur, indem sie sich von der kapitalistischen Reglosigkeit und Ausbeutung befreit, indem sie Produktion und Bedarf in stetigen Ausgleich setzt, indem sie den Massen die Möglichkeit gibt, die durch die Arbeit erzeugten Güter auch wirklich ihrem Verbrauch zuzueignen.

### Die Haushaltskosten im Jahre 1908.

Steigende Lebensmittelpreise und sinkende Arbeitsgelegenheit wirkten im verfloßenen Jahre weit über die Arbeiterbevölkerung hinaus äußerst ungünstig auf die wirtschaftliche Lage Deutschlands ein. Gehen bei sinkender Arbeitsgelegenheit die Warenpreise zurück, so kann dadurch das verkürzte Einkommen doch noch immer hinreichen, den Haushalt in der bisherigen Weise fortzuführen. Steigen aber in solchen Zeiten die Warenpreise noch, so muß der Haushalt eingeschränkt oder aber direkt verschlechtert werden, wenn nicht auf Ersparnisse zurückgegriffen werden kann. Für einen großen Teil der Bevölkerung wurde durch die Verhältnisse des Jahres 1908 Einschränkung und weitgehende Sparsamkeit diktiert; für einen recht nennenswerten Teil der Arbeiterbevölkerung ist eine bedauerliche Verschlechterung gegen 1907 festzustellen. Waren doch im Durchschnitt des Jahres 1908 in vielen Gegenden und Plätzen die Detailpreise für Nahrungsmittel wieder höher als 1907, obwohl die Bewegung der Großhandelspreise eine deutlich und stark sinkende Tendenz auswies. Wie die Bewegung der Nahrungsmittelpreise im Jahre 1908 auf den Haushalt einwirkte und die Kosten der Ernährung beeinflusste, das ersehen wir, wenn wir für verschiedene Plätze auf Grund der Verpflegungskarten des deutschen Marinefeldates den wöchentlichen Nahrungsaufwand für eine vierköpfige Familie in der Weise berechnen, daß unter Reduzierung von zwei Kindern auf eine erwachsene Person das Dreifache der Normalration des Marinefeldates berechnet wird. Für die nachstehenden Städte erhalten wir auf Grund dieser Berechnung folgenden Kostenaufwand für die wöchentliche Ernährung in Mark:

	1907	1908
Danzig	21,91	22,71
Berlin	22,19	22,30
Dresden	22,67	22,15
Chemnitz	24,07	24,14
Leipzig	22,47	22,84
Stuttgart	22,32	22,77
München	22,79	22,79

Von den sieben aufgeführten Plätzen weisen fünf eine Erhöhung des Kostenbeitrages auf, die in Danzig am erheblichsten ist, wie denn überhaupt die frühere Billigkeit, die Danzig auszeichnete, immer mehr verschwindet. Nicht kräftig ist die Steigerung des Beitrages auch in Leipzig und Stuttgart, während sie in Berlin und Chemnitz wenigstens gering ist. Gleichgeblieben ist der Nahrungsaufwand in München, niedriger geworden ist er nur an einem Platze, nämlich in Dresden. Viel zu der ziemlich allgemeinen Steigerung der Haushaltskosten im Jahre 1908 hat die Verteuerung von Schweinefleisch beigetragen, die sich an vier Plätzen auf 2—8 Pf. pro Kilogramm bezifferte. Es betrug nämlich im Durchschnitt des Jahres der Preis für 1 Kilogramm Schweinefleisch in Mark:

	Berlin	Dresden	Chemnitz	Leipzig	Stuttgart	München
1907	1,22	1,48	1,33	1,23	1,43	1,44
1908	1,80	1,19	1,41	1,25	1,38	1,50
1908 + 0,08	-0,86	+0,08	+0,02	-0,05	+0,06	

Ausschlaggebend für die Höhe der Kosten der Ernährung waren freilich die Schweinefleischpreise nicht. Berlin z. B. hätte infolge der Verteuerung von Schweinefleisch einen weit höheren Kostenbeitrag, wenn nicht andere Posten sich ganz merklich gegen 1907 verbilligt hätten. Wenn wir aus den Berechnungen für die einzelnen Städte einen Gesamtdurchschnitt ziehen, so ergibt sich für das Jahr 1908 eine deutliche Erhöhung der Kosten für die Ernährung. Der Durchschnitt ergibt nämlich einen wöchentlichen Aufwands von 22,81 Mk. gegen 22,63 Mk. im Jahre 1907. Pro Woche ist das eine Ausgabenerhöhung von rund 18 Pf. Für das ganze Jahr berechnet stellt sich der Kostenaufwand für die Ernährung auf 1186,12 Mk. im Jahre 1908 gegen 1176,76 Mk. im Jahre zuvor. Die Steigerung beträgt 9,36, oder nicht ganz 1 pSt. Das ist an sich gewiß keine große Steigerung, aber sie ist gleichwohl in einem Jahre bedenklich, in dem Arbeitsgelegenheit und Lohnsätze zurückgehen. Aber auch ohne Rücksicht auf die Steigerung war der Kostenaufwand im Jahre 1908 noch ungewöhnlich hoch. Ein Vergleich mit früheren Jahren läßt erkennen, daß seit 1900 nur das Jahr 1906 eine noch höhere Standardziffer aufgewiesen hatte, wie das eben verfloßene Jahr 1908. Es betrug nämlich der Kostenaufwand für die Ernährung im Durchschnitt der berücksichtigten Plätze für die nachstehenden Jahre in Mark:

	für die Woche	fürs Jahr
1900	20,44	1062,88
1901	20,56	1069,12
1902	20,72	1077,44
1903	21,15	1099,80
1904	21,29	1106,98
1905	21,98	1142,96
1906	23,01	1196,52
1907	22,63	1176,76
1908	22,81	1186,12

Gegenüber 1900 ergibt die Bewegung der Standardziffer bis 1908 eine Steigerung von 11,6 pSt., oder pro Jahr eine Mehrausgabe von 123,24 Mk. Das ist für eine Periode von 8 Jahren eine recht einschneidende Veränderung der Lebensmittelpreise. Die auffällige Bewegung wurde nur einmal, nämlich im Jahre 1907, vorübergehend unterbrochen.

### Die weibliche Erwerbstätigkeit nach der Berufszählung von 1907.

Die Berufszählung vom 12. Juni 1907, deren Hauptzahlen kürzlich veröffentlicht wurden, hat als eines der wichtigsten Ergebnisse eine gewaltige Zu-



nahme der weiblichen Erwerbstätigkeit aufgewiesen. Bei einer Vermehrung der weiblichen Gesamtbevölkerung von 1895—1907 um nur 18,58 Prozent hat die Zahl der weiblichen Erwerbstätigen im Hauptberuf um 56,59 Prozent, einschließlich der häuslichen Dienstboten (deren Zahl etwas zurückgegangen ist), um 44,21 Prozent zugenommen, während die männlichen Erwerbstätigen nur eine Zunahme von 19,85 Prozent einschließlich der Dienenden von 19,75 Prozent erfahren haben. Standen 1895 noch 5 264 393 weiblichen Erwerbstätigen 15 506 482, also fast dreimal so viel männliche gegenüber, so war im Jahre 1907 die Zahl der männlichen Erwerbstätigen mit 18 583 864 nicht viel mehr als doppelt so groß wie die der weiblichen mit 8 243 498. Insgesamt wurden 1907 gezählt:

Erwerbstätige im Hauptberuf . . . . .	männliche		weibliche	
	absolut	in %	absolut	in %
Dienende f. häusl. Dienste . . . . .	15 872	0,05	1 249 988	4,00
Angehörige . . . . .	10 249 088	83,65	19 974 341	65,90
Beruflose, Selbstständige . . . . .	1 612 776	5,29	1 792 207	5,78
Zusammen	80 461 100	100,00	81 269 429	100,00

**Fast 10 Millionen erwerbstätiger Frauen**, einschließlich der Dienenden, das ist also das Resultat der wirtschaftlichen Entwicklung, die damit allerdings in grünlischer Weise mit dem alten Ideal der „ins Haus gehörenden Frauen“ aufgeräumt hat. Wie will man angesichts der nackten Tatsache, daß heute bereits fast ein Drittel der weiblichen Gesamtbevölkerung, d. h. die Hälfte der weiblichen Erwachsenen (über 15 Jahre alten) Bevölkerung beruflich tätig ist, noch all die veralteten Konsequenzen aufrecht erhalten, die sich aus dem einseitigen Hausfrauenideal ergaben: die Zurücksetzung der Frau in wirtschaftlicher, in familienrechtlicher, in politischer Beziehung, in Hinsicht auf die Zulassung zum höheren Studium, zu höheren Beamtenstellungen usw.? Von großem Interesse dürfte es auch sein, zu verfolgen, in welchem Verhältnis die Selbständigen sich unter den weiblichen Erwerbstätigen vermehrt haben, in welchem Verhältnis also die Frau an den leitenden Stellen im Erwerbsleben beteiligt ist. Leider sind die betreffenden Zahlen noch nicht veröffentlicht. Dagegen ist aus den mitgeteilten Ziffern bereits ersichtlich, wie sich die Erwerbstätigen auf die einzelnen Berufsabteilungen verteilen. Es waren 1907 im Hauptberuf erwerbstätig:

Land- und Forstwirtschaft . . . . .	männlich		weiblich	
	absolut	in %	absolut	in %
Industrie einschl. Bergbau . . . . .	5 284 271	28,4	4 598 986	55,9
Handel u. Verkehr	9 152 850	49,2	2 108 924	25,5
Häusliche Dienste	2 646 253	13,8	981 878	11,8
Beamte und freie Berufe . . . . .	1 60 791	0,8	820 904	8,9
Zusammen	1 450 219	7,8	288 811	8,4
Zusammen	18 583 864	100,0	8 243 498	100,0

Hierzu kommen also noch 15 372 männliche und 1 249 383 weibliche im Haushalt der Herrschaft lebende Dienende. Die Unterschiede sind in die Augen springend. Während von den männlichen Erwerbstätigen etwa die Hälfte in der Industrie und nur ein Viertel in der Landwirtschaft beschäftigt waren, war das Verhältnis bei den weiblichen gerade umgekehrt. Nicht weniger als 55,9 Prozent aller weiblichen Erwerbstätigen waren 1907 in der Landwirtschaft, Gärtnerei tätig. Im Handel ist das Verhältnis der beiden Geschlechter ungefähr das gleiche; dagegen überwiegen selbstverständlich die Frauen bei der Gruppe: Häusliche Dienste. Es ist jedenfalls beachtlich, daß auf dem Lande bereits etwa die Hälfte der weiblichen Bevölkerung berufstätig ist, von der weiblichen Industriebewölkerung aber erst etwas über ein Sechstel. Noch mehr als in der Stadt treibt die Not auf dem Lande die Arbeiter- oder Bauernfrauen zum berufsmäßigen Mitverdienen.

### Der Kampf um die hintere Beleuchtung der Kraftwagen.

Die freisprechenden Urteile, die sowohl das Schöffengericht als auch das Landgericht Nürnberg gegen unsern Kollegen M. gefällt hatten, weil es eben noch keine Ideallampe gibt, die das Verlöschen der Beleuchtung des hinteren Kennzeichens der Kraftwagen unmöglich machen, passen verschiedenen Herrlichkeiten nicht in den Kram. Mühte sich gegen manchen Chauffeur in dieser Sache das Verfahren eingestellt werden und den Behörden entgegen in Gestalt von diesbezüglichen Strafzetteln ein fetter Sappen.

Der Staatsanwalt, Herr Schiebermair, suchte zu retten, was zu retten war und beantragte in der Sitzung vom 30. November 1908 am Landgericht Nürnberg gegen den blöden Chauffeur M. eine Strafe von 6 Wk. eventl. 2 Tage Haft. Das Gericht kam jedoch aus den oben angeführten Gründen zur Freisprechung.

Unterm 5. Dezember 1908 ging dann unserm Kollegen folgendes Schreiben zu:

„Ver.-Reg. Nr. 603/08.“

Abschrift.

Mantel, Georg, Kraftwagenführer in Nürnberg, wegen Uebertretung straßenpolizeilicher Vorschriften.

Gegen das Urteil der 2. Strafkammer vom Montag, den 30. November 1908 lege ich Revision

zum Obersten Landesgerichte in München ein, weil Mantel nicht meinem Antrag entsprechend verurteilt wurde.

Nürnberg, 4. Dezember 1908.

gez. Schiebermair, Staatsanwalt.

Zur Beglaubigung:

King, N. Kanzleirat.“

Diesem Schriftstück folgte einige Tage darauf ein anderes mit folgendem Inhalt:

„Ver.-Reg. Nr. 622/08.“

Abschrift.

Betreff:

Mantel, Georg, wegen Uebertretung straßenpolizeilicher Vorschriften.

Revisionsbegründung.

1. Der § 10, Absatz 1, Satz 1 der oberpolizeilichen Vorschriften vom 17. September 1906 (G. B. Bl. S. 729) bestimmt, daß das hintere Kennzeichen der Kraftfahrzeuge durchscheinend so zu beleuchten ist, daß es deutlich erkennbar ist. Das Urteil nimmt an, daß im gegebenen Falle das Kennzeichen nicht beleuchtet war, es nimmt auch an, daß es dem Angeklagten durch Anwendung von elektrischem Licht möglich gewesen wäre, dieser Vorschrift nachzukommen; es unterläßt aber eine Verurteilung, weil dem Angeklagten die Anwendung des elektrischen Lichtes wegen der damit verbundenen hohen Kosten nicht „zugemutet“ werden könne. Durch diese Erwägung — die, wie nebenbei bemerkt werden kann, auch dem tatsächlichen Ergebnis der Verhandlung nicht gerecht wird — verleiht das Urteil der Art. 15 mit Art. 7 und Art. 2 Nr. 6 B. St. G. B. und § 366 Nr. 10 St. G. B.; denn es prüft die Zweckmäßigkeit der genannten oberpolizeilichen Vorschrift.

2. Das Urteil verkennt weiter den Begriff der Fahrtauglichkeit. Es verneint ein fahrtaugliches Handeln im gegebenen Falle deshalb, weil durch einen Beschluß des Magistrats Nürnberg den Kraftwagenführern die Anwendung der von dem Angeklagten geführten Lampe „empfohlen“ sei. Durch eine solche Empfehlung wird der Kraftwagenführer seiner Pflicht zur Beachtung der oberpolizeilichen Vorschriften jedenfalls dann nicht entkoben, wenn er, wie insbesondere das erstinstanzliche Urteil annimmt, dessen Feststellungen das Berufungsgericht billigt, durch eigene Erfahrung erkennt, daß die Lampe nicht genügt und so den Standpunkt des Magistrats überholt. Gerade der Umstand, auf der das Urteil Gewicht legt, daß allgemein die Lampe als ungeeignet erkannt sein soll, spricht für ein Verschulden, nicht für Schuldlosigkeit des Angeklagten.

3. Die Sondervorschrift des § 29, Abs. 1c der genannten oberpolizeilichen Vorschriften schlägt nicht ein, weil nach den einschlägigen Vorschriften des Magistrats Nürnberg vom 6. Februar 1901 im Zusammenhang mit der Entscheidung vom 27. November 1907 der § 10 der genannten oberpolizeilichen Vorschriften nicht ausgeschaltet, sondern ausdrücklich als anwendbar erklärt wurde.

Nürnberg, 19. Dezember 1908.

gez. Schiebermair, R. II. Staatsanwalt.

Zur Beglaubigung:

King, N. Kanzleirat.“

Der Herr Staatsanwalt hat sich anscheinend nach ruhiger Ueberlegung anders besonnen, denn einlge Wochen später lief bei unserem Kollegen folgendes Schreiben seines Rechtsanwaltes ein:

„Nürnberg, 26. Januar 1909.“

Herrn Georg Mantel.

Geehrter Herr!

In Ihrer Anklagesache wegen Uebertretung hat der Staatsanwalt die eingelegte Revision wieder zurückgenommen.

Hochachtungsvoll

Dr. Sühheim, Rechtsanwalt.“

„Damit hat die arme Seele Ruh“, die Schutzleute auch eine Arbeit weniger.“

Weniger erfreut über die zahlreichen Freisprechungen der angezeigten Chauffeure zeigten sich einige Herren in der Sitzung des Polizeisenats der Stadt Nürnberg, wie folgender Bericht ergibt:

Sitzung des Polizeisenats zu Nürnberg.

Nürnberg, 3. Februar. Den Vorsitz führt Herr Oberbürgermeister Geh. Hofrat Dr. v. Schub. Auf der Tagesordnung steht: Schnellfahren mit Kraftfahrzeugen. Herr M. Helm hat in einer Eingabe zu dieser Frage Vorschläge gemacht und eine schärfere Kontrolle seitens der Schutzmannschaft bezüglich Einhaltung der Vorschriften empfohlen. Herr Rechtsrat Stör führt nun aus, daß den Schutzleuten bei gerichtlichen Verhandlungen sehr oft von den Sachverständigen mit dem Bemerkten entgegengetreten wird, daß den Schutzleuten das Verständnis für die Beurteilung der Fahrtauglichkeit mangle. Infolge des Gutachtens der Sachverständigen seien auch mehrfach Freisprechungen von Automobilisten, welche wegen Nichtanzündens der Laternen bei Nachtzeit angeklagt waren, erfolgt, wobei der Gerichtshof der Ansicht der Sachverständigen beipflichtete, daß der Automobilist nicht habe wahrnehmen können, ob eine ungezündete Laterne während der Fahrt verlöscht sei oder nicht. Im Jahre 1907 wurden 141 Unfälle durch Automobile angezeigt; von diesen erfolgte in 86 Fällen die Einstellung des Verfahrens oder die Freisprechung, in 52 Fällen eine Verurteilung. Im Jahre 1908 kamen 124 Unfälle vor; in 30 Fällen wurde auf Verurteilung erkannt, in 107

erfolgte Einstellung des Verfahrens oder Freisprechung. Wegen Schnellfahrens erfolgten im vorigen Jahre 66 Anzeigen; 44 zogen bis jetzt Berufungen nach sich, in 11 Fällen erfolgte Freisprechung. Herr M.-H. Merkel ist zwar gegen rücksichtslose Automobilisten; man solle aber nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Der Vorsitzende erinnert daran, für wie sehr gefährlich man anfänglich die Eisenbahnen gehalten habe es sei damals sogar die Anschaffung vorgebracht worden, daß Vorüberfahren eines Eisenbahnzuges könne für die Zuschauernden, weil es Schwindel erzeuge, gesundheitsgefährlich werden. Man betrachte jetzt das Automobil zwar als ein notwendiges Verkehrsmittel, aber es gebe wohl keinen unter allen Kollegiumsmitgliedern, der noch nicht über die Automobile geschimpft habe. Das letztere sei jetzt zu einem gewissen Sport geworden. Wer den Verkehr in anderen großen Städten betrachte, könne nicht über die hiesigen Verhältnisse klagen; man denke nur an den Wagenverkehr in Berlin in der Leipzigerstraße usw., dort gehe aber kaum einer von dem Gehsteig herunter. Als die Straßenbahn zur Einführung kam, ja selbst bei dem Pferdebahnbetrieb, seien viele Unfälle vorgekommen, während jetzt unbenutzt nur selten Unfälle bei der Straßenbahn vorkommen. Herr M.-H. Boas rügt das Schnellfahren der Automobile namentlich bei dem Umbiegen um die Ecke. Herr M.-H. Helm will, daß den Automobilisten die Einhaltung der Vorschriften öfter zu Gemüte geführt werde. Die Automobilisten kämen häufig wie der Leufel dahergefahren, es sei dies eine Art Krankheit, man könne von einem „Automobilkoller“ sprechen. Es seien doch auf der Straße alte gebrechliche Leute, Personen, die schwerhörig sind und welche schwer ausweichen könnten. Herr Magistratsrat Friedrich ist der Anschauung, daß, wenn man an Gebrechlichen und Krüppelhaften, die sich etwa auf der Straße bewegen, die Fahrgeschwindigkeit von Fuhrwerken bemessen wolle, so würde man zu ganz besonderen Ergebnissen kommen. Es gäbe selbst Leute, denen unsere Drohsätze zu rasch kämen. Es komme auf der anderen Seite auch vor, daß Klagen über das zu langsame Fahren der Automobile laut werden. Herr Straßenbahndirektor Scholtes habe kürzlich in einer Eingabe über das langsame Fahren einer Automobilrosche, wodurch es einen Bahnzug veräuimt habe, geklagt. Nachdem die Erörterung sich noch längere Zeit ausgebreitet hat, wird beschlossen, auf den Vollzug der bestehenden Vorschriften zu achten.

Dem Polizeiführer, Herrn Rechtsrat Stör, kann es ja jeder Laie nachfühlen, wenn er sich darüber aufregt, daß seinen Anweisungen bei Gericht so wenig Beachtung geschenkt wird und durchwegs Freisprechungen erfolgen, wo Herr Stör hohe Strafen für die Missetäter wünscht.

Herrn Magistratsrat Helm nehmen wir nicht ernst, weil wir ihn gut kennen; dagegen verdienen die Ausführungen unseres Genossen Merkel und speziell auch die des Herrn Oberbürgermeisters weitgehendste Beachtung, weil sie von Verständnis zeugen. Magistratsrat Friedrich vertritt ebenfalls eine gesunde Anschauung, wenn er betont, daß man nach Gebrechlichen und Krüppelhaften, die sich etwa auf der Straße bewegen, die Fahrgeschwindigkeit der Fuhrwerke nicht bemessen kann.

Es dämmert also schon auf dem Nürnberger Rathaus, und das ist gut so.

### Aus unserem Beruf.

#### Arbeiterinnen.

Pforzheim. In einer öffentlichen Versammlung sprach der Gauleiter über den Stand der Lohnbewegung der Zeitungsträgerinnen. Redner besprach die allgemeine wirtschaftliche Lage, in der sich die Arbeiterfrauen befinden und wies nach, daß die Unternehmer die „kostspieligere“ Männerarbeit immer mehr durch die profitablere Frauenarbeit ersetzen. Auch die Ausbeutung der Kinder sei immer unverschämter betrieben worden, bis endlich das Kinderschutzgesetz geschaffen wurde. Den Zeitungsträgerinnen gehe damit eine wirksame Hilfe verloren und um all dem gegenüber einen Ausgleich zu schaffen, waren die Frauen genötigt, sich an ihre Verleger um Aufbesserung zu wenden. Durch die zuständige Organisation, den Transportarbeiter-Verband, wurde dem Verlag der drei hiesigen Zeitungen ein Vertragsentwurf eingesandt und die Inhaber ersucht, sich bis zum 26. Januar zu äußern, welche Frist später bis zum 6. Februar verlängert wurde. Aus den nunmehr vorliegenden Antworten ist zu entnehmen, daß der „Pforzheimer Anzeiger“ pro Abonnement und Monat 2 Pfennige zulegen will, indem er anstatt 10 nunmehr 12 Pfennige bezahlt. Aus den Zulassungsgebühren erhalten die Trägerinnen 2 Prozent, auch werden ihnen künftige Abzüge für Abonnenten, welche nicht bezahlen, nicht mehr gemacht. Eine tarifliche Regelung wünscht diese Firma anscheinend nicht und es wird sich in den nächsten Tagen zeigen, inwieweit die Trägerinnen des „Pforzheimer Anzeiger“ mit den gemachten Zugeständnissen einverstanden sind. Einen völlig ablehnenden Standpunkt nimmt der Verlag des „Pforzheimer General-Anzeiger“ ein, indem er mitteilt, daß er den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für geeignet erachte, eine Veränderung in dem von uns vorgeschlagenen Sinne vorzunehmen. Folgende Resolution wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen:

Die heutige öffentliche Versammlung nimmt Kenntnis von dem Stand der Lohnbewegung in den Zeitungsbetrieben. Sie bezeichnet die Zulage, welche Herr Bode versprochen hat, als unzureichend und verurteilt vor allen Dingen, daß Herr Bode seinen Zeitungsträgerinnen verbieten will, eine Versammlung zu besuchen. Die Stellungnahme des „General-Anzeiger“ bezeichnet die Versammlung als höchst rückstän-



big und wird dem Deutschen Transportarbeiter-Verbande empfohlen, gegen den Betrieb weiter vorzugehen. Von der „Freien Presse“ erwartet die Versammlung, daß sie den berechtigten Forderungen der Trägerinnen in aller Würde nach Möglichkeit entgegenkommt.“

Montagabend fand zwischen Vertretern des Transportarbeiter-Verbandes und Kommission und Verlag der „Freien Presse“ eine Aussprache statt, welche den Abschluß nachstehenden Tarifvertrages zur Folge hatte:

**Vereinbarung.**

Zwischen dem Verlag der „Freien Presse“ in Pforzheim und dem Deutschen Transportarbeiter-Verband, Verwaltung Pforzheim, namens der Zeitungsträgerinnen.

Es wird vereinbart, daß die Trägerinnen der „Freien Presse“ ab 1. März 1909 für das täglich einmalige Austragen der Zeitung pro Abonnement und Monat den Betrag von 16 Pf. erhalten.

Die Trägerinnen sind verpflichtet, die Zeitungen zur bestimmten Zeit in der Expedition abzuholen und pünktlich an die Abonnenten abzuliefern. Erscheint die Zeitung später wie festgesetzt, so daß die Trägerin längere Zeit zu warten hat, dann wird für jede halbe Stunde Wartezeit 10 Pf. vergütet. Werden maschinelle Störungen die Ursache der Verzögerung, dann kommt diese Vergütung in Wegfall.

Die Versicherungsbeiträge für die Trägerinnen trägt der Verlag ganz.

Für das Einlegen von Zeitungen erhält die Trägerin pro hundert Stück 10 Pf. entschädigt.

Für das Inkasso von Rechnungen werden 5 Prozent des Betrages vergütet.

Die Trägerin erhält für jeden Abonnenten, den sie neu dem Verlage zuführt, 20 Pf. extra vergütet und wird dieser Betrag jeweils an Weihnachten oder vorher beim Austritt ausbezahlt.

Die Trägerin hat das Abonnentenbuch jederzeit in Ordnung zu halten und alle Zu- und Abgänge von Abonnenten, sowie Wohnungsänderungen sofort in der Expedition mitzutellen. In Krankheitsfällen oder sonstiger Verhinderung hat die Trägerin unverzüglich Mitteilung zu machen und möglichst für zuverlässige Aushilfe zu sorgen.

Die Abonnementbeträge sind am Anfang des Monats für den laufenden Monat einzukassieren und müssen alle entkassierten Gelder Montags, spätestens Dienstags einer jeden Woche in der Expedition abgeliefert werden. Unter keinen Umständen dürfen diese Gelder zu Privatwecken verwendet werden. Nichtbeachtung hat die sofortige Entlassung zur Folge.

In Fällen, wo es der Trägerin nicht möglich ist, die Abonnementgebühren vom Abonnenten zu erlangen, kann die Trägerin nicht haftbar gemacht werden.

Die Trägerinnen verpflichten sich, Kinder unter 12 Jahren nicht zu beschäftigen.

Die Trägerinnen sind bei ihrer Einstellung auf die Pflicht, sich beim Deutschen Transportarbeiter-Verband zu organisieren, hinzuweisen.

Die gegenseitige Kündigungsfrist ist eine halbmönatliche und kann nur am 1. und 15. jeden Monats erfolgen.

Dieser Vertrag tritt mit dem 1. März 1909 in Kraft und gilt jeweils für ein Jahr, wenn er nicht vier Wochen vor Ablauf von einem der Vertragsschließenden gekündigt wird.

Pforzheim, den 9. Februar 1909.

Für den Verlag der „Freien Presse“: F. S. H. H. E. L. I. N.  
Für den Deutschen Transportarbeiter-Verband: S. o. h. R. e. i. n. m. ü. l. l. e. r.

**Automobilfahrer.**

Offener Brief an den Herrn Polizeipräsidenten von Berlin. Herr Polizeipräsident! Gestatten Sie bitte eine Antwort auf Ihr werthes Schreiben an den Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke, welches wohl zur Kenntnisnahme für die Chauffeure im allgemeinen bestimmt war. Erlauben Sie bitte, daß sich einer von den Berliner Kraftdroschkenführern, durch Gründe gezwungen, dazu äußert. Herr Polizeipräsident! Beim Lesen Ihres Schreibens fühlte ich mich wie ein Fremder in der Fremde. Sie heißen die Bestrebungen des Vereins gut und halten es für geboten, daß wir in bezug auf geistige Getränke enthalten sind, weil die Sicherheit und Zuverlässigkeit des Fahrers durch Alkohol ungünstig beeinflusst wird. Herr Polizeipräsident! Wer von uns Droschkenführern diese Auffassung mit Ihnen länger geteilt und schon hatte, der hat auch in sehr vielen Fällen seinen persönlichen Ertrag an Alkohol durch andere, diese alkoholfreie Getränke teuer bezahlen müssen. In eigenem Interesse und allgemeiner Sicherheit suchen ich und viele andere meiner Kollegen unsere Bedürfnisse in Lokalen zu befriedigen, wo nicht der kleinste Alkoholzwang besteht. Aber da müssen wir oft erleben, wie gerade es die Beamten von der Verkehrsbehörde sind, die uns Droschkenführern für unseren besten Willen ein Strafmandat verschaffen, weil das Halten mit Droschken außerhalb des Halteplatzes strafbar ist. Unsere Automobil-droschken-Halteplätze sind eben nur wenige, demnach müßten wir zufrieden sein mit dem, was uns in den anliegenden Lokalen geboten wird.

Wenn nun eine große Masse von uns trotz der Anzeigen, die sie gewärtigen, hartnäckig lieber eine Tasse Kaffee, Milch oder Kakao, statt Schnaps und Bier trinken, dann erscheinen die Beamten der Verkehrsbehörde wie Riesen aus dem Busch und dann bekommen wir unsere Strafe, 3-5 Mark

und noch mehr, für den Genuß einer Tasse Kaffee.

Herr Polizeipräsident! Sehen Sie bitte einmal unser Strafregister nach, da werden Sie öfters Anzeigen lesen, die davon reden, daß wir in der Mittelstraße, Schadowstraße, Bismarckstraße und so weiter außerhalb des Halteplatzes hielten. Dort finden Sie aber auch die Alkoholkontrollanten und den Widerspruch zwischen Ihrem hier in Frage kommenden Willen und den Verfügungen gegen uns.

Geben wir nun selber zu, daß der Paragraph, der uns dieses Halten verbietet aus anderen Gründen, die hier nebenächlich sind, bestehen muß, so könnte aber doch ein Unterschied von den kontrollierenden Beamten gemacht werden. Würde es nicht genügen, wenn die Beamten sich in diesen Fällen die Führer als Menschen und die Ordnung der Gefährte ansehen würden, dazu braucht man als Beamter keine tieferen pädagogischen Kenntnisse.

Herr Polizeipräsident, wenn ich als Kraftwagenführer an die Folgen denke, die durch Genuß von Alkohol verursacht werden, sehe ich nicht nur schauerliche Unglücksfälle, sondern auch bedauerliche individuelle Wirkungen. Sind doch auch Führer nach Alkoholgenuß weniger imstande, bei unvermeidlichen Unglücksfällen das Geschehene richtig aufzufassen und zu beschreiben. Und welche jämmerliche Persönlichkeit ist in diesen Fällen der Führer, wenn ihn vor Gericht sein Gedächtnis im Stich läßt. Das merkt kaum eine Behörde, selten ein Richter. Nur wir wissen es, die Arbeitskollegen, die Intimeren. Jeder Fehler lastet mit auf uns, weil gegenwärtig in der öffentlichen Meinung das Automobil und seine Lenker verdammt werden. Weiter haben organisierte Arbeiter im allgemeinen die Erfahrung gemacht, daß Berufsangehörige, die zum Alkoholgenuß neigen, unser moralisches und wirtschaftliches Niveau drücken und es nicht heben helfen. Also Alkohol schadet uns.

Herr Polizeipräsident! Darum ist uns Alkohol schädlich. Ob im Dienst oder außer der Arbeitszeit. Es läßt sich nicht trennen. Aber wie steht es mit einer geregelten Arbeitszeit für den Chauffeur. Hier liegt der Hund begraben. Wenn wir zur Erkenntnis kommen sollen, daß geistige Getränke den Geist schädigen, den Menschen erschaffen, da müssen wir uns bilden. Dazu gehört Zeit. Aber es ist das wirksamste Mittel gegen den Alkohol.

Herr Polizeipräsident! Was wissen wir Droschken-Chauffeure von einer geregelten Arbeitszeit? Tag oder Nacht, oder auch 24 Stunden ununterbrochen, Sonntag und Wochentag lenken wir unser Gefährt durch den lebhaften Verkehr, den Menschenstrom. Dabei darf uns kein Weiter gehen. Können wir in der zweiten Hälfte einer ununterbrochenen Tag- und Nachtarbeit noch jene Virtuosität besitzen, die Sie, Herr Polizeipräsident, in Ihrem Schreiben andeuten und die auch notwendig ist. Am Ende einer solchen Arbeitsleistung muß der Organismus müde sein und der Mensch unter solchen Umständen schlafen werden. Was sind uns dann noch geistige Bedürfnisse und Genüsse. Literatur und Kunst?

Bildung macht freilich Sie schafft Selbstdisziplin. Das ist das wirksamste Mittel gegen unverständigen Alkoholgenuß.

Herr Polizeipräsident! Darum ersuchen wir Droschken-Chauffeure Sie wiederholt, verhelfen Sie uns zu einer geregelten Arbeitszeit. Wir haben dieses durch unsere Organisation in Eingaben an Sie, an das Ministerium und in einer Petition an den Reichstag zum vorliegenden Automobilgesetz gefordert. Machen Sie bitte für uns Ihren hohen amtlichen Einfluß geltend. Dann können wir Chauffeure unseren Geist pflegen, damit wir im Beruf unser Gefährt nicht nur mechanisch lenken, sondern auch aufmerksame Rücksicht nehmen auf jede Art anderen Verkehr. Wir können auch auf der Straße persönliche Verständigung suchen, Harmonie fördern, die beim steten Wachsen des Verkehrs so dringend nötig ist.

Hermann Göhring, Kraftdroschkenführer, Steglitz, Körnerstraße 44.

**Droschkenführer.**

Statistisches aus dem Berliner Verkehrsleben. Im letzten Quartal des Jahres 1908 ist die Gesamtzahl der öffentlichen Fuhrwerke von 11 503 auf 11 287 gesunken. Daran soll natürlich niemand anders Schuld tragen, als die baltende Vermehrung der Kraftwagen sowohl im Droschken- wie auch im Omnibusbetrieb. Dabei ist die Zahl der Droschken im ganzen um 143 auf 7033 gesunken, die Kraftdroschken dagegen haben sich nur um 74 vermehrt, so daß jetzt ganze 716 Stück in Groß-Berlin laufen. Die Kraftdroschken machen also nur rund 10 Prozent der ganzen Droschken aus; man wird das kaum so überwältigend nennen können. Wehnlich ist es mit den Omnibussen. Ihre Zahl ist von 1050 auf 972 gefallen, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Berliner Spediteurverein am 14. November 1908 seinen Betrieb eingestellt hat und damit 88 Wagen auf einmal dem Verkehr entzogen sind. Von den 972 Omnibussen sind 157 Kraftwagen, das sind rund 16 Prozent. Auch diese Zahl ist eigentlich bei dem riesigen Verkehr in Berlin nicht als übermäßig groß zu bezeichnen.

**Fensterputzer.**

Das Polizeiwesen im Fensterreinigungsgewerbe. In seiner Nummer vom 10. Dezember 1908 beschäftigt sich das Zentralblatt für das Reinigungsge-

werbe auch mit unserem im „Courier“ veröffentlichten Artikel über das Polizeiwesen. Das Blatt nimmt Anstoß an unserer Haltung zu dieser Frage und es meint, daß wir gar kein Recht hätten, über diese Dinge ein Urteil abzugeben, überhaupt von der ganzen Sache nichts verstanden; daß wir froh sein können, daß uns durch das Polizeiwesen der Lohn garantiert wird, trotzdem wir in dieser Materie nicht einmal indirekt eine Leistung böten. Nun, der Artikelschreiber und „Fachmann“ muß es ja wissen auf Grund seiner langjährigen „praktischen“ Tätigkeit als Redakteur des Unternehmerorgans. Wir konnten uns eines heiteren Lächelns nicht erwehren, als uns dieser Erguß einer schönen Seele zu Gesicht kam. Unter dem niederschmetternden Eindruck, den diese Kritik auf uns ausübte, gelobten wir uns feierlich, uns zu bessern und reumütig und zerknirscht versprochen wir, künftighin unsere Weisheit nur noch aus dem Göttinger Unternehmerblättchen zu schöpfen, stattdessen auf dem Gantag in Hannover seine eigenen Gesinnungsgenossen den geistigen Leiter und spiritus rektor des Verbandes der Reinigungs-Instituts-Unternehmer Deutschlands“ auf seine Pflicht, etwas mehr eigenen Geist zu verzapfen und sein Blättchen auf ein höheres Niveau zu bringen, aufmerksam machen.

Was nun den sachlichen Teil seiner Ausführungen anbetrifft, so bemerken wir, daß wir das hier angeführte für so selbstverständlich und unbestritten hielten, so daß es sich für uns erübrigte, auf die allgemeine rechtliche und kaufmännische Seite dieser Frage näher einzugehen. Wir wissen auch ganz genau, daß die Polizei in unserem Gewerbe ein Wertvertrags im Sinne des bürgerlichen Gesetzbuches ist, ob aber ein großer Teil dieser Polizei den darin enthaltenen Bestimmungen allenthalben entspricht, das ist eine andere Frage, die zu entscheiden aus prinzipiellen Gründen notwendig ist. Unser Kritiker macht sich nun die Sache sehr bequem. Er reißt einige Sätze aus dem Zusammenhang heraus und behauptet etwas, was zu schreiben uns nicht im Traume eingefallen ist. So behauptet er unter anderem, wir hätten die Polizei als Schwindel bezeichnet. Tatsache ist, daß wir die Art und Weise, wie die Kunden zur Unterschrift dieser Verträge veranlaßt werden, als Schwindel bezeichnet haben. Gewiß kann es uns ganz egal sein, wie der Unternehmer den Geschäftsverkehr mit seiner Kundschaft regelt, wenn wir nur unseren anfänglichen und ausreichenden Lohn garantiert bekommen. Das ist es eben, woran es hapert. Theoretisch ist dieser Satz richtig, wie liegen aber die Dinge in der Praxis? Jeder, der in unserem Berufe praktisch tätig ist, wird hierauf die Antwort geben können. Uns sind viele Fälle bekannt, wo in Instituten, deren Kundschaft fast ausschließlich durch Verträge gebunden ist, Puker entlassen worden sind mit der Motivierung: „Was haben Sie heute verdient? nicht einmal den Tagelohn kommt dabei heraus, was sie mir heute verdient haben!“ Trotzdem die Löhne so bemessen waren, daß auch der geschickteste und gewandteste Puker damit auf reellem Wege nicht fertig geworden wäre. Der Arbeitgeber rechnet dem betr. Puker ganz genau vor, was dieser und jener Kunde auf seinen Lohn bezahlt. So und so viel muß an jeder Lohn verdient werden und wenn der Puker das nicht leisten kann, was eben nur auf unrellem Wege möglich ist, so wird er kurzerhand entlassen.

Es spottet ja auch jeder Beschreibung, was für Polizei die Unternehmer alles annehmen von ihren Agenten oder Arbeitern. Preise werden da im den Polizei festgesetzt, an denen der Arbeitgeber nicht nur nichts verdienen kann, sondern noch zuzufügen müßte, wenn er eben nicht auf andere Weise seinen Verlust wieder wett machen könnte, nämlich dadurch, daß er die Arbeitskraft seiner Arbeiter auf äufferste ausnützt, um aus den Löhnen einen Gewinn herauszuholen. Ja, wenn lauter solche Polizei abgeschlossen würden, wie in dem Preisvertrag, den der Herr Kelterborn für Berlin ausgearbeitet hat, dann könnten auch wir zufrieden sein, vorausgesetzt, daß die Unternehmer anständig wären und den Mehrerwerb nicht allein einstecken. Leider steht der Preisvertrag nur auf dem Papier, die Wirklichkeit wird dem Herrn eines Besseren belehrt haben. Es ist offensichtlich, daß aus den hier wiedergegebenen Gründen es uns als Arbeitnehmer nicht gleichgültig sein kann, wie die Polizeifrage geregelt wird, zumal mindestens 50 Prozent aller Polizei, und daß das nicht zuviel gesagt ist, muß jeder, der die Verhältnisse kennt, zugeben, von den Pukern abgeschlossen werden. Und da wagt der Herr Kelterborn noch die Behauptung aufzustellen, wir Puker böten noch nicht einmal eine indirekte Leistung in dieser Materie. Mit welcher Sachkenntnis und Objektivität dieser „Fachmann“ seine Leser und Auftraggeber instruiert, ersieht man noch daraus, daß er nur das aus unserem Aufsatz verwendet, was ihm in seinen frommen, dahingegen wichtige Sätze, die dem vorurteillosen Leser ein richtiges Bild von der ganzen Sache geben, einfach unterschlägt. Ferner versucht es der Verfasser in seiner Kritik darzustellen, als ob die Geschäftskreise am meisten daran interessiert sind, Polizei mit den Institutsinhabern abzuschließen. Das Gegenteil ist richtig. Der größte Teil der Geschäftskreise würde niemals derartige Verträge unterschreiben, wenn sie den Inhalt der Verträge genau durchlesen würden, in den meisten Fällen wissen sie gar nicht, daß es sich um einen Kontrakt handelt, da es vielfach vorgekommen ist, daß die Polizeiführer die Polizeiformulare so gefaltet haben, daß die darin vorgedruckten Paragraphen verdeckt wurden und der Kunde, in der Meinung, es handele sich um einen einfachen Arbeitschein, bereitwilligst seinen Namen darunter schrieb. Und was sonst noch für Tricks angewendet werden, wie jeder Eingeweihte weiß. Weiter glaubt der Schreiber des Unternehmerblättchens, daß wir bei der Geschäftswelt wenig Glück mit der Propaganda unserer Wünsche haben werden. Was den



Schreiber glaubt, kann uns ganz schmeicheln sein. Wenn wir nur das erreichen, daß die Kundenschaft aufmerksam gemacht wird und die Verträge sich etwas näher ansieht, dann sind wir schon zufrieden. Gut mütig und genügsam, wie wir nun einmal sind, wollen wir es dem „geistigen“ Führer des Unternehmerverbandes nicht einmal so hoch anrechnen, daß er in seinem Artikel noch versuchte, die Geschäftsleute und unsere Arbeitgeber gegen uns scharf zu machen. Das ist nun einmal sein Beruf von jeher gewesen, dafür wird er auch bezahlt, der Herr Verbandssekretär, oder kann er sich das leisten und macht das umsonst? Möglich! Denn der Dille ist nicht nur in geistiger, sondern auch in materieller Hinsicht mehr als wie einmal im internationalen Zentralblatt der Reinigungs-Instituts-Inhaber zutage getreten.

Köln a. Rh. Die letzte Sektionsversammlung hatte sich eines recht guten Besuches zu erfreuen. Ein Vortrag über die Gewerkschaften Deutschlands im Jahre 1907 und 1908. Die darauffolgende Diskussion bewegte sich im Rahmen des Referats. Dann wurden noch die hiesigen Lohnverhältnisse einer Kritik unterzogen. Die Kollegen wurden ermahnt, fleißiger als bisher für die Organisation zu arbeiten.

Köln a. Rh. Die organisierten Kölnener Fensterputzer, so wird uns geschrieben, hatten sich schon verschiedene Male mit der Frage zu beschäftigen, wie einige Reinigungsunternehmen, die bei jeder hier in der Nähe ausbrechenden Lohnbewegung der Fensterputzer Streikbrecher senden, das Handwerk zu legen sei. Leider war es nicht möglich infolge der schwachen Organisation und auch deshalb, weil die Streikbrecher der Organisation unbekannt blieben, bis vom Streikgebiet Nachricht kam. Der Wechsel unter den Fensterputzern ist betriebl., daß der Unternehmer seine Leute kaum selbst kennt. Gerade die Unternehmer, die wie Herr A. Paul, Engelberstraße, und die Firma Gielig und Schmidt, Steinstraße, nichts von organisierten Leuten wissen wollen und dorthin, wo die Arbeiter um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse ringen, Streikbrecher senden, haben leider viel Mühe im Fensterputzen gerade in solchen Streifen, die der Arbeiterbewegung durchaus freundlich gegenüberstehen oder die die organisierten Arbeiter hauptsächlich zu Kundenschaft haben. Es wäre demnach Pflicht gerade der genannten Unternehmer, den Arbeitern nichts in den Weg zu legen. Hoffentlich genügen diese Stellen, jenen Herren, etwas mehr Einsicht beizubringen.

**Handelsarbeiter.**

Berlin. Seit dem 1. November vorigen Jahres besteht der Auktions-Ladenschluß. Die Ausnahmetage für das Weihnachtsgeschäft liegen hinter uns und so mancher Geschäftsinhaber kann sich an eine Neuerung schwer gewöhnen. Ein nicht unerheblicher Teil von Klagen aus den Kreisen der Handelshilfsarbeiter machte sich schon gleich nach Einführung bemerkbar, daß bezüglich des Auktions-Ladenschlusses eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht fühlbar geworden ist, sondern daß die strikte Innehaltung der gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Mindestruhezeit von manchem Unternehmer nicht innegehalten wird, indem die Hausdiener gezwungen wurden, noch Touren zu besorgen u., die bis in die Nachtstunden gehen. Zwischen Beginn der Arbeitszeit und Beendigung der Tourenleistung besteht eine zehn resp. elfstündige Ruhezeit.

In der Nummer 6 der „Zigarrenhändler-Zeitung“ vom 7. Februar 1909, Organ des Deutschen Zigarrenhändler-Bundes, erschien ein Artikel unter dem Titel: „Der größte Schuft im ganzen Land.“ Darin wird geschilbert, wie ein Herr am 6. Januar 1909 in der Lindenstraße eine Schachtel Zigaretten noch um 1/9 Uhr kaufte, aus dem Zigarrenladen trat, von einem „grünen Bengel“ angesprochen wurde, welcher den Käufer darauf aufmerksam machte, die gesetzlichen Bestimmungen mehr zu beachten, da sonst er, der Käufer wie Verkäufer, 50 Mark Strafe zu zahlen hätten, wenn für die Folge dieses weiter gesehe. Nach einigen Tagen soll dann der Geschäftsinhaber einen Brief bekommen haben:

„Verein deutscher Kaufleute, unabhängige Organisation für Handlungsgehilfen und Gehilfinnen.“

Firma .....

Der unterzeichneten Ueberwachungskommission ist davon Mitteilung gemacht worden, daß Sie die von der Behörde erlassenen Bestimmungen bezüglich des Auktions-Ladenschlusses (G.-D. 139 I.) übertreten haben. Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß wir nicht gewillt sind, Uebertretungen der gesetzlichen Bestimmungen ruhig hinzunehmen. Aus diesem Grunde richten wir an Sie das Ersuchen, in Zukunft die erlassenen Schutzbestimmungen genau zu beachten und machen Sie darauf aufmerksam, daß wir im Wiederholungsfall gezwungen wären, polizeilichen Schutz gegen Sie in Anspruch zu nehmen.

Hochachtungsvoll

Verein der deutschen Kaufleute, Vereintigung Groß-Berlin. Die Ueberwachungskommission:  
F. A. Grünthal, Geschäftsführer.

Die „Zigarrenhändler-Zeitung“ kommt in ihren Schlußbemerkungen dazu, zu schreiben: „Wir selbst fordern strengste Innehaltung der gesetzlichen Bestimmungen“

Dazu können wir bemerken:

In Ausführung des Beschlusses der letzten öffentlichen allgemeinen Hausdiener-Versammlung hat eine Ueberwachungskommission der Handelshilfsarbeiter sich gebildet, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, die Ausführung der Verordnung betreffs des Schließens

der öffentlichen Verkaufsstellen zu überwachen. Ferner, daß die Mindestruhezeit zwischen Beginn und Ende der Arbeitszeit den gesetzlichen Bestimmungen gemäß, denn ein ganz erheblicher Teil der Handelshilfsarbeiter ist keine 10 resp. 11 Stunden in seiner Verabreichung, in seiner Familie. Pflicht der Kollegenchaft ist es, alle ihnen bekannt werdenden Fälle, wo kein pünktlicher Geschäftsbeschluß stattfindet, der Verbandsleitung mitzuteilen. Dem Auktions-Ladenschluß muß eine Arbeitszeitverkürzung der Handelshilfsarbeiter folgen, wenn jeder seine Pflicht tut.

Ludwigshafen. Der Kampf um den Auktions-Ladenschluß in Ludwigshafen hat sein Ende erreicht. Der Auktions-Ladenschluß wurde kürzlich auch von der Regierung genehmigt und tritt am 1. März für alle offenen Verkaufsstellen in Kraft. Inbegriffen ist nicht allein die innere Stadt Ludwigshafen, sondern auch alle Vororte. Mit schwerem Herzen haben sich einige Nimmersatte diesem Beschlusse gefügt, denn man möchte um des heiligen Profites willen den Mannheimer Detailisten gegenüber immer Vorrechte haben. Hoffentlich gelingt es uns, auch die Verlängerung der Verkaufszeit an Sonntagen in den Monaten Oktober und November zu besiegeln. Selbstverständlich erfordert diese Frage mehr soziales Verständnis von Seiten der Ludwigshafener Arbeiterschaft, als bisher zu merken war.

Mainz. Am 8. Februar fand die Generalversammlung der Sektion der Hausdiener und Lagerarbeiter statt. Genosse Braun referierte über die Einführung der völligen Sonntagsruhe im Handels- und Transportgewerbe. Zugleich verliest Redner eine Eingabe, welche an die Großherzogliche Bürgermeisterei und an das Stadtverordnetenkollegium gerichtet werden soll zur Durchführung der völligen Sonntagsruhe. Sämtliche der anwesenden Kollegen waren mit dem Inhalt der Eingabe einverstanden und beauftragten den Genossen Braun, den Herren Stadtverordneten je eine Eingabe zuzusenden und auch den kaufmännischen Vereinen unser Vorhaben mitzuteilen. Im weiteren wurde beschlossen, daß Parteil zu erfragen, Anfang März eine öffentliche Versammlung einzuberufen betreffs der allgemeinen Sonntagsruhe.

Alsdann gab der Sektionsleiter einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Sektion. Als Sektionsleiter wurde Feldmann wiedergewählt, als Ersatzmann fungiert Schmieg und als Schriftführer Philipp Thomaz.

Im Verschiedenen wurde der Verein Mainzer Haus- und Geschäftsdieners einer Kritik unterzogen. Vor einigen Tagen erschien in den Mainzer bürgerlichen Blättern eine Annonce folgenden Inhalts:

„Wir machen die Herren Prinzipale und Geschäftsinhaber darauf aufmerksam, daß wir unseren Stellennachweis nach dem Brauhause zum Gutenberg verlegt haben. Wir bitten daher freundlichst die Herren Geschäftsinhaber, von dieser Einrichtung recht regen Gebrauch zu machen, da nur solche Mitglieder zu unserem Verein zählen, welche einen guten Ruf sowie gute Zeugnisse besitzen, keine politischen Tendenzen verfolgen. Bei eintretendem Bedarf bitten wir daher, an unsere Adresse Brauhause zum Gutenberg oder an beide unterzeichnete Vorstandsmitglieder sich zu wenden.“

Allgemein bekundeten alle Diskussionsredner, daß sich der Mainzer Hausbürgers-Verein mit dieser Anpreisung, d. h. in bezug der Tendenzlosigkeit, innerhalb seines Vereins selbst gerichtet hat. Obwohl diese Kollegen sich dagegen verwahren, der gelben Arbeiterfriedensbewegung“ anzugehören, tritt doch klar zutage, daß sie immer mehr ins gelbe Fahrwasser übersegle. Denn so wie es Herr Lebins versteht, sich überall bei den Unternehmern anzuschmieren, gerade so macht es der Hausbürgers-Verein von Mainz. Jeder Hausbürgers, Pader usw., der noch etwas Ehrgefühl im Leibe hat und sich in die gelbe Hausbürgers-Vereinigung vertritt hat, solle im eigenen Interesse schleunigst Einkehr halten. Es ist Aufgabe aller Hausbürgers, die noch etwas auf ihre freie Willensbestimmung geben, sich dem Verbanne der Transportarbeiter, der rücksichtslos und ohne Zaudern die Interessen seiner Berufskollegen vertritt, anzuschließen.

Stuttgart. Die hiesigen Handelshilfsarbeiter haben leider in ihrer Mehrheit ihre Klassenlage noch nicht erkannt. Wohl haben wir hier in unserer Organisation eine statliche Sektion derselben, aber in Anbetracht der großen Zahl der hier am Orte beschäftigten Handelshilfsarbeiter ist die Zahl derer, die den Weg zu uns gefunden haben, verhältnismäßig klein. Deshalb ist es auch nicht zu verwundern, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse teilweise die denkbar schlechtesten sind. Arbeitszeiten von 15 und 16 Stunden bilden die Regel. Die Mittagspause beträgt oft nicht einmal eine Stunde, von Vesperpausen gar nicht zu reden. Das bischen trocken Brot muß stehend in irgend einem Winkel verzehrt werden. Sehr schlimm sind diejenigen Kollegen daran, die in Geschäften arbeiten, in denen kein eigenes Fuhrwerk vorhanden ist. Dort werden den meist noch jugendlichen Kollegen Lasten aufgeladen, an denen ein Pferd reichlich zu ziehen hätte, dazu kommt noch, daß in den steilen Straßen Stuttgarts das Ziehen von Handwagen ohne dies eine Qual ist. Zum Dank bekommen die Kollegen dann noch bei ihrer Rückkehr die schönsten Grobheiten über langes Ausbleiben usw. zu hören. Abends, wenn der „gnädige Herr Chef“ schon lange im Theater oder in Gesellschaft ist, hat der Arbeiter noch die hohe Ehre, den Laden reinigen zu dürfen und dergleichen Unannehmlichkeiten mehr. Bei jeder bietenden Gelegenheit wird ihm noch zum Ueberflusse das „Weihnachtsgeschenk“ vorgeworfen, das er sich vorher sauer verdienen mußte. So ist es vorgekommen, daß einem Arbeiter in einem hiesigen Kolo-

niafwarengeschäft für die vielen Ueberstunden ein reichliches Weihnachtsgeschenk versprochen wurde. Mit großer Spannung wartete nun dieser auf das „reichliche Geschenk“ Aber der Arbeiter denkt und der Herr Chef lenkt; am Weihnachtsabend erhielt der Arbeiter ein sorgfältig verschnürtes Paket. Was derselbe wohl für Augen gemacht haben mag, als er sein großartiges Geschenk auspackte und ein von der Kasse verunreinigtes Zuckerpaket vorfand! Zum Ueberflusse ist der betreffende Mann auch noch ledig, er konnte nun das grandiose Geschenk seiner Metzfrau geben, damit diese sich ihr Dasein verfügen konnte. Auch dieser Kollege konnte noch nicht zum Eintritt in die Organisation bewegt werden. Beschämend ist es, daß die in den Warenhäusern beschäftigten Kollegen nicht zur Organisation zu bewegen sind, da ihnen von den Leistungen dieser Geschäfte absolut nichts in den Weg gelegt wird. Im Warenhaus zieht es sogar so weit gekommen, daß die wenigen bei uns organisierten Kollegen von den Nichtorganisierten schikaniert werden.

Hoffen wir, daß endlich einmal auch die Handelshilfsarbeiter den Wert der gewerkschaftlichen Organisation kennen und schätzen lernen. Machen wir den Versuch, überall, wo wir mit unseren Berufskollegen zusammentreffen, dieselben zum Eintritt in den Verband zu veranlassen. An den Kollegen selbst liegt es, andere Verhältnisse zu schaffen, darum tue jeder seine Pflicht durch rastlose Aufklärungs- und Agitationsarbeit, was nicht in Versammlungen geschehen kann, kann im trauten persönlichen Verkehr gemacht werden.

**Transportarbeiter.**

Charlottenburg. Es dämmert. Allmählich scheinen sich unsere Berufskollegen, welche noch in sogenannten Lokalvereinen sich zusammenschließen, bemüht zu werden, daß nicht nur Vergnügungen oder Unterstützungsbestrebungen die wirtschaftlich tieferliegende Lage verbessern können, sondern daß dieses lediglich allein nur durch straffe, zielbewusste, moderne Organisation geschehen kann. Daß die Dämmerung anbricht, haben wir dem Beschluß des Beirats im Reichsstatistischen Amte mit zu verdanken und wollen hoffen, daß aus dieser Dämmerung Sonnenhelle entstehen möge. Der Verein Charlottenburger Kutscher, einer der größten von den vier hier am Orte bestehenden, wandte sich an uns mit der Bitte, ein Referat über den Beschluß des Beirats zu halten und selbstverständlich kamen wir auch dieser Bitte gerne nach. Am Sonntag, den 14. Februar 1909 fand eine Mitgliederversammlung dieses Vereins statt, zu welcher unsere Kollegen delegiert wurden. In einem 1 1/2 stündigen Vortrag schilderte der Gauleiter die Entstehung des Beschlusses des Beirats und wies an Hand von amtlichem Material nach, daß, wenn dieser Beschluß Gesetz wird, tatsächlich ein Sklaventum eingeführt ist, welches Leben und Gesundheit unserer Berufskollegen gleich eneros gefährdet. Alle Berufskollegen ohne Unterschied haben flammenden Protest gegen den Beschluß des Beirats einzulegen.

Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion brachten mehrere Vereinsmitglieder Beschwerden wegen rigoroses Vorgehen der Polizeibehörde vor. Ein Kollege zeigte an Hand von Beispielen, wie die Herren Unternehmer allda die Berufskollegen ausbeuten, wo keine Organisation vorhanden ist und zitterte die Firmen Hertling, Gehl, Wörtelwerke u. Er forderte die Anwesenden auf, sich fester in einer modernen Organisation zusammenzuschließen und diese sei der Transportarbeiter-Verband. Nachdem noch auf einen Beschluß vom Jahre 1908 hingewiesen, forderte der Referent die Anwesenden auf, die Bruderhand zu ergreifen und Schulter an Schulter mit den bereits organisierten Kollegen den Kampf gegen unsere Unterdrücker zu unternehmen. Nachfolgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heute am 14. Februar 1909 im Lokale des Herrn Rad taagende Mitgliederversammlung des Kutschervereins „Verein Charlottenburger Kutscher“ nimmt Kenntnis von den Beschlüssen des Beirats für Arbeiterstatistik betr. Regelung der Arbeitszeit für gewerbliche Fuhrwerksbetriebe. Die Versammelten sind der Ueberzeugung, daß die Beschlüsse des Beirats nicht nur keine Besserung des seitherigen Zustandes bedeuten, sondern die seither bestehenden gesundheitsgefährlichen Zustände, die auch vom Beirat als solche erkannt worden sind, geradezu funktioniert würden. Die Versammelten sind weiter der Ueberzeugung, daß in der Praxis die neunstündige Ruhepause für sie nichts anderes bedeutet, als den fünfzehnstündigen Arbeitstag, und verwerfen aus diesen Gründen heraus die Beschlüsse des Beirats.“

Die Versammelten stehen nach wie vor auf dem Boden der Resolution des ersten deutschen Transportarbeiterkongresses vom Jahre 1904, da nur die in dieser Resoluiton enthaltenen Forderungen bezw. deren Verwirklichung eine Besserung der traurigen Zustände im Gewerbe herbeiführen können. Die Versammelten beauftragen den Vorstand des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes, mit der Vertretung ihrer Interessen im Sinne dieser Resolution.“

Dresden. Die Branchenversammlung der Möbeltransportarbeiter fand am 11. Februar statt. Ein Kollege referierte über: „Wirtschaftskrisen, ihre Ursachen und Folgen“. Die lehrreichen Ausführungen des Referenten wurden von den Versammelten beifällig aufgenommen.

Hierauf teilt der Bevollmächtigte mit, daß der Vertrauensmann Fischer durch Krankheit verhindert ist, seinen Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr geben zu können. Die Ortsverwaltung hatte an der Tätigkeit Fischer's nichts anzufügen.

Alsdann wird zur Neuwahl des Branchenvertreter's für die Ortsverwaltung geschritten. Da Fischer



sich wieder zur Annahme der Kandidatur bereit erklärt hatte, wurde er mit zur Wahl gestellt. Das Resultat war die Wiederwahl des Kollegen Fischer.

Ein Kollege führt Beschwerde, daß einzelne Möbelpacker nicht immer mit der nötigen Energie die Interessen der übrigen Kollegen zu wahren versuchen. Die Packer seien für den Arbeitgeber maßgebend, deshalb müßten sie auch für die strikte Durchführung der tariflichen Bestimmungen sorgen. Ueber diesen Punkt entspann sich eine längere Debatte, an welcher sich auch mehrere Packer beteiligten.

Hierauf machte der Vorsitzende noch verschiedene Mitteilungen, die auf die Jahres-Generalversammlung und auf unser Stiftungsfest Bezug nahmen.

Nachdem noch ersucht worden war, den wiedergewählten Vertrauensmann bei seiner zukünftigen Tätigkeit nach Möglichkeit unterstützen zu wollen, schloß die Versammlung.

**Eberfeld-Warmen.** Am Sonntag den 7. Februar fand eine öffentliche Versammlung der Kutscher und Fuhrleute statt. Die Versammlung, die von unserem Verband einberufen war, befaßte sich mit der Straßenpolizei-Verordnung, die in letzter Zeit besonders scharf den Kutschern und Fuhrleuten gegenüber gehandhabt wird. Der Referent bemerkte einleitend, daß wir auf dem Standpunkt ständen, daß Straßenpolizei-Verordnungen im Interesse des Verkehrs notwendig wären, wogegen man sich aber zu wenden habe, daß die rigoreuse Anwendung der Straßenpolizei-Verordnung. Und gerade in letzter Zeit habe es in Eberfeld geradezu Strafmandate auf die Kutscher und Fuhrleute herabgehagelt. So sind in den letzten vier Wochen 208 Strafbefehle erlassen worden. In der Regel haben die Kollegen, die ja fast alle mit dem „Kiesellohn“ von 22-24 Mark in der Woche entlohnt werden, die Geldstrafen nicht bezahlt, sondern die Haftstrafe vom Samstag auf den Sonntag abgebrummt. Nun scheint es aber, als ob die Stadt Eberfeld Geld brauche und daß da auch die Kutscher und Fuhrleute ihr Teil beitragen sollten. Denn seit Dezember 1908 wenden die Polizeibehörden bei der Umwandlung der Geldstrafe in Haftstrafe fast immer den niedrigsten Betrag von 1 Mark an, sodas derjenige, der eine Geldstrafe von 6 Mark zu bezahlen habe, auch dafür 6 Tage abzubrummen hat. Hiergegen müßte energisch Protest erhoben werden. Hiedner bespricht dann alle die Bestimmungen der Straßenpolizei-Verordnung, wegen welcher die Kollegen am meisten bestraft werden. Es sei bedauerlich, daß wohl keiner der Kutscher und Fuhrleute im Besitze der Straßenpolizei-Verordnung wäre, denn dieselbe sei noch nicht einmal für Geld zu bekommen. Von der Eberfelder Straßenpolizei-Verordnung wären 1908 300 Exemplare hergestellt worden, die heute fast vergriffen sind. Hier wäre es am Plage, daß die Polizeibehörde vor allen Dingen den Kutschern und Fuhrleuten die Verordnung zugänglich mache. Weiter bespricht Hiedner die unbestimmte Ausdrucksweise in der Eberfelder Verordnung betr. Anzünden der Wagenslaternen. Es heiße dort, daß mit Sonnenuntergang die Laternen brennen müßten. Wer sei wohl von den Kutschern und Fuhrleuten in der Lage, festzustellen, wann an diesen oder jenen Tagen die Sonne untergehe. Wenn einem Schuhmann die nötige Zahl Anzeigen fehlen, dann brauche er nur in seinem Kalender nachzusehen, wann Sonnenuntergang stattfindet, und er hat mehr Anzeigen, als er braucht. Am Schluß seiner Ausführungen fordert Hiedner die Kutscher und Fuhrleute auf, einzig zu sein und an der Organisation festzuhalten. Denn nur durch die Organisation sei es möglich, auch hier Wandel zu schaffen. Die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Referenten wurden in der Diskussion durch eine Anzahl Hiedner ergänzt. Alle Diskussionsredner waren sich darin einig, daß der augenblicklich bestehende Zustand unhaltbar sei und daß deshalb Schritte unternommen werden müßten, die eine Besserung herbeiführten. Nachstehende Resolution fand einstimmig Annahme:

„Die heute, Sonntag den 7. Februar, im Steinbecker Bauhaus tagende gut besuchte Versammlung der Kutscher und Fuhrleute von Eberfeld nimmt mit Entrüstung Kenntnis von der draconischen Anwendung der Bestimmungen der Straßenpolizei-Verordnung gegenüber den Kutschern und Fuhrleuten von Eberfeld. Sie erblickt es als eine furchtbare Härte, daß bei der Umwandlung der verhängten Geldstrafe in Haftstrafe der niedrigste Satz von 1 Mark pro Tag in Anwendung gebracht wird. Die Versammelten empfinden es geradezu als eine wirtschaftliche Schädigung, daß bei ihnen von dem sonst allgemein üblichen Modus, die Haftstrafe nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Betroffenen festzusetzen, abgewichen wird. Sie erwarten daher, daß die Polizeibehörde in Zukunft bei der Umwandlung der Geldstrafe in Haftstrafe mehr auf diesen Modus auch den Kutschern und Fuhrleuten gegenüber Rücksicht nimmt. Die Versammlung beauftragt ferner die Ortsverwaltung Eberfeld-Warmen des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes, in einer Eingabe an die Polizeibehörde verschiedene Änderungen in der Straßenpolizei-Verordnung zu fordern.“

Nachdem noch mitgeteilt wurde, daß in nächster Zeit eine weitere öffentliche Versammlung stattfindet, die sich mit der Frage der Errichtung einer Fahr- und Fachschule befassen soll, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Karlsruhe.** Zur Frage der Errichtung einer Fahrschule hatte unser Verband auf Sonntag den 14. v. M. eine Versammlung einberufen, welche von 100 Interessenten besucht war. Der Gauleiter bewies durch seine Ausführungen, daß bei der rapiden Entwicklung des Verkehrs die Errichtung derartiger Institute eine dringende Notwendigkeit ist. In den vier Städten Deutschlands, wo Fahrschulen bestehen, haben sie sich als legerreich für den vernachlässigten Stand

der Kutscher und Fuhrleute erwiesen und es gelte, alles daran zu setzen, daß die Sache mehr propagiert würde. Im übrigen verlange aber auch die Verkehrsicherheit, daß endlich einmal an diese Frage herangegangen würde. Herr Kanzleirat K a l e i n, Vorstand des hiesigen Tierchutzvereins, ergänzte die Ausführungen noch im einzelnen, indem er besonders darauf hinwies, daß die Pferdebesitzer ein sehr großes Interesse an dem Zustandekommen dieser Fachschulen hätten und wäre es deshalb angebracht, wenn die Frage vielleicht im ganzen Lande, mindestens aber in einem größeren Bezirk, ventiliert würde. Der in nächster Zeit tagende Verbandstag der Badischen Tierchutzvereine wird sich gleichfalls mit der Frage befassen. Herr Stadtverordneter K e s e r sprach sich sehr sympathisch über die Vorschläge aus und auch der Vorstand des Vereins der Droschkenbesitzer, Herr Mater, konnte seine Unterstützung zusagen. Die anwesenden Kutscher und Fuhrleute nahmen die Ausführungen, zu denen auch sie selbst sich äußerten, sehr beifällig auf und wurde zum weiteren Verfolg der Angelegenheit die Verbandsleitung und der Vorstand des Tierchutzvereins beauftragt, dafür zu sorgen, daß demnächst eine Kommission von zusammen sieben Mitgliedern aus den einzelnen Korporationen sich weiter mit der Sache befaßt.

**Leipzig.** Die Geschirrführer und Transportarbeiter nahmen in einer am 16. Februar tagenden Versammlung Stellung zur Leipziger Verkehrsordnung und der Eingabe an die städtischen Kollegien. Der Referent, Herr Stadtverordneter Lehmann, führte aus: Wir leben in der Welt der Reglementierung und der Paragrafierung und man kommt bei Prüfung der einzelnen Paragraphen der vorhandenen Regularien und Verordnungen zu dem Resultat, daß sehr wohl eine Anzahl von diesen Paragraphen verschwinden könnten, weil sie einen Teil der Bevölkerung zu sehr belasten, wo hingegen für den andern Teil eine Entlastung eintritt. Um mit den bestehenden Gesetzen nicht zu kollidieren, muß in der Tat ein Erdenbürger, der den Kinderschuhen entwachsen ist, ein Teil Absozolenkenntnisse besitzen, denn Unkenntnis der Gesetze schützt vor Strafe nicht, und mancher Geschirrführer, der mit den bestehenden Ortsgesetzen in Kollision geriet, hat dieses mit Gefängnisstrafe büßen müssen. Eine Verkehrsordnung, die einen wichtigen Teil der lokalen Verhältnisse regelt, ist für eine Großstadt eine absolute Notwendigkeit. Wenn nun die gelehrten Arbeiter von sich sagen, wir sind die Sklaven der Maschine, so trifft dieses auch auf die Geschirrführer zu; denn die Ketten, wo die Kutscher mit der Weile im Munde schlafend in der Schopfstelle saßen, sind längst vorüber, und wenn dieses heute durch die Verkehrsordnung verboten wird, so kann man gegenstandslos darüber hinweggehen.

Die Verkehrsordnung hat viele Feinde, doch hat der einzelne der Allgemeinheit sich unterzuordnen. Dabei ist zu prüfen, daß die Interessen der einzelnen nicht unnötig geschädigt werden. Hiedner erläutert dann die von den Arbeitervertretern im Stadtverordnetenkollegium bei Beratung der Verkehrsordnung, speziell des § 48 eingenommene Stellung und betont, daß der verstorbene Stadtrat Dr. Schanz milde Handhabung der einzelnen Bestimmungen zugesichert habe. Da nun trotzdem ununterbrochene Verhaftungen von Geschirrführern erfolgen, so ist anzunehmen, daß die unteren Polizeiorgane nicht im Sinne der abgegebenen Erklärung handeln. Würden die Ausnahmebestimmungen im § 48, welche lediglich im Interesse der Unternehmer liegt, beseitigt, so müßten zur Begleitung von Fuhrwerken die Unternehmer noch einen Mann stellen. Da der Rat der Stadt Leipzig es abgelehnt hat den § 48 der Verkehrsordnung abzuändern, so wird dadurch dokumentiert, daß die Arbeiter nichts zu erhoffen haben, sondern auch in Zukunft nur den Unternehmern weitgehendstes Entgegenkommen seitens der städtischen Behörde bewiesen wird.

Der neue Leipziger Tierchutzverein hat sich nun ebenfalls mit einer Eingabe an die städtischen Kollegien gewandt und darum ersucht, die Eingabe des Transportarbeiter-Verbandes abzulehnen. Bei Prüfung dieser Eingabe muß man zu dem Resultat gelangen, daß die betreffenden Herren keine blasse Ahnung von dem Geschirrführerstand besitzen, denn sie stellen den Tierchutz höher als den Menschen. Eine derartige Eingabe erinnert an das Verhalten von alten Jungfern, die ihre Hunde und Katzen in Sammet wickeln, aber hungernde Proletariatskinder, die um ein Stück Brot bitten, brüsk von der Tür weisen.

Die Tätigkeit der Geschirrführer ist eine aufreibende und infolgedessen ist zu erwarten, daß das Stadtverordnetenkollegium in dieser Frage einen anderen Standpunkt einnimmt. Allzu großer Hoffnung dürfe man sich auch hier nicht hingeben, denn die Unternehmer haben ein lebhaftes Interesse an der Aufrechterhaltung dieser Ausnahmebestimmungen. An die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine recht sachliche Diskussion, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß der neue Leipziger Tierchutzverein meistens aus Fuhrunternehmern zusammengesetzt ist. Diese Vereinigung könnte den Tierchutz sehr aufpflegen, wenn den Gespannen der Firmen Schmurrpuch, Hans Citner, J. Schneider u. Co. zc. mehr Beachtung geschenkt würde. Der gegenwärtige Zustand verfühlet, daß die Geschirrführer gezwungen sind, zum Alkohol zu greifen. Nehmen die Kutscher ein, um eine Tasse Kaffee zu sich zu nehmen, sofort ist die Verkehrsordnung fertig. Wenn hingegen der Spekteur Starke, der in der Wilschstraße seine Wagen auf- und umladen läßt, diese Tätigkeit noch soviel Zeit in Anspruch nimmt, so trägt kein Nachband und auch die unteren Polizeiorgane haben darin keine Verkehrsordnung erblicken können.

Folgende Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme:

„Die am 16. Februar 1909 im Volkshaus tagende Geschirrführerverammlung bedauert, daß der Rat der Stadt Leipzig es abgelehnt hat, den § 48 der Verkehrsordnung in dem in der Eingabe des Transportarbeiter-Verbandes gewünschten Sinne abzuändern.“

Die Versammelten hatten diese Bestimmung nach wie vor für äußerst drückend und lästig und sind der Meinung, daß Schäden für die Allgemeinheit nicht entstehen würden, wenn es den Geschirrführern, die ruhige, an das Stillstehen gewöhnte Zugtiere haben, gestattet wäre, sich zur Einnahme von Nahrungsmitteln auf kurze Zeit vom Fuhrwerk zu entfernen. Selbstverständlich darf dadurch der Verkehr auf der Straße nicht gehindert werden. Wenn die Verkehrsordnung diese Freiheit im Interesse der Unternehmer zuläßt, so kann kein Grund vorliegen, das gleiche auch den Arbeitern zu gewähren.

Die Versammlung erwartet nunmehr vom Stadtverordnetenkollegium eine günstigere Verteilung der Eingabe des Transportarbeiter-Verbandes.“

Nachdem die Leitung des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes beauftragt worden war, diese Resolution dem Stadtverordnetenkollegium zu übermitteln, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Magdeburg.** Die „armen“ Stellenvermittler. Wie sehr auch die Stellenvermittler die große Arbeitslosigkeit und die dadurch entstehende Notlage vieler Arbeiter für sich ausnützen, zeigt folgender Fall: Ein Arbeiter in Uchersleben, der auch sehr wohl mit Pferden umzugehen versteht, findet in seinem Wohnort schon seit längerer Zeit keine Arbeit mehr. In seiner Bedrängnis wendet er sich an einen hiesigen Stellenvermittler H., der auch „etwas für ihn“ hatte. Die Stelle als Kutscher in einer Barockanstalt sollte der Mann erhalten, wo er von morgens früh bis abends 9 Uhr und länger zu tun hat, habe Rechnungen selbst einzufassen muß, also auch für die Kasse verantwortlich ist, selbstverständlich auch Sonntags zur Arbeit herangezogen wird und für diese nicht geringe Tätigkeit ganze 22 Mark Wochenlohn bekommen sollte. Der Arbeiter hätte die Stellung nun trotz alledem angetreten, wenn Herr H. für die Vermittlung nicht die Kleinigkeit von 12 Mark und überdies noch eine Kautions von 50 Mark verlangt hätte. Zwölf Mark von einem Familienvater, dessen Familie schon wochenlang nichts zu besitzen und zu brechen hat! Der Beruf der Stellenvermittler ist bekanntlich einer von denjenigen Berufen, über deren Daseinsberechtigung man sehr geteilter Ansicht sein kann. Wenn aber in Zeiten der jetzigen Arbeitslosigkeit die Stellenvermittler derartig hohe Vermittlungsgebühren nehmen, zumal für nicht einwandfreie Stellen, und so die Not und das Elend der armen arbeitslosen Proletarier ausnützen, so kann das gar nicht scharf genug verurteilt werden.

**Plauen i. V.** Zu 10 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten des Verfahrens ist ein Kollege verurteilt worden, weil er in Ausübung seines Berufes gezwungen ist, das Geleis der Straßenbahn zweimal kurz hintereinander zu kreuzen und nicht schnell wie der Blick vom Geleis verschwunden war, als ein Straßenbahnwagen in Sicht kam. Außerdem winkt ihm noch die Kostenrechnung für den beschädigten Straßenbahnwagen. Nach der famosen großstädtischen Anlage am Tunnel ist jedes Geschirr gezwungen, in einem Straßenzuge einmal von der rechten auf die linke, und etwa 100 Meter weiter von der linken wieder auf die rechte Seite der Geleise zu fahren. Da sich das Überschreiten schräg zu dem Geleis vollziehen muß, so dauert es immer länger, als bei rechtwinkligem Kreuzen. Anstatt daß man nun an diese Stelle einen von den vielen Schulreuten hinstellt, um den Verkehr zu regeln, regnet es einfach Strafmandate, und da hier gerichtliche Strafen in Frage kommen, auch noch die Kosten. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 900 M., wird derjenige bestraft, der sich in den Maschinen des § 316 des Str. G. B. vertritt, und falls ihm Vorsatzlichkeit nachgewiesen werden kann (auch der § 316 war im vorliegenden Falle angezogen), mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren.

Wenn unseren Kollegen diese beiden Paragraphen bekannt wären, oder wenigstens beim Überschreiten der Geleise im Gedächtnis wären, sie kämen vor Angst nicht hinüber und bildeten mit dieser Vorsicht ein gleiches Hindernis, das ebenfalls bestraft wird; denn ob das Falten nötig ist, entscheidet der Schuhmann mit dem Notizbuch in der Hand. Obwohl das Gericht sich wiederholt mit Zusammenstoßen an dieser ganz besonders gefährlichen Stelle zu befassen hatte, und auch zugegeben wurde, daß diese Stelle gefährlich sei, kommt man zu dieser Strafe. „Der Kollege hat nicht die genügende Vorsicht walten lassen. Er hätte das Geschirr zurückstoßen sollen.“ Wir sind allerdings der Ansicht, daß das noch länger dauert, als wenn man den Zug nicht stört.

Hier muß die Stadtverwaltung eingreifen, und der Freistm hätte Gelegenheit, seinen Mut zu zeigen. Statt dessen fahren die Herren Fabrikanten, in Begleitung des Gewerberichters und Geschäftsführers des Fabrikantenvereins (alles in einer Person), nach Berlin, um den Reichstagsabgeordneten das Jüdeln, bei dem pro Stunde 2 bis 10 Pf. verdient wird, in Natura vorzuführen, damit den Frauen von Plauen die Segnungen der Heimarbeit erhalten bleiben.

Kollegen! Solange nicht die Mehrzahl im unserem Beruf organisiert ist, werdet Ihr eben die Strafen von Euren elenden Löhnen weiter bezahlen müssen. Seid Ihr stark organisiert, so werdet Ihr gegen die schlechte Bezahlung sowie gegen alle Mißstände in der Verkehrsordnung Front machen können.



Die südwestdeutsche Arbeitgeberzeitung, die noch immer so schamig ist, daß sie nur unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit erscheint, beschäftigt sich in ihrer Nummer vom 1. Februar d. J. wieder einmal mit dem „Rückgang“ unseres Verbandes. Man konstatiert, daß unser Verband ständig zurückgeht und schlägt darüber einen Freudenpurzelbaum über den andern. Das Blatt sieht im Geiste schon die Bäume der Unternehmer in den Himmel wachsen — zumal sich auch unsere Finanzen nicht auf der Höhe zu halten vermöchten. Na, wir haben im dritten Quartal allein einen kleinen Ueberschuß von rund 95 000 Mark gemacht, eine Summe, die bisher nicht zu verzeichnen war. Unser Hauptkassierer ist der Meinung, daß sich mit solchen Ueberschüssen schon wirtschaften läßt. Wenn der Schreiber der Arbeitgeberzeitung eine blasse Ahnung von der Gewerkschaftsbewegung und ihrer Geschichte hätte, dann müßte er wissen, daß in Zeiten wirtschaftlicher Krise und großer Arbeitslosigkeit die Gewerkschaften noch immer einen Stillstand, sogar einen Niedergang zu verzeichnen hatten. In darauf folgenden Zeiten günstiger wirtschaftlicher Konjunktur hat die Arbeiterbewegung das Versäumnis dann fünf- und zehnfach wieder aufgeholt. Und das wiederholt sich auch diesmal, so sicher wie zweimal zwei vier ist. Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Beim nächsten Streik verspricht uns der Herr Verbandssekretär, ein schönes Schauspiel vorzuführen. Wir wissen ja, wie sich die Herrschaften auf Schaulustspielen verstehen und wir machen dann die Musik zum Stück, eine Musik, die dem Herrn Regisseur in den Ohren klingen wird. Es ist recht gut, daß die Herrschaften schon jetzt ihre Drohungen erschallen lassen, da können sich wenigstens unsere Leute recht gut auf den kommenden Tanz vorbereiten. Wenn sie letzteres nicht täten, dann wären sie die Prügel wert, die ihnen die friedliebenden, durchaus nie hegenden Unternehmer zugebracht haben.

Was die grammatikalischen Schnitzer unseres Mannheimer Angestellten anbelangt, über die sich der Herr Verbandssekretär so sehr lustig macht, so dankt diese der Kollege Geil nur der famosen heutigen Volksschule, die ihm nichts Besseres beigebracht hat; daß er sich im späteren Leben keine bessere Grammatik aneignen konnte, das dankt Geil aber lediglich seinen früheren Arbeitgebern, den Fuhrherren, deren Ausbeutungswut und gierige Profitgier ihm keine Zeit zur Weiterbildung ließ. Der Kollege Geil kann in einer sozialdemokratischen Rednerschule sich keine „Halbbildung“ geholt haben, weil er noch keine solche Schule besucht hat. Wenn Geil auch manchmal den dritten mit dem vierten Fall verwechselt, so schreibt er doch noch immer ein sinngemäß verständliches Deutsch, als ob zu viele jener Bourgeoisöhnchen, die auf Kosten des Geldbeutel ihrer Väter Gymnasiums- und Universitätsbänke umsonst gedrückt haben.

Wenn mancher Arbeiter von heute nur halb gebildet ist, so ist daran nicht er, sondern die Träger der heutigen Gesellschaftsordnung schuld, die dank ihres Geldsacks die Bildung für sich gepachtet haben. Also, ihr Herren Arbeitgeber, für euch gilt in diesem Falle das Wort: „Mea culpa, et maxima mea culpa.“ „Es ist unsere Schuld, unsere größte Schuld.“ Diese Herren sind also die allerletzen, die sich über mangelhafte Bildung der Arbeiter beklagen dürfen.

### Oeffentliche

### und Mitglieder-Versammlungen.

Berlin. Die Kollegen in der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft hatten am 17. Februar eine Mitglieder-Versammlung. Die erschienenen Kollegen kamen auf ihre Kosten. Ein Kollege hielt ein wohlwundliches Referat über: „Die Verschiedenheit der Krankentafeln“. Er zeigte den Anwesenden in der deutlichsten Weise, daß alle jene kleinen und kleinsten Krankentafeln nichts weiter sind als Zersplitterungen, die für die Arbeiterschaft katastrophal nachteilig sind. Redner betonte ferner, daß auch das neue Krankentafelversicherungs-gesetz keine sonderlichen Vorzüge für die Arbeiterschaft enthält, ja, daß die Wünsche der Regierung sogar dahin gehen, den Arbeitern es gänzlich unmöglich zu machen, in den Angelegenheiten der Pflaster mitzureden. Nachdem der Redner den Anwesenden die Entstehung und Entwicklung der Krankentafeln in den einzelnen Zeitabschnitten vor Augen geführt hatte, schloß der Referent mit einem Appell an die Mitglieder, dafür zu sorgen, daß die Arbeiter und Proletarier eine Krankenversicherung nach ihrem eigenen Sinne erhalten. Eine Diskussion über das Thema wurde nicht gewünscht, aber der Beifall, welchen der Redner erntete, bewies, daß die Anwesenden den Ausführungen das lebhafteste Interesse entgegengebracht hatten.

Nach Wahl des Betriebsobmannes und dessen Stellvertreter, wurde die Versammlung geschlossen.

### Allgemeines.

Berliner Verkehr. 805 400 291 Personen (gegen 794 271 049 Personen im Vorjahre) haben im Jahre 1908 Stadt- und Ringbahn sowie die Straßenbahn und Omnibusgesellschaften insgesamt befördert. Davon entfallen auf die Stadt- und Ringbahn 149 194 426 (gegen 148 881 912), auf die Straßenbahnen 490 007 872 (gegen 481 312 129), auf die „Große Berliner“ allein 397 200 000, auf die Hoch- und Untergrundbahn 44 640 294 (gegen 41 435 388) und auf die Omnibusgesellschaften 121 557 699 (gegen 140 588 961) Personen. Während sich überall ein steigender Verkehr bemerkbar machte,

haben die Omnibusgesellschaften im Jahre 1908 19 031 262 Personen weniger befördert als in dem Jahre vorher. Im Durchschnitt sind alle drei Betriebe von zusammen 3050 Personen täglich mehr frequentiert worden als im Jahre 1907. Die städtische Straßenbahn, deren Betrieb am 1. Juli 1908 eröffnet wurde, hat in einem halben Jahre 3 634 094 Fahrgäste gezählt. Von den Omnibusgesellschaften haben der Berliner Nachtomnibusbetrieb am 1. März 1908 und der Berliner Speditionverein am 14. November 1908 ihren Betrieb eingestellt. Die Straßenbahnwagen haben eine Strecke von insgesamt 117 356 085 Kilometer zurückgelegt. — An Unfällen sind herbeigeführt durch die Straßenbahnwagen in Berlin und den Vororten 1709 leichte (1312 + 397), 226 schwere (157 + 69) und 32 tödliche (21 + 11); durch Omnibusse, Droschken und anderes Fuhrwerk in Berlin ohne Vororte 1865 leichte, 485 schwere und 71 tödliche.

Kempten. Die gegenwärtige Krise zeigt der Arbeiterschaft deutlicher als alles andere die Verkehrtheit der heutigen Gesellschaftsordnung. Das im bayerischen Allgäu so reichlich eintreffende Schnee- und Frostwetter wird von den Wohlhabenden mit Freuden erwartet; wissen sie doch, daß ihnen der Winter keine Sorgen, sondern Freude bringt. Die Berge, welche im Sommer für die Bekleidenden als Erholungs- und Ausflugsorte dienen, werden zur Schnezeit als Stadel- oder Skifahrerplätze benützt und Tausende junger Herren und Mädchen huldigen täglich diesem Sport. Diese Herrschaften haben ja keine Nahrungssorgen, vor Kälte sind sie durch Wolle und Pelz mehr als genügend geschützt. Ihr einziger Kummer besteht in dem zu frühen Eintreten des Lawwetters, welches der ganzen Herrlichkeit ein Ende bereiten würde. In dieser von der Mutter Natur so bevorzugten Gegend, die reichlich vorhandenen Seen und Flüsse werden zu allerhand Eisport benützt, sucht Alt und Jung zu Fuß oder mit der Bahn die im Sommer so gern benützten Badeplätze auf. Meist diese sogenannte bessere Gesellschaft von ihren verschiedenen Vergnügungen an ihren Heimatsort zurück, so ist durch Konzerte, Theater, rauschende Ballsfeste u. dergl. zur Genüge dafür gesorgt, daß Eintönigkeit und Langeweile hier nicht zu Hause sind. Die einzige Plage, die diese Gesellschaft mit sich herumzuschleppen muß, ist der Kummer, daß auch die Reichen nicht ewig leben können. Die heulige Krise, welche die Reichen, wie die Altären in dieser Gegend beweißen, nur vom Hörensagen kennen, ist ihnen eine willkommene Erscheinung. Braucht man sich doch nicht immer mit dem Arbeitspad herumzuplagen; denn wer heute nicht billig und willig ist, wird einfach hinausgeworfen. Draußen stehen genug, die hungern und frieren auf Arbeit und Brot warten. Die Arbeiter in dieser Gegend verspüren von diesen Naturschönheiten verdammt wenig. Das Gegenstück ist bei ihnen der Fall. Mit Sorge haben die ausgeklärten Arbeiter bei der verheerenden Krise dem Winter entgegen; wußten sie doch, daß der Kapitalismus die Arbeitslosigkeit zu seinen Gunsten ausnützen werde, und daß Staat und Kommune die treuesten Beschützer des Geldsacks sind. Auf der einen Seite Sport, Vergnügen, Wohlleben aller Art, auf der anderen Seite Entbehrung, Krankheit und Not, das ist die Signatur der heutigen göttlichen Weltanordnung. Freilich können wir nicht verschweigen, daß an dieser für die Arbeiter so traurigen Verhältnisse der Lebens sie den größten Teil der Schuld sich selbst zuschreiben müssen, weil sie ihr politisches und wirtschaftliches Recht nicht im entferntesten in Anwendung bringen. Dieses ist ganz besonders bei den Transportarbeitern im schönen Allgäu der Fall, wo der Lebensunterhalt infolge des Fremdenverkehrs oft teurer als in der Großstadt ist, dagegen aber jeder Pfennig Mehrlohn erst erkämpft werden muß. Vielleicht trägt die nun schon solange andauernde Krise und die aus ihr entstandene Not für die Arbeiter dazu bei, auch unseren Kollegen zu zeigen, daß die Arbeiter ihre Geschichte selbst in die Hand nehmen müssen, wenn sie eine Besserung ihrer Lage erzielen wollen. Die heutige Gesellschaftsordnung, welche den Reichen neben ihrem Reichthum auch noch die Vormundschaft über die Besitzlosen in die Hand gegeben hat, ist nichts weiter, als eine Einrichtung der Kapitalisten zum Zweck der Ausbeutung der Armen. Krasser als zur jetzigen Zeit ist die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung noch nie zu Tage getreten. In allen Zeiten des ganzen Reiches, wo Sozialdemokraten als Gemeindevorsteher mitzureden haben, wurde von Arbeitslosigkeit und Not der Arbeiter gebröckelt; aber die Besitzenden zeigen nicht die mindeste Lust Abhilfe zu schaffen, weil ihnen die jetzige Staatseinrichtung das Wasser auf ihre Mühle liefert. Wie es heute noch Arbeiter geben kann, die aus dieser für ihre Ständesgenossen so ungünstigen Zeit, die Verlehrtheit ihrer bisherigen Handlungsweise nicht einsehen können, ist einem Denkenden unverständlich. All die Klagen über schlechten Verdienst und die daraus entstehende Not würden verschwinden, wenn die Arbeiter durch das Mittel der Organisation eine bessere sozialistische Gesellschaftsordnung gemeinsam erstreben würden. Hoffen wir, daß die Krise auch den Kemptener Transportarbeitern den Weg zu ihrer Berufsorganisation weist um für folgende Zeiten den Handhabern der heutigen Weltordnung besser gerüstet entgegenzutreten zu können. Kollegen, sorgt für Ausbreitung unseres Ideals auf wirtschaftlichem wie politischem Gebiete, dann können auch wir dem Winter mit seinen Gärten trotzen.

Der Kampf mit der Tuberkulose. Prof. Dr. Nietner, der Generalsekretär des deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose gibt in den „Dokumenten des Fortschritts“ einen interessanten orientierenden Aufsatz über den gegenwärtigen Stand der Tuberkulosebekämpfung in Deutschland. Erst vor 13 Jahren begann man in Deutschland diesen Kampf in systematischer Weise aufzunehmen. 1893 wurde in

Berlin das oben genannte Zentralkomitee begründet, das gegenwärtig etwa 250 Vereine zählt. Im Großherzogtum Baden ist der ganze Badische Frauenverein mit seinen etwa 500 Zweigvereinen von vornherein durch Bildung besonderer Tuberkuloseausschüsse in den Dienst der Sache gestellt worden. Zur Unterbringung von heilbaren Kranken sind 99 Volkshospitäler und 23 Privatanklaster mit über 1200 und 48 000 Kranken jährlich vorhanden. Von den Volkshospitälern sind 31 von den Landesversicherungsanstalten, 30 von Krankenkassen, 7 von Gemeinden, 4 vom Kreis, 2 von der Militärverwaltung und die übrigen aus privaten Mitteln erbaut.

Daran gliedern sich die Anstalten für Kinder, 17 für ausgesprochene Tuberkulose und 73 für Verdächtige und Strophulose. Doch von Beginn der Bewegung an hat man sich auf die Errichtung von Heilstätten nicht beschränkt. Die Austunft- und Fürsorgestellen für Lungentrante befehlen über die Tuberkulosegefahren und suchen aus den Familienkreisen die schon infizierten oder bedrohten Mitglieder zu entfernen. Der Prophylaxe dienen auch die Walderholungsstätten für Lungentrante, Anstalten zur Unterbringung am Tage von Kranken, die die Nacht zu Hause zubringen. Augenblicklich gibt es in Deutschland etwa 90 solcher Stätten in der Nähe der großen Städte. Zur Unterbringung der aus den Heilstätten entlassenen Kranken sind Schneungshäuser errichtet. Für Kinder haben sich Waldschulen besonders bewährt. Die Seehospize, Seebäder und Ferienkolonien, Einrichtungen, die für Tausende von Kindern vorhanden sind, haben im allgemeinen trotz ihrer großen Unkosten sich wenig bewährt, da die Behandlung dort zu kurz ist (4 bis 6 Wochen), um einen dauernden Erfolg zu erzielen.

Die Mittel des Zentralkomitees setzen sich aus dem Mitgliederbeiträgen, Geschenken, Erträgen der Geldlotterien und Mitgliedszuschüssen zusammen. Alljährlich findet eine Tagung der Gesellschaft statt. Die erzielten Erfolge der Bewegung werden aus folgender kleinen Tabelle ersichtlich. Es starben in Preußen von je 100 000 Einwohnern

1890:	28,11	Personen an Tuberkulose
1904:	19,21	" " "
1905:	17,12	" " "

Das Zentralkomitee dehnt seine Tätigkeit immer mehr aus und hat neuerdings eine systematische Bekämpfung des Tubus, der furchtbarsten Form der Hauttuberkulose, eingeleitet.

### Mitteilungen des Vorstandes.

Eine neue Verwaltungsstelle wurde gegründet am 1. Januar 1909 in Dederan (Erzgeb.). Bevollmächtigter und Kassierer: E d u a r d H e r r i g, Unterstadt 251.

Verloren gegangen ist das Mitgliedsbuch des Kollegen Stefan Wolfram, Spt.-Nr. 60 006, eingetreten 19. Januar 1906 in Berlin I. Falls dieses Buch vorgezeigt wird, ist es abzunehmen und an die Adresse des Unterzeichneten zu senden.

Das Mitglied K a r l F i e b i g, Spt.-Nr. 261 559, eingetreten 5. Juli 1908 in Haynau i. Schl., ist von dort abgereist, ohne seinen Verpflichtungen gegenüber dem Verbands nachzukommen. Sollte der pp. Fiebig sich irgendwo melden, ist ihm das Mitgliedsbuch abzunehmen und unter Angabe seiner jetzigen Adresse dem Unterzeichneten zuzusenden.

Ausgeschlossen wurden auf Grund § 3, Abs. 7a und b des Verbandsstatuts die nachstehend verzeichneten Mitglieder: In W a n t - W i l h e l m s h a v e n: E d m u n d F a l o b i, Spt.-Nr. 233 040; in H a g e n: J a k o b F e r m a n n F i n t, Spt.-Nr. 105 433, P h. G o l d b a c h, Spt.-Nr. 104 003, F r i e d r i c h W i r o w, Spt.-Nr. 106 923; in H a m b u r g I: H e n r y M o d e l, Spt.-Nr. 133 344; in M i n c h e n I: G e o r g D o b l e r, Spt.-Nr. 180 001, S e b a s t i a n Z e h e t b a u e r, Spt.-Nr. 162 753.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

S. A.: O s w a l d S c h u m a n n, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21, Hof 1 Tr.

NB. Alle den Verband und die Agitation betreffenden Schriftstücke sind an obige Adresse zu richten. Alle Gelder sind an den Hauptkassierer, Kollegen C a r l K a f l e r, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21, Hof 1 Tr., einzusenden.

### Bekanntmachung.

Sena. Hierdurch machen wir darauf aufmerksam, daß die hiesige Verwaltung ein Verbandsbureau eingerichtet hat. Dasselbe befindet sich J a n s o n s t r. 13, 3 Treppen und ist geöffnet m i t t a g s v o n 1 2 1/2 bis 1 1/2 U h r, a b e n d s v o n 6 1/2 bis 8 U h r. Unterstützungen werden nur S o n n a b e n d s a b e n d s während der Bureauezeit ausgezahlt.

Die Ortsverwaltung.

### Briefkasten.

Schriftführer in G l a g und O f f e n b u r g. Manuskripte bitten wir nur auf einer Seite zu beschreiben. D. R.

Verantwortl. Redakteur: E m i l N i e b e l, L i c h t e n b e r g. Verlag der Buchhdlg. „Courier“, D. S c h u m a n n - B e r l i n. Druck: M a u r e r u. D i m m i c k, Berlin, Adalbertstr. 37.



### Ein Wort an die deutschen Arbeiter.

Die Buchdrucker Amerikas haben eine Delegation nach Europa geschickt, um die Solidarität der Arbeiter in Anspruch zu nehmen.

Die Schriftsetzer der Vereinigten Staaten führen seit mehreren Jahren einen erbitterten Kampf um Einführung des achttündigen Arbeitstages.

Allem Widerstande der organisierten Druckerbeitzer zum Trost, ist es ihnen gelungen im größten Teil der Druckereibetriebe ihre Forderung durchzusetzen, doch fehlt ein Teil der verbündeten Druckerkapitalisten den Widerstand fort und mehr sich besonders auch dagegen, daß in seinem Verleibe die Regeln und Forderungen Geltung erlangen, die die Gewerkschaften zum Schutze und im Interesse ihrer Mitglieder aufzustellen für nötig fanden.

Dieser Teil der Druckereibitzer der Vereinigten Staaten ist organisiert und führt seit Jahren einen erbitterten Kampf gegen jede Gewerkschaftsforderung. Kein Mitglied der organisierten Arbeiterschaft wird von diesen Leuten beschäftigt, und offen wird erklärt, daß sie ihren Kampf führen, um die Organisation der Arbeiter zu vernichten.

An der Spitze dieser Todfeinde der organisierten Arbeit steht eine Firma, die sich „Walterid Publishing Company“ nennt und die in New York ihren Sitz hat. Diese Gesellschaft ist eines der größten Verlagsläufer der Welt. Ihr Aktienkapital beträgt über fünfzig Millionen Mark und sie ist die Führerin im Kampfe gegen die organisierte Arbeit ihres Berufs, und hat auch die Hilfe der Gerichte in Anspruch genommen, um die Arbeiter ins Gefängnis zu bringen.

Bis zum 24. November 1905 waren bei der „Walterid Publishing Company“ nur organisierte Arbeiter beschäftigt. Am genannten Tage stellte die Firma unorganisierte Arbeiter ein, um die Einführung des Achttundentages zu verhindern, die von der Schriftsetzer-Gewerkschaft verlangt wurde. Seit jener Zeit führen die Buchdrucker New Yorks und der Vereinigten Staaten ihren Kampf um Anerkennung ihrer Union und um Einführung des Achttundentages gegen das genannte Verlagshaus. Unsummen von Geldern und Kräften sind darauf verwandt worden, es zum Nachgeben zu zwingen. Nicht ganz vergeblich, denn die „Walterid Publishing Company“ hat vom 1. Januar ab sich gezwungen gesehen, den Achttundentag in ihren Betrieben einzuführen. Noch aber verweigern die Leiter des Geschäfts die Anerkennung der Union und die Einführung der Arbeitsregeln in ihrer Druckerei. Sie stützen sich dabei auf den internationalen Charakter ihres Geschäfts. Die Publikationen der „Walterid Publishing Company“ werden in der ganzen Welt abgesetzt und in allen Sprachen verbreitet. In Deutschland gibt diese Firma neben den „Walterid“ Schnittmustern die monatliche Zeitschrift „Moden Revue“, „Walterids“ Moden-Album und „Walterids“ Moden der Hauptstädte heraus, die in Berlin erscheinen. Auf diesen internationalen Charakter ihres Geschäfts gestützt, weigert sich die genannte Firma immer noch, die Organisation der Arbeiter an-

zuerkennen. Sie erklärt, daß, wenn die Gewerkschaft der Schriftsetzer auch in den Vereinigten Staaten ihr beträchtlichen Schaden zufügen möge, die Macht der Arbeiterschaft doch nicht so weit reiche, daß sie auch im Auslande Schaden nehmen könne.

Man sieht, diese kapitalistischen Unternehmer rechnen nicht mit der Tatsache, daß die Internationale der Arbeit das Vorbild war allen internationalen Verbindungen und daß die Solidarität eine proletarische Tugend ist.

Wenn die Arbeiter Deutschlands und wenn besonders die Frauen der Arbeiter nur für eine kurze Zeit ihre Schuldtätigkeit tun und den Modestellungen und Schnittmustern der „Walterid Publishing Company“ die Aufmerksamkeit schenken, die ihnen gebührt, so wird die Solidarität der europäischen Arbeiterklasse durchsetzen, was den amerikanischen Arbeitern allein zu erkämpfen nicht möglich war. Schon hat, wie gesagt, die genannte Gesellschaft sich gezwungen gesehen, den Achttundentag zu bewilligen. Ein Druck, ein Stoß nur noch ist nötig, um auch die Anerkennung der Gewerkschaft ihr abzurufen. Und mit der Niederlage der „Walterid Publishing Company“ fällt auch die Unternehmer-Vereinigung, deren leitender Geist sie ist.

Es liegt an den Arbeitern Europas, den Schriftsetzern der Vereinigten Staaten in ihrem Kampfe den Sieg zu sichern.

### Oeffentliche und Mitglieder-Versammlungen.

Berlin. Am Sonntag den 24. Januar fand eine Sektionsversammlung der Kollegen Geschäftsführer, Lagerarbeiter und Arbeiterinnen aus allen kaufmännischen Betrieben statt.

Der Sektionsleiter gab den Tätigkeitsbericht. Derselbe ist nicht besonders günstig, sondern infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage hinter dem des Vorjahres zurückgeblieben. Redner weist darauf hin, daß er in Zukunft eine regere Tätigkeit von den Kollegen erwarte.

Bei der Neuwahl der Sektionsleitung machte der Leiter der Versammlung die Anwesenden mit den Vorschlägen, die hierzu in der letzten Vertrauensmänner Sitzung gefaßt wurden, bekannt. Die Kollegen wurden einzeln zur Wahl gestellt und einstimmig gewählt. Die Sektionsleitung für das Jahr 1909 setzt sich wie folgt zusammen:

Branchenvertreter: Herm. Schulz, erster Sektionsleiter; Karl Kahlhoff, Stellvertreter Herm. Dobberstein, erster Schriftführer Edo Kölling, Stellvertreter Wilh. Schönknecht. Zum Zwecke einer besseren Agitation wurden aus den Hauptbranchen neun Vertreter gewählt, welche an den Sitzungen der Sektionsleitung ständig teilzunehmen haben. Nach vollzogener Wahl wurde zum dritten Punkt der Tagesordnung übergegangen. Auf Anregung eines Kollegen wurde das Verhalten einer freien Gewerkschaft, die ihr Organ durch die „Pactfahrt Mt.-Ges.“ verbreiten läßt, einer scharfen Kritik unterzogen, weil genannte Firma ihren

Angestellten das Koalitionsrecht verweigert. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß die Kollegen Vertrauensmänner zu den besorglichen Eibungen, wenn nicht dringende Verhinderungen vorliegen, unbedingt zu erscheinen haben. Gegebenenfalls wird der ihnen unterliegende Betrieb von der Sektionsleitung einberufen und eventuell eine andere Vertrauensperson gewählt.

Es fand noch eine ausgedehnte Diskussion über die wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Branchen statt. Nachdem noch aufgefordert, unermüdetlich für den weiteren Ausbau der Organisation tätig zu sein, wurde die Versammlung geschlossen.

Berlin. Die Branchenleitung der Kohlenarbeiter und anderer Groß-Berlins hat die Kollegen zum 24. Januar zu einer Versammlung eingeladen; trotz der günstigen Zeit und des guten Wetters hielten es eine große Anzahl der Kollegen nicht der Mühe wert, zu erscheinen. Zum Tätigkeitsbericht führt der Kollege Wied folgendes an: Vespredungen und Versammlungen haben im Jahre 1908 für die Kollegen 142 stattgefunden, also bedeutend mehr wie 1907. Wenn nun trotzdem die Löhne auf einzelnen Plätzen wieder reduziert worden sind, so trägt ein großer Teil Schuld die jetzt herrschende Krise, aber auch die Interessenlosigkeit einzelner Kollegen dazu bei. So z. B. werden bei der Firma L. Schulze schon lange nur noch 40 Pf. und auf zwei Plätzen sogar 3 1/2 Pf. Lohn gezahlt; andererseits haben die Kollegen (und zwar vom Bahnhof Wedding) durch ihr einziges Zusammenhalten es sehr gut verstanden, sich den Lohn von 43 Pf. wieder zu erringen. Man ersehe daraus, daß durch eine straffe Organisation doch etwas zu erreichen sei.

In der Diskussion fordert Kollege Nischke die anwesenden Vertrauensleute auf, dahin zu wirken, daß bei Vertrauensneuerungen die Kollegen vollständig erscheinen; denn nur dadurch wäre es möglich, daß die Kollegen auf dem laufenden erhalten bleiben und so mehr für den Ausbau der Organisation wirken können. Kollege Eierleben ist mit dem Bericht nicht recht einverstanden und wünscht ihn für die Zukunft etwas ausführlicher. Zur Diskussion sprechen noch einzelne Kollegen, die den großen Indifferentismus einzelner kritisieren.

Zur Neuwahl der Sektionsleitung wird über die einzelnen von den Vertrauensleuten vorgeschlagenen Kollegen abgestimmt. Die Leitung setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Adolf Beck als Branchenleiter, Hermann Fromhold Schriftführer. Mitglieder der Leitung sind: Für den „Westen“ Gustav Conrad, für Moabit Wilhelm Jente, für Wedding und Nordbahn Herm. Weitschlag, für Osten und Schlesische Bahn Aug. Stoll, für Götlicher Bahn Friedrich Dilge, für Schöneberg, Friedenau, Wilmersdorf usw. Wilhelm Wilkenrodt, und als Branchenvertreter der Kollege Nischke. Als Mitglied für die neue Ortsverwaltung II wird Kollege Friedr. Pachhäuser aufgestellt.

Unter verschiedenen werden noch einzelne Betriebsmischstände kritisiert. Kollegen, wollen wir, daß in Zukunft unsere wirtschaftliche Lage eine bessere werden soll, dann alle

### Vom Kanu zum Turbinendampfer.

Die große Schiffsbauausstellung in den Ausstellungshallen des Zoologischen Gartens zu Berlin lief den Blick zunächst auf die Jahrtausende umfassende Entwicklungsette, an deren Anfang der notdürftig ausgehöhlte Baumstamm steht, mit dem die ersten Menschen den Kampf um die Herrschaft über das Meer wagemutig einleiteten, und deren vorläufigen Endpunkt wir in den schwimmenden Erden „sehen können, die mit rasender Geschwindigkeit die Wogen des Ozeans durchjuchend, dem Menschenverkehr zwischen den Erdteilen dienen. Noch heute können wir bei den Polynesiern jene primitiven, gebrechlichen Fahrzeuge beobachten, die am Anfang dieses gewaltigen Kampfes gestanden haben. Mit einem plumpen Baumstamm, in den ungelente Hände mit unvollkommenem Gerät eine Höhlung gruben, kaum groß genug, dem Menschenkörper Platz zu geben, auf den mit Pflanzenfasern zusammengebundenen Stämmen, die als Aste noch heute in den Binnengewässern den Bauholztransport vermitteln, begann der Mensch den Eroberungszug, der zur Beherrschung der Weltmeere führen sollte. Zunächst ist er an die Flüsse und Ströme gebunden, schon die Küstenschiffe in diesen plumpen Holzschalen bereichte kaum überwindbare Schwierigkeiten. Aber der Anfang drängt zur Fortsetzung, das Floß als die Bindung mehrerer Teile zur Einheit legt den ersten Grund zur Konstruktion, und schon im Hindentau bietet Leichtigkeit, Elastizität und Widerstandskraft Mittel der Fortbewegung, die dem Baumstamm überlegen sind. Die Verwendung der Rinden gibt den Anlaß zur Konstruktion von Klippen, und damit ist die Urform unserer heutigen Schiffe gegeben. Rasch schreitet die Entwicklung vorwärts; schon bei den alten Ägyptern, deren Schiffsahrt sich auf den Nil und das Rote Meer beschränkte, begegnen wir neben den kleinen durch Ruder fortbewegten Booten größeren Fahrzeugen, die den Ruderbetrieb mit dem Segel kombinieren, und zugleich den ersten ausgesprochenen Seeschiffen mit einem großen noch mehrseitigen Mast und einer primitiven Takelage. Zur Zeit der vierten Dynastie (2500—2200) werden aus Planen oder Papyrusstauden kleine Boote für den Personenverkehr gebaut, die in ihrer geschweiften Form schon an die venezianische Gondel denken lassen, und Lastfahrzeuge, die Geländer und Deckhaus mit verzierten Wänden zeigen. Kleine Partien mit wunderbar geschweiften Schiffsenden tauchen auf; als Steuer sind am Heck verwickelt ein oder mehrere größere Ruder besetzt. Aus dem Jahre 2000 v. Chr. sind zahlreiche Abbildungen ägyptischer Fahrzeuge erhalten; auf dem Deck neben der Kajüte gewahrt man den „Ruderkoman-

neur“, der, wie noch später in den Mittelmeer-Galeeren, mit der Peitsche die Säumigen zur Arbeit antreibt. Mit der wachsenden Seetätigkeit hält auch der Luxus in der Schiffsbaukunst seinen Einzug, prunkvolle Verzierungen, in denen immer wieder die Totoschlume erscheint, tauchen auf, der Krieg bemächtigt sich der Fluß- und Meerfahrzeuge, die ersten Seeschlachten werden geschlagen, und aus der kleinen Barke, die zwei oder drei Ruderer fortbewegten, ist schon 20 Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung ein prächtiges Fahrzeug geworden, das außer der Bedienung des großen Einbaumers, außer 30 oder mehr Ruderern, Mast und Reisinger Platz bietet, sei es zur Ueberfahrt, sei es zum Kampfe. Die Phönizier aber, das kühnste Seevolk des Altertums, wissen geschickt die eigenen Erfahrungen mit denen der Völker, zu denen ihre Reisen sie führen, der Ägypter, Perser, der Griechen, zu verschmelzen. Mit ihren Fahrzeugen laufen sie aus zu kühnen Entdeckungsfahrten, und die Sage berichtet, daß schon zur Zeit Nechos II. phönizische Seelente Afrika völlig umsegelten. Die Erfordernisse des Krieges führen zur Entdeckung des Stammholzes, der bis zur Zeit der römisch-punischen Seekriege das Einern feindlicher Schiffe zum Mittelpunkt des Meerestampfes machte; an Stelle eines Mastes treten zwei oder gar drei. Die Griechen gehen den gleichen Entwicklungsweg. Schon zu Homers Zeiten zeigen ihre Fahrzeuge die Verbindung von Ruder und Segel; anfangs sind sie ganz offen, nach und nach kommt man dazu, sie hinten und vorn mit einem kurzen Deck zu versehen. Allein das Ruder bleibt bei der Unvollkommenheit der segeltechnischen Kenntnisse der wichtigste Motor; die Entwicklung verläuft vorwiegend in der Linie einer Vermehrung der Ruderkraft. Ohne über die Größe der Ruderergründere, deren Länge über 50 Meter betragen haben mag, hinauszuweisen, kommt es schließlich zur Anordnung von Ruderern übereinander oder nebeneinander; damit ist das Prinzip der mittelalterlichen Galeere bereits gegeben. Mit den wachsenden Dimensionen aber entwickeln sich auch die inneren Rahmverhältnisse immer mehr, Kajüten und Kriegstürme tauchen auf, und an Bord finden Schleudermaschinen Raum. Das Segelwesen bildet sich fort, die Takelage entwickelt sich; allein bis zum Aufblühen der italienischen Seerepubliken Venedig, Genua und Pisa fehlt es an entscheidenden Umwälzungen. Selbst Venedig hält noch an den Galeeren fest, die im Grunde der altgriechischen Triere entsprechen, und schafft in der Galeere den Typus einer größeren Galeere. Inzwischen hatten im Norden neue Seevölker den Entwicklungsweg von den primitiven, aus haulterzogenem Weidengewebe gebauten Fahrzeugen zu seetüchtigen Segelschiffen durchgemacht. Früh tritt

hier, bei Wikingern und Normanen, das Ruder in den Hintergrund; die geschickte Ausnutzung des Windes wird durch diese bewegenen Seereden, die plündernd die Küste heimsuchen, um dann auf ihren drachentölpigen Schiffen wieder zu verschwinden, auf eine hohe Entwicklungstufe gebracht, und was wissenschaftliche Kenntnisse nicht geben können, gibt eine von rücksichtslosem Wagemut aufs höchste gesteigerte, praktische Erfahrung. Dänen und Skandinavier greifen so in die Kunst der Seefahrt hinein und abenteuerlich ein. Erst die Franzosen waren es aber, die im 15. Jahrhundert mit wissenschaftlichen Grundsätzen den Schiffbau von der praktischen Erfahrung emanzipierten und gleich Spanien und Portugal das Segel auch theoretisch in den Vordergrund stellten. Allein die unvollkommenen Einrichtungen der Segelschiffe wahrten den Ruderern als Hülfsmittel noch lange ihre Stellung. Noch Anfangs der sechziger Jahre besaß die in der Nordsee gesunkene preussische Korvette Arkona Borrichtungen, um bei Windstille zur Ruderkraft ihre Zuflucht nehmen zu können. Die Blütezeit der Hansa, die schon das Segel zum Kleinherren erhebt, mündet schließlich in die brandenburgische Marine. Während die Schiffe, mit denen Kolumbus der Alten Welt eine neue hinzueroberte, noch kleineren Maßstabes sind, sogenannte Karavellen, die nicht einmal ganz gedeckt waren, gewinnen die Dimensionen in der Folge immer mehr an Ausdehnung, der Oberbau der Schiffe verstärkt sich, die Bordwände steigen, die Zahl der Masten wächst, und mit ihnen auch die Kenntnis der Segelkunst, die Takelage immer mehr vervollkommen. In gleichem Maße nehmen alle Seevölker an dieser Arbeit teil, die Hansa wie die Portugiesen, die Holländer die die Engländer, bis endlich die Einführung der Dampfkraft die Unabhängigkeit der Schiffsahrt vom Winde möglich macht. Der Gedanke war nicht neu. Schon 1545 waren in Barcelona Versuche gemacht worden; 1769 folgte James Watt und 1804 Fulton. Napoleon konnte den kühnen Neuerer noch „verrückt“ schelten; seine Erfolge in Amerika waren unaufhaltsam. 1807 erbaute er den Clermont, und 1815 lief in Amerika die erste Dampffregatte vom Stapel. Nun begannen alle Staaten Kriegsdampfer einzuführen, und 1840 eroberte sich die Schraube den Ehrenplatz, der ihr schon im Jahre 1793 prophezeit worden war. Damit war die Seeherrschaft endgültig errungen; die Wunderwerke der Technik, die heute als nachdrückliche Schlachttote oder prächtige Salondampfer den Salen zu staunender Bewunderung zwingen, sie sind unlösbar verknüpft mit dem Jahre 1840, da die Schraube das Rad verdrängte. Das war die wichtigste Etappe in der langen Kette, die vom Kanu zum Turbinenschiff führt.



Mann kräftig an die Arbeit und nicht eher geruht, bis wir sagen können: der letzte Kohlenarbeiter und -Kutscher Groß-Berlins gehört dem Deutschen Transportarbeiter-Verbande an.

Breslau. Am 10. Februar fand unsere Generalversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der Verstorbenen in der üblichen Weise geehrt. Dann gab der Vorsitzende den Geschäftsbericht vom 4. Quartal und im Anschluß dessen den Gesamtbericht vom abgelaufenen Geschäftsjahr. Aus demselben ist zu entnehmen, daß infolge der Krise die Arbeitslosigkeit am hiesigen Orte sehr wenig und die Arbeitslosigkeit furchtbar groß ist und zwar so, wie wir sie seit Jahren nicht kennen gelernt haben. Aus diesem Grunde war auch der Erfolg der Agitation nicht so groß, wie man gewünscht hatte. Trotz alledem war es aber doch möglich, in verschiedenen Betrieben ganz wesentliche Verbesserungen an Lohn- und Arbeitsverhältnissen für die daselbst Beschäftigten zu erreichen. Einzelne Gruppen haben sich im verfloffenen Jahre etwas besser entwickelt, andere wieder, und ganz besonders die Expedition haben bei der Agitation vollständig versagt. Dasselbe kann auch von den Straßenbahn- und Omnibusangestellten gesagt werden. Ganz besonders wurde darauf hingewiesen, daß es dem Brauerarbeiterverband durch seine Agitation, sowie durch allerhand Zwangsmaßnahmen gegen die Kollegen Kutscher, es leider gelungen ist, in der Genossenschaftsbrauerei, sowie in der Brauerei von Köpke einen Teil unserer Kollegen, die zumeist schon mehrere Jahre bei uns organisiert waren, zum Uebertritt in den Brauerverband zu zwingen.

Der geschäftliche Teil wurde im verfloffenen Geschäftsjahr wie folgt erledigt: Eingänge waren: an Karten und Briefen 302, an Druckfachen 129, an Paketen 829. Ausgänge: an Karten und Briefen 910, an Druckfachen 1559, an Paketen 3915, an Depeschen 5. Schriftstücke für Mitglieder wurden 226 angefertigt. Eingaben an Behörden 10. Versammlungen wurden abgehalten: öffentliche 61, Mitgliederversammlungen 13, Besprechungen und Sitzungen 20. 235.

Auch der Bibliothek hat die Ortsverwaltung volle Aufmerksamkeit zugewendet, um dieselbe immer mehr und mehr auszubauen und dem Bedürfnis der Mitglieder nach jeder Richtung hin Rechnung zu tragen. Neu angeschafft wurden im Vorjahr 184 Bände, so daß insgesamt 748 Bände vorhanden sind. Das Lesebedürfnis ist in ganz erfreulicher Weise gestiegen und zwar wurden im Jahre 1907: 1430 Bücher und im Jahre 1908: 2198, also ein Mehr von 768 Büchern im Gegenjah zum Vorjahr ausgeliehen, so daß durchschnittlich 42 Bücher pro Woche zum Lesen verlangt wurden.

Die Beitragsziffer war aus den oben angeführten Gründen keine gute zu nennen, so daß wir alles daran setzen müssen, um auch hierbei in besserer Weise abzuschneiden. Es muß daher unser eifrigstes Bestreben sein, ganz energisch mit der Agitation einzusetzen, ein jeder muß mitarbeiten, dann wird es möglich sein, dieses Jahr mit einem günstigeren Resultat abzuschließen.

Der Massenbericht für das 4. Quartal gestaltet sich wie folgt:

Einnahme.	
Bestand vom 3. Quartal 1908	3 652,68 Mt.
69 Eintrittsgebühren à 1 Mt.	69,--
21 Eintrittsgebühren à 50 Pf.	10,50
21435 Beiträge à 40 Pf.	8 574,--
3046 Beiträge à 20 Pf.	609,20
21435 Beiträge dril. Zuschuß à 10 Pf.	2 143,50
3000 Beiträge dril. Zuschuß à 5 Pf.	150,--
31 Streifondsbeiträge à 25 Pf.	7,75
16 Streifondsbeiträge à 30 Pf.	4,80
Abzeichen	29,--
Zinsen (Bank 89,05, Sparkasse 1,06)	90,11
Protokolle	3,--
Kartellberichte	1,70
Miete, Gau II, 1. Quartal 1909	56,25
Bücher (Dreher, Schumann)	8,50
1 Duplikat	22,00
Sammelliste für Arbeitslose	323,25
<b>Summa: 15 733,24 Mt.</b>	

Ausgabe.	
Derfl. Beerdigungsbeihilfe für 17 Kinder	157,--
Kranke	30,--
Derfl. Extraaufstützung (6 Fälle)	50,--
Gehalt und persönliche Ausgaben	1 322,50
Bureau- und Telefonmiete	311,78
Bureau- und Telefonmiete	250,05
Porto- und Druckfachen	251,29
Bücher und Zeitchriften	124,85
Beerdigungsbeiträge	65,32
Agitation, Versammlungen 2c.	172,50
Korrell und Sekretariat	160,70
Provision der Bezirkskassierer	769,45
An Krante u. Arbeitslose zu Weihnachten	326,--
Massenbestand am 31. 12. 1908	4 156,50
An die Hauptkasse gesandt	7 586,60
<b>Summa: 15 733,24 Mt.</b>	

Die Hauptkasse verausgabte:

Für Arbeitslosenunterstützung 75 männl., 1 weibl. Mt. für 1393 Tage	1 697,40
Krankeunterstützung, 103 männl., 14 weibl. Mtal. für 2130 Tage	1 539,20
Extraaufstützung in 19 Fällen	142,--
Beerdigungsbeihilfe in 5 Fällen	880,--
Rechtschutz in 5 Fällen	103,15
Diverses	292,40
<b>Summa: 4 154,15 Mt.</b>	

Breslau, den 4. 2. 1909.  
Josef Mebel, Bevollmächtigter; P. Sent, Kassierer; Franz Weisbach, Schriftführer.

Die Revisoren:  
Robert Kanzol, M. Braun-dorf, S. Köpfer, S. Gotwald.

Mitgliederbestand am Ende des vorigen Quartals 2410 männliche, 240 weibliche. Im Laufe des Quartals aufgenommen und zugerechnet 85 männliche, 11 weibliche Mitglieder; ausgetreten und abgereist 139 männliche, 7 weibliche Mitglieder. Bestand 2356 männliche, 244 weibliche Mitglieder.

Der Bericht über den Arbeitsnachweis vom 4. Quartal gestaltet sich wie folgt: Im Laufe des Quartals meldeten sich 150 Mitglieder arbeitslos. Stellen wurden gemeldet für fest 67, zur Aushilfe 30. Davon konnten besetzt werden für fest 55, zur Aushilfe 29. Bei den besetzten Stellen betrug der Gesamtdurchschnittslohn 18,50 Mt. pro Woche, die Durchschnittsarbeitszeit 11 Stunden pro Tag.

In der hierauf folgenden Diskussion wurde ganz besonders von dem Gauleiter darauf aufmerksam gemacht, daß unsere geringe Fortschrittentwicklung vor allem auch darauf zurückzuführen ist, weil es an genügend Mitarbeitern managt; die Kollegen sollten sich wieder besser an der Agitation mitbeteiligen, dann werden wir auch wieder bessere Erfolge zeitigen.

Ein Kollege stellte den Antrag: um der Situation unter den Bezirksführern zu entgehen, solle die Ortsverwaltung erwägen, ob es nicht besser wäre, besoldete Entfasser anzustellen. Dieser Antrag wurde der Ortsverwaltung zur Berücksichtigung überwiesen.

Nachdem die Diskussion erschöpft wurde, wurde von den Revisoren die Nichtigkeit und Ordnungsmäßigkeit von Kasse, Büchern und Belegen bekannt gegeben und der Ortsverwaltung auf deren Antrag die Entlastung erteilt.

Hierauf erfolgte die Neuwahl zur Gau- und Ortsverwaltung. In den Gauvorstand wurden gewählt die Kollegen: Ernst Zahn, Heinrich Brüchner, Paul Wentwig und Fritz Götzsch. Als Bevollmächtigter für die Breslauer Verwaltungsstelle wurde Mebel und als Kassierer Sent wiedergewählt, als Schriftführer Weisbach, als Beisitzer Ulrich, Reichert, Köpfer, Hoy, Horn und Blasche, als Revisoren Braun-dorf, Kanzol, Waude, Fellmann, als Bibliothekare Braun-dorf und Weisbach, als Kartelldelegierte Brüchner, Gubler, Götzsch, Sent, Winkler und als Stellvertretende Kartelldelegierte Gotwald, Gerhold.

Cöpenick. Mit der Berichterstattung und den Neuwahlen der Funktionäre beschäftigte sich die am 24. Januar stattgehabte Generalversammlung unserer Verwaltungsstelle. Dem Bericht des Kassierers pro 4. Quartal 1908 ist zu entnehmen, daß die Gesamteinnahme infolge des Massenbestandes vom 3. Quartal 2295,82 Mt. ist, die Ausgaben sind 2019,80 Mt., darunter 1420,90 Mt. an die Hauptkasse, so daß für 1909 ein Saldo von 276,02 Mt. vorgetragen werden kann. Anschließend gab der Bevollmächtigte nun den Jahresbericht für 1908. Bezüglich des geschäftlichen Verkehrs sind an Eingängen zu verzeichnen: 63 Briefe und Karten, 41 Druckfachen, 65 Pakete; Ausgänge: Briefe und Karten 140, Druckfachen 181, Pakete 132, Depesche 1. Schriftstücke für Mitglieder wurden in zwei Fällen angefertigt. Eingaben an Behörden wurde einmal angefertigt. Es betraf diese an die Polizeiverwaltung Cöpenick bezüglich Errichtung von Umräumungsräumen für die bei der Aufschüttung der Volkstropfen besetzten Arbeiter. Der Erfolg war, daß die Behörde in dieser Beziehung das nötige Veranlaßte. An Versammlungen fanden statt: 1 öffentliche, 53 Bezirksversammlungen und 94 Sitzungen und Besprechungen. Das Bureau war im Berichtsjahr von 1386 Mitgliedern besucht. An Lohnbewegungen fanden 4 mit 69 Beteiligten statt, welche sämtlich unter Anwartsbewegungen ohne Arbeitsstellung kommen. Es sind diese bei den Firmen: Scholz, Wabau, Kausch und der Städtischen Straßenbahn. Letztere ist bei Jahresabschluss noch nicht zum Abschluß gekommen; die ersteren drei waren erfolgreich und war die Folge Abschluß eines Tarifvertrags resp. Erneuerung. Bei Streiks anderer Gewerkschaften wurden 6 Kollegen in Mittelbeschäftigung gezogen. Durch den Arbeitsnachweis erhielten 7 Kollegen Beschäftigung und zwar 5 Kutscher und 2 Kolonnenarbeiter. Gemeldet waren im Berichtsjahre überhaupt nur 11 Stellen, während 79 Kollegen als arbeitslos eingetragen waren. Der Durchschnittslohn der vermittelten 7 Stellen ist 25,84 Mt. pro Woche, die der Arbeitszeit pro Tag 11 Stunden. Der Mitgliederbestand war am 1. Januar 321 männliche und 13 weibliche. An verlaufenen Wochenbeiträgen sind 15 513 Stück gegen 15 934 im Vorjahr zu verzeichnen. Die einzelnen Bezirke brachten in dieser Summe auf: Cöpenick 9541, Adersdorf 1504, Mt. Cöpenick 1420, Grünau 1313, Friedrichshagen 1378, Betrieb der G. G. 357 Stück. An Unterstützungen wurden gezahlt: Arbeitslosen 1071,35 Mt., Kranken 877,90 Mt., extra 113 Mt., Sterbebeihilfe 80 Mt., Streit 78 Mt., Gemachten 588,25 Mt. Aus Mitteln der Ortskasse wurden außerdem geleistet: Für Zuschuß der Krankenunterstützung 106,25 Mt., extra 94 Mt., Reise 4 Mt., Sterbebeihilfe für Ehefrauen 90 Mt., Weihnachtsgeschenke an 12 Arbeitslose à 3 Mt. — 36 Mt. Insgesamt also 3138 75 Mt. Das Rechtschutzkonto beträgt 34 50 Mt. Nach kurzer Debatte, in welcher betont wurde, daß die Ortsverwaltung ihre Schuldigkeit getan, wurden folgende Anträge angenommen: 1. Die Zahl der Revisoren wird von 3 auf 5 erhöht; 2. der Bezirk Cöpenick wird demart. eingeteilt, daß die Mitarbeiter in drei Sektionen und zwar Sektion der Kutscher Sektion der Straßenbahner, Sektion der übrigen Berufsgruppen geteilt werden. Die drei Sektionsleiter bilden die Bezirksleitung. In den übrigen Bezirken bleibt das alte Verhältnis bestehen; 3. die Agitation auf der A. G. ist mit aller Schärfe zu betreiben.

Die Neuwahlen ergaben folgenden Resultat: Mebel und Habeball 1. bzw. 2. Bevollmächtigter, C. Schulz, Schriftführer. Breitenborn 1. Kassierer, A. Lehmann 2. Kassierer. Als Revisoren wurden die Kol. Mele, Geiser, Fauchmann, Bürgel gewählt, den fünften haben die Kollegen in Mt. Cöpenick zu stellen. Gewerkschafts-

delegierte für Cöpenick Bürgel und Habeball, für Adersdorf Bürgel und Fr. Grünberg, für Friedrichshagen D. Danzmann. Das zehn-jährige Stiftungsfest wird gemäß einem Beschluß der Versammlung am 27. Juni (Sonntag) gefeiert werden. Mit den nötigen Vorarbeiten wird die Ortsverwaltung betraut. Zum Verbandstag stellt die Versammlung den Antrag, daß in den Mitgliedsbüchern die gedruckte Jahreszahl in Fortfall kommen soll. Eine weitere Aussprache findet über Wahlkreiseinteilung und Kandidatenfrage statt. Nachdem noch Kollege Gerber in seiner Eigenschaft als Kontrolleur in den Fuhrwerksbetrieben (Sonntagkontrolle) einen längeren Bericht gegeben, trat Schluß der gut besetzten Versammlung ein. In einer hierauf abgehaltenen Versammlung des Bezirks Cöpenick wird an Stelle Jamroz, welcher zurückgetreten ist, Kollege G. Mele als Kandidat für die am 15. Februar stattfindende Gewerbegerichts-wahl aufgestellt.

Cöpenick. Mit der Wahl der Sektionsleitung beschäftigte sich die am 14. Februar stattgefundene Versammlung der Sektion der Kollegen Kutscher. Nachdem der Bevollmächtigte den Vorschlag unterbreitet, die Leitung aus drei Kollegen bestehen zu lassen, welcher auch angenommen, wurden die Kollegen Bürgel, Mele und Abrecht gewählt. Während die beiden ersteren die Funktionen als 1. bzw. 2. Sektionsleiter haben, führt Abrecht das Amt eines Schriftführers. Beschlossen wurde des Weiteren, die Sektionsversammlungen regelmäßig jeden ersten Sonntag im Monat, abends 7 Uhr, im Restaurant Augustin, Grünt. 14, abzuhalten. Ein weiterer Antrag, der Ortsverwaltung zu empfehlen, in diesem Lokal eine Wahlstelle einzurichten, wird ebenfalls zugestimmt. Die Wahl der Sonntags-Kontrollkommission soll in der nächsten Versammlung erfolgen.

Kollegen! Nachdem nun die Bildung der Sektion erfolgt, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, an dem weiteren Ausbau derselben mitzuarbeiten. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß in der nächsten Sektionsversammlung die Legitimationskarten zur Ausgabe und Abstempelung gelangen. Aus diesem Grunde mache es jeder Verursachter sich zur Pflicht, diese zu besorgen.

Deinemhorst. Generalversammlung am 30. Januar. Zum Geschäftsbericht lag nicht viel erhebliches vor. Darn erstattete der Kassierer den Massenbericht, der für richtig befunden wurde. Dem Kassierer wurde von der Versammlung Entlastung erteilt. Unsere Zahlstelle zählt jetzt 44 Mitglieder. Die Wahl der Ortsverwaltung ergab folgenden Resultat: Erster Bevollmächtigter Lemann; Kassierer Timmermann, Schriftführer Mohle, Beisitzer Stolte. Als Kartelldelegierter wurde Mißfeld gewählt. Dann forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, eifrig in der Organisation mitzuarbeiten.

Diedenhofen. In unserer Generalversammlung erfolgte die Wahl der Ortsverwaltung mit folgendem Resultat: Junge, Bevollmächtigter, Kühn, Kassierer, Gierlinger, Zochmiser, Revisoren, Schwiebert, Kühn und Heide Kartelldelegierte. Die Versammlung brachte dann noch vier Neuaufnahmen.

Eilenburg. Die Transportarbeiter hielten am 14. Februar eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher ein Leiziger Kollege einen Vortrag über: "Arbeiterlöhne und Unternehmergewinn" hielt. An der Hand eines reichhaltigen Materials gab Redner ein Bild von der geringen Entlohnung der Arbeiter, die zur Folge hat, das Unterernährung plätagreift und die Lungen überfüllt ausen Nährboden findet. Während auf der einen Seite die arbeitende Klasse mit wahren Hungerlöhnen abgefunden wird, haben die oberen Zehntausend rieseneinkommen, die jeden Luxus gestatten. Sobald aber der Arbeiter um Lohnausbesserung nachsuchen, entsetzt ein wahres Jammergeschrei über die "Begehrtheit" der Arbeiter. Auch in Eilenburg sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserem Beruf noch tiefer, neben einer ausgebeuten Arbeitszeit, sowie Sonn- und Feiertagsbeschäftigung werden noch Löhne von 18 bis 22 Mt. gezahlt. Dazu kommt häufig noch eine Behandlung, die alles, nur nicht anständig ist. Trotz dieser Zustände hat ein großer Teil der Eilenburger Verursachter den Wert der gewerkschaftlichen Organisation noch nicht begriffen und versucht, in Klimbimbereichen sich bessere Verhältnisse herbeizuführen. Auch in Eilenburg besteht noch ein deraartiger Verein. Der Referent hob hervor, daß vor unreflex sechs Jahren der damalige Vorsitzende dieses Vereins mit Namen Werner schon anerkannt habe, daß solche Sonderorganisationen schädlich für den ganzen Beruf seien; auch habe Werner versprochen, die Sache des Uebertritts in einer Versammlung zu behandeln. Später teilte Werner, auf wiederholte Anfrage, endlich mit, daß die Mitglieder einen Anschluß abgelehnt hätten. An den Eilenburger Kollegen muß es liegen, die Mitglieder des Ausschusses in genügender Weise aufzuklären; geschieht dieses, so dürfte die Zeit nicht fern sein, wo dieser Verein nur noch aus einem "Fürstand" besteht, dem die Mitglieder fehlen.

An dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion. Hierauf erstattete Kollege Kühner Bericht vom Gewerkschaftskartell. Aus den gemachten Ausführungen verdient hervorgehoben zu werden, daß auch in Eilenburg die Arbeitslosigkeit ziemlich bedeutend ist und daß auf Drängen des Kartells der Magistrat Verhandlung nahm, Notstandsarbeiten, die mit einem Stundenlohn von ganzen 25 Pfennig bezahlt werden, ausführen zu lassen. Artikel wurde noch daran geübt, daß zu dem veranfaßten Heimatsfest die Schulleute an die Einwohnerschaft Einladungen ergehen ließen.

Unter Punkt Gewerkschaftliches wurde von einem Kollegen gewünscht, nunmehr zu der Frage: "Gründung einer Verwaltungsstelle des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes" Stellung zu nehmen. Da die



Mitgliederzahl auf 35 gestiegen ist, hielt Redner den Zeitpunkt für gekommen. Wegen vorgerückter Zeit mußte die Sache bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt werden. Hierauf schloß der Vorsitzende mit einem kräftigen Appell, in der Agitation nicht zu erlahmen, die anregend verlaufene Versammlung.

**Mag.** Sonntag den 7. Februar fand eine öffentliche, gut besuchte Transportarbeiter-Versammlung statt. Der Gauleiter referierte über: "Was wird uns das Jahr 1909 bringen?" Er erörterte zunächst die Ursachen der Krise, welche auf dem ganzen wirtschaftlichen Leben lastet und naturgemäß die breiten Massen am meisten bedrückt. Redner kam sodann auf die neuen Steuerentwürfe zu sprechen und schilderte die Schäden, welche sie den betreffenden Erwerbsgruppen im einzelnen, sowie dem gesamten Wirtschaftseben zufügen werden. Durch die sich mehrende Arbeitslosigkeit werden die Löhne fortwährend gedrückt, während Lebensmittel, Kleidung usw. fortwährend im Preise steigen. Alles in allem genommen, konnte Redner der deutschen Arbeiterschaft keine rosige Zukunft verhessen, es gelte entweder den Schwächere noch enger zu schnallen oder mit allen Kräften danach zu streben, einen den Verhältnissen entsprechenden Lohn zu erringen. In einem warmen Appell an die anwesenden Kollegen forderte Redner diese auf, sich doch alle unserem Verbands anzuschließen, damit auch in dieser finsternen Ecke eine neue Zeit anbricht. Dann brachte der Vorsitzende recht häßliche Mißstände aus hiesigen Betrieben vor, welche, wenn alle Kollegen sich einig wären und sich organisierten, gar nicht erst Platz greifen könnten. Nachdem dieser sich wieder drei Kollegen aufgenommen.

Die im Januar erfolgte Abrechnung ergab an Einnahme 129,32 Mark, an Ausgabe 104,59 Mark, bleibt ein Kassenbestand von 24,73 Mark. Mitgliederzahl jetzt 29.

**Hannover.** Unsere Generalversammlung fand am 24. Januar statt und hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen.

Der Geschäfts- und Kassenbericht lag zum ersten Male gedruckt vor und wurde dem näheren vom Vorsitzenden erläutert. Aus dem Bericht geht hervor, daß das verfllossene Jahr reich an Kämpfen war, aber auch nicht ohne Erfolge geblieben ist. Ist es uns doch gelungen, trotz der wirtschaftlichen Krise unseren Mitgliederbestand zu erhöhen. Das verfllossene Jahr ist insofern für uns von Bedeutung, als es uns die Gründung eines Arbeitgeberverbandes und den ersten Kampf mit diesem brachte. Auf die verschiedenen Phasen dieses Kampfes können wir hier nicht näher eingehen. Es ist ja auch bereits an dieser Stelle feinerzählt ausführlich darüber berichtet.

Die Tätigkeit ist im verfllossenen Jahre eine sehr umfangreiche gewesen, wurden doch insgesamt 284 Veranstaltungen verschiedener Art abgehalten. Der Postverkehr umfaßt 4719 Ein- und Ausgänge.

Die Zahl der Mitglieder betrug am 31. Dez. 1907 702, am 31. Dez. 1908 dagegen 803, ist demnach um 101 gestiegen. Die Zahl der verkauften Wochenbeitragsmarken ist von 27 906 auf 32 442, also um 4536 gestiegen. Der Beitragsdurchschnitt beträgt für 1908 435.

Arbeitslos meldeten sich 425 Kollegen. Stellen wurden 50 gemeldet und 21 besetzt, ein deutlicher Beweis, in welcher Weise die Krise uns sich gezeigte.

An Unterstützungen wurden bezahlt: für Kranke 1443,30 Mark, für Arbeitslose 1678,91 Mark, für Gemahregelte 1459,60 Mark, für Rechtschutz 132,95 Mark, für Ertraunterstützung 225 Mark, für Sterbefälle 140 Mark, für Reiseunterstützung 170,60 Mark und für Streikunterstützung 1593,10 Mark. Die Gesamtsumme der Unterstützung beträgt demnach 6843,06 Mark.

Einnahme und Ausgabe balanzieren mit 18 157,50 Mark, die Hauptkasse hat hiervon 9852 Mark erhalten, der Kassenbestand ist von 108,61 Mark auf 729,35 Mark gestiegen.

Die sich hier anschließende Diskussion war eine sehr rege. Von den meisten Rednern wurde die Tätigkeit der Organisation anerkannt, während von einigen Inbezug auf Agitation noch einige Ausstellungen gemacht wurden. Nachdem noch Aufklärung über den Kosten verschiedene Ausgaben gegeben, wurde der Verwaltung einstimmig Entlastung erteilt. Die nun vorgenommenen Wahlen ergaben folgendes Resultat: Als Vorsitzender wurde der Kollege Kregel, als Kassierer Kollege Wegener, und als Schriftführer der Kollege Graaes sämtlich einstimmig wiedergewählt. Als Beisitzer wurden die Kollegen Ernst Hartwig, Georg Engelhardt, Emil Beckwerth, Wilhelm Müller, Alfred Lohp und die Kollegin Frau Wasserhagen gewählt. Als Revisoren die Kollegen Ed. Siegenthalner, W. Bengemann und F. Krelberg. Zu Komitee-Delegierten wurden die Kollegen Wegener, Wenzel und Müller bestimmt. Als Beisitzer zum Gewerkschaftsausschuss wurden die Kollegen Behrens, Graaes, Siegenthalner und Wertheim gewählt.

Sodann wurde vom Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß im hiesigen Möbeltransportgewerbe eine "gelbe" Verelteilung gearndet sei. Als Hauptmacher kommt hierbei der Pader Friß Issemann, beschäftigt bei der Firma H. Walterstein, in Frage. Darauf wurde einstimmig beschlossen, beim Hauptvorstand den Ausschluß dieses "Auchfollgen" zu beantragen. Ferner soll der Ausschluß des Möbeltransportarbeiters Punkte beantragt werden. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende die Anwesenenden, im neuen Jahre mit doppeltelten Kräften an dem Ausbau der Organisation tätig zu sein. Er wies ferner darauf hin, daß es notwendig sei, daß jeder denkende Arbeiter die Arbeiterpresse unterstütze und Mitglied des Wahlvereins sei.

**Sildesheim.** Generalversammlung am 24. Januar. Der Bevollmächtigte schilderte die Tätigkeit der Verwaltung im verfllossenen Jahre, worauf der

Geschäftsbericht erstattet und zur Diskussion gestellt wurde. Es sind 46 Briefe und Karten, 3 Drucksachen, sowie 56 Pakete eingegangen; ausgegeben wurden 79 Briefe und Karten und an Depeschen 6 Stück abgehandelt. Von der Verwaltung wurden 3 Eingaben an die Behörden gemacht. Vereiß Agitation wurden 2 öffentliche Versammlungen, 12 Mitgliederversammlungen und 25 Besprechungen und Sitzungen abgehalten. In den öffentlichen Versammlungen wurden je ein Vortrag, in den Mitgliederversammlungen acht Vorträge gehalten. Hierauf erstattete der Kassierer Kollege Lehnhoff den Kassenbericht. Die Rechnungsablage vom letzten Quartal ergab, daß die Einnahme 726,57 Mark betrug. An die Hauptkasse wurden 404,70 Mark gesandt, während die laufenden Ausgaben 151,33 Mark betragen, sodaß noch ein Kassenbestand von 170,54 Mark verbleibt.

Der Verband zählte am Ende des vorigen Quartals 114 männliche und 3 weibliche Mitglieder, nun aufgenommen sind 7 männliche und 1 weibliches Mitglied, ausgeschieden sind im Laufe des Jahres 8 männliche Erwachsene, sodaß die Mitgliederzahl am Ende des Jahres 113 männliche und 4 weibliche Erwachsene beträgt. Nach Erstattung des Kassenberichts wurde auf Antrag der Revisoren dem Kassierer Decharge erteilt. Hierauf erfolgte die Neuwahl. Zum Bevollmächtigten wurde Kothitt, zum Kassierer Lehnhoff und zum Schriftführer Lehmann gewählt. Als Beisitzer wurden gewählt: Wörmann, Wachmann, Reiche und Uzzorett, zu Revisoren Ahmann, Schmiege und Schaafe. Als Kartellbelegierte wurden Schaafe und Lehnhoff, zum Stellvertreter Wachmann, in die Beschwerbekommission Schaafe, Sühmann und Ahmann gewählt. Im Verschiedenen wiesen, daß jeder Kollege, welcher mit seinen Beiträgen länger als 8 Wochen im Rückstande ist, keine Unterstützung mehr beanspruchen kann. Ferner soll auch die Reiseunterstützung vom 1. Februar ab im Gewerkschaftshause ausbezahlt werden.

Der Vorsitzende forderte zum Schlusse noch die Mitglieder auf, im neuen Jahre mehr in der Agitation von Mund zu Mund zu leisten, damit der Verband am Orte die Zahl der Mitglieder erreicht, die notwendig ist, um geregelte und angemessene Verhältnisse für die Berufscollegen zu schaffen.

**Rhingen a. M.** Eine recht interessante und zahlreich besuchte Versammlung fand am 14. Februar statt. Ein Nürnberger Kollege hielt über die Entwicklung des Handels einen Vortrag, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Unter "Beschidenes" gaben einige Kollegen bekannt, daß man auch in Rhingen die Absicht hatte, einen gelben Verein zu gründen. Von einigen Unternehmern wurden bereits Beiträge bis zu 25 M. gezeichnet, damit der neue Verein auch gleich einen Kassenbestand aufweisen würde. Auch für das Bergnügen wurde schon Vorsoze getroffen, indem bereits Stimmung gemacht wurde für Abhaltung eines Rutscherballes. Ein Dienstmann mußte von Haus zu Haus den Bettelack schwingen. Nur hatten diese Herren und ihre Helfer die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne unsere aufgellärten Kollegen gemacht. Diese sind für derartige Verrätereien nicht zu haben. Bis jetzt ist diese Sorte von Ausharbern drei Mann stark, und unsere organisierten Kollegen werden dafür sorgen, daß auch diesen Rutschern die Augen noch ausgehen. Hier in Rhingen kann und darf es nur eine Vereinigung für Rutscher, Lagerarbeiter und Ausgeher geben, und das ist die Zahlstelle des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

**Leipzig.** Generalversammlung am 29. Januar. Kollege Sangerlaub gab den Geschäftsbericht. Es waren 24 Lohnbewegungen, darunter drei Streiks und eine Aussperrung, zu führen. Die Bewegungen, die mit Ausnahme der Aussperrung erfolgreich endeten, verteilten sich auf 63 Betriebe mit 2362 beschäftigten Personen. An den Bewegungen waren beteiligt 1095 männliche und 51 weibliche Berufsangehörige. Erfolge hatten 1064 männliche und 51 weibliche. Durch die Bewegungen wurden erreicht: für 1072 Personen ein wöchentlicher Mehrlohn von 4045,70 Mark oder im Durchschnitt pro Beteiligten 3,77 Mark wöchentlich. Für 434 Berufsangehörige wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit von 1312 Stunden pro Woche erreicht, ergibt pro Beteiligten im Durchschnitt 3,2 Stunden wöchentlich. Weiter erreichten mit Hilfe des Verbandes 945 Beschäftigte in 47 Betrieben Bezahlung der Sonntagsarbeit. In 48 Betrieben mit 933 Beschäftigten wurde unter Fortzahlung des Lohnes ein Erholungsurlaub von 3-6 Arbeitstagen gewährt. Die Bezahlung der Ueberstunden mit erhöhtem Lohnaufschlag erfolgte in 46 Betrieben mit 863 Beschäftigten. Am Jahreschlusse waren in 275 Betrieben mit 2303 beschäftigten Berufsangehörigen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich geregelt, und nur der Gleichgültigkeit einer Anzahl Kollegen ist es zu verdanken, daß einige abgelassene Tarife nicht wieder erneuert werden konnten. Nachdem das Andenken der verstorbenen Kollegen in üblicher Weise geehrt worden war, erstattete der Kassierer Kollege Schmidt den Kassenbericht. Giner Gesamteinnahme von 119 760,09 Mark steht eine Ausgabe von 93 883,21 Mark gegenüber, so daß ein Kassenbestand von 25 876,88 Mark am 31. Dezember 1908 verblieb. Im Berichtsjahre waren 1868 Kollegen 88 055 Tage arbeitslos, gegenüber dem Vorjahr ist dieses eine Steigerung der Arbeitslosen um 47 Prozent. Arbeitslosenunterstützung bezogen 689 Mitglieder 10 697,96 Mark für 1933 Wochen und 2 Tage. Gegenüber dem Vorjahr ist die Arbeitslosenunterstützung um 153,5 Prozent gestiegen. Von den 498 im Arbeitsnachweis gemeldeten Stellen konnten 413 besetzt werden. Von den 880 erkrankten Mitgliedern bezogen 801 Krankenunterstützung im Betrag von 9382,40 Mark für 2028 Wochen und 2 Tage. Sterbeunterstützung wurde in 29 Fällen im Betrag

von 1775 Mark gewährt. Das Durchschnittsalter der verstorbenen Mitglieder betrug 41½ Jahre. In 12 Fällen war Schwinducht die Todesursache, in 5 Fällen wurden die Kollegen ein Opfer ihres Berufs. Unterstützung in besonderen Nofällen wurde in 63 Fällen der Betrag von 946 Mark gewährt. Das Rechtsschutzkonto war im Berichtsjahre besonders umfangreich. In 25 Fällen wurde der beantragte Rechtsschutz bewilligt. In 14 Fällen erfolgte Verurteilung zu 4 Monaten und 15 Tagen Gefängnis und 6 Tagen Haft. Die Kosten des Rechtsschutzes betrugen 441,40 Mark. Insgesamt wurden für die verfllossenen Unterstützungen 25 948,86 Mark verausgabt. Die Mitgliedschaft ist um 59 zurückgegangen und betrug am Jahreschlusse 4861; trotz dieses Rückganges sind 11 143 Marken mehr verkauft worden. Statistgenannten haben 11 Mitglieder- und 109 öffentliche Versammlungen sowie 773 Betriebsbesprechungen und Sitzungen. Eingänge waren 1795 zu verzeichnen, denen 7328 Ausgänge gegenüberstanden. Auf Antrag der Revisoren erfolgte einstimmig Dechargeerteilung. Eine längere Debatte tief die Wahl der Verwaltungsmittglieder hervor, die damit endete, daß die Kollegen Vitzigt, Stange, Rose, Wurmstich, Fröhlich, Hoffmann, Daudert, Pflug, Welter und Jacobot gewählt wurden. Die Wahl der Revisoren fiel auf die Kollegen Bahsch, Gansauge und Sacl. Hierauf erstattete Kollege Wiedemann Bericht vom Gewerkschaftskartell. In längerer Debatte wurde das Verhalten des Kartells wegen zu später Einberufung von Arbeitslosenversammlungen scharf verurteilt. Als Kartellbelegierte wurden wiedergewählt die Kollegen Wiedemann, Kalbitz, Hartenstein und Heber. Als Gewerbegerichtsbeisitzer wurden aufgestellt die Kollegen Wiedemann, Stange, Bastam, Thiele und Naumann. Die Kollegen wurden ersucht, für die Gewerbegerichtswahl eine rege Propaganda zu entfalten und am Wahltage ihre volle Pflicht zu erfüllen. Wegen vorgerückter Zeit wurde die Saalbaufrage des Volkshauses von der Tagesordnung abgesetzt.

**Liegnitz.** Mitgliederversammlung am 2. Februar. Aus dem Kartellbericht ist hervorzuheben, daß über kurz oder lang die Beiträge erhöht werden müssen. Als Delegierter zur Bauarbeiterbeschulungskommission wurde Kollege Weltner gewählt. Der Frau des verstorbenen Kollegen Heimfall wurde eine Ertraunterstützung zugewilligt. Ferner wurde die Maßregelung des Kollegen Jodel besprochen. Unsere Mitgliederzahl beträgt 177 Mann. Nach einer Aufforderung zu reger Agitation auch für die Parteipresse trat Schluß der Versammlung ein.

**Magdeburg.** Unsere Generalversammlung fand am 26. Januar statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der verstorbenen Kollegen in der üblichen Weise geehrt. Das Wort nahm dann der Bevollmächtigte zur Erstattung des Geschäftsberichts für das vierte Quartal. Nach seinen Ausführungen hatten wir, trotz der wirtschaftlichen Depression, eine Zunahme von 36 Mitgliedern, nämlich von 2361 auf 2397 zu verzeichnen. Die Höhe der umgesetzten Beiträge betrug 28 737. Des näheren geht Redner dann auf zwei im letzten Quartal statgefundenen Lohnbewegungen ein, welche für die daran Beteiligten wiederum kleine Vorteile brachten. Zwei Eingaben, welche an die hiesigen Behörden gemacht wurden, hatten ebenfalls Erfolg. Es handelte sich um einen bei der hiesigen Königl. Güter-Abfertigungsstelle Hauptbahnhof bemerkten Uebelstand, durch welchen unsere Kollegen oft Stundenlang auf die Abfertigung warten mußten. Auf unsere Eingabe hin wurde von der Königl. Eisenbahnverwaltung Abhilfe geschafft. Den Kassenbericht gab dann der Kollege Wiedner. Wie in allen größeren Verwaltungsstellen ist auch hier infolge der Krise die Arbeitslosigkeit und damit die Unterstützungen rapid in die Höhe gegangen. So hat sich die Summe, die an die arbeitslosen Kollegen gezahlt wurde, gegen das vierte Quartal des Jahres 1907 verdoppelt. Sie betrug 3504,60 Mark, Krankenunterstützung 1987,90 Mark, Sterbeunterstützung 770 Mark, Gemahregelunterstützung 350,70 Mark, Rechtsschutz-, Reise- und Ertra-Unterstützung 276,60 Mark. Das ist eine Gesamtsumme an Unterstützungen von 6889,80 Mark. Im verfllossenen Jahre war es nur durch angestrengteste Tätigkeit aller Beteiligten möglich, die infolge des wirtschaftlichen Niederganges hervortretenden Mitgliederverluste durch Gewinnung neuer Mitglieder auszugleichen. Und trotzdem hatten wir eine Aufwärtsbewegung im Mitgliederbestand um 99, nämlich von 2298 auf 2397 zu verzeichnen. Gewiß ein schöner Erfolg. Außerdem wurden abgehalten 17 öffentliche, 4 General- und 111 Bezirksversammlungen, sowie 273 Sitzungen. An Eingängen hatten wir 1010, an Ausgängen 26 853 zu verzeichnen. Beiträge wurden 111 265 umgesetzt. Die Hauptkasse hatte eine Einnahme von 35 024,75 Mark zu verzeichnen und eine Ausgabe von 23 788,26 Mark, in bar erhielt sie 11 236,49 Mark. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 22 194,75 Mark, eine Ausgabe von 18 556,58 Mark, so daß am Schlusse des vierten Quartals ein Kassenbestand von 3638,76 Mark zu verzeichnen war. Im Laufe des Jahres wurden an 1000 arbeitslose Kollegen mit 10 578 Unterstützungen 11 591,05 Mark ausbezahlt. Diese dreifach so hohe Unterstützungssumme wie im Jahre 1907 zeigt in erschreckender Weise die Wirkungen der Krise. Insgesamt zahlte die Verwaltungsstelle Magdeburg an Arbeitslosenunterstützung die Summe von 11 591,05 Mark, an Krankenunterstützung 8202,10 Mark, an Streikunterstützung 662,10 Mark, Gemahregelunterstützung 1801,95 Mark, Lokalkasse 304 Mark, Sterbeunterstützung 3395 Mark, Rechtsschutz 276 Mark, Reiseunterstützung 231,50 Mark, insgesamt die Summe von 27 463,06 Mark für ein Jahr gegen das Jahr 1907 von 10 702,91 Mark. In den letzten 5 Jahren erreichte die Unterstützungssumme die Höhe von



103 673,20 Mark. Dies ist der beste Beweis dafür, daß die Gewerkschaften Sparkassen im wahren Sinne des Wortes bilden. Wie weit lassen wir in diesem Punkte die Selben und Reichstreu zurück. Oder wären diese etwa in der Lage, ähnliches zu leisten aus eigener Kraft, ohne dabei den Kampf um die wirtschaftliche Besserstellung ihrer Kollegen hinzuzusetzen. Für 150 Mitglieder in 31 Betrieben wurde im Jahre 1908 ein Mehrlohn von über 21 000 Mark und für 163 Mitglieder Sommerurlaub und sonstige Betriebsverbesserungen erstritten. Als Mitglieder der Ortsverwaltung wurden folgende Kollegen nominiert und gewählt: erster Bevollmächtigter Schwierste, zweiter Bevollmächtigter Thomas, erster Kassierer Weidner, zweiter Kassierer Carl Schmidt, als Schriftführer Felcke. Mitglieder sind Pöfel, Drevenstedt, Schulze, Deibe, Nowald. Dem Gauvorstand gehören folgende Kollegen an: Schwierste, Weidner, Thomas und Felcke. Zum Schluß forderte der Bevollmächtigte die Kollegen auf, im neuen Jahre mitzuarbeiten zum Wohle der Verwaltungsjelle Magdeburg sowie des gesamten Verbandes.

Magdeburg-Ludwigshafen. Generalversammlung am 7. Februar. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben: Es fanden im ganzen 259 Versammlungen und Sitzungen statt und zwar entfielen auf Mitgliederversammlungen 17, Sektionsversammlungen 55, Betriebsversammlungen 127, Bezirksversammlungen 18, öffentliche Versammlungen 7, Vertrauensmännerversammlungen 4, Vorstandssitzungen 32, Verhandlungen und Besprechungen 21. — An Korrespondenzen haben wir folgende zu verzeichnen: Eingänge: Briefe und Karten 338, Drucksachen 86, Pakete 431, Depeschen 1. Ausgänge: Briefe und Karten 704, Drucksachen 419, Pakete 8, Depeschen 1. — Schriftstücke für Mitglieder wurden 21 angefertigt und an Behörden wurden neun Eingaben gemacht. — Flugblätter und Veranlagungseinladungen wurden in 39 Fällen vervielfältigte Zettel von insgesamt 46 000 Stück dem "Courier" beigelegt. Ferner wurden circa 30 000 Handzettel durch Arbeitslose verteilt.

Krank meldeten sich 245 Mitglieder; Unterstützung erhielten 222 für 3936 Tage, insgesamt 2782,70 Mk. Nach Branchen: 104 Knischer, 86 Magazin- und Handarbeiter, 19 Möbeltransportarbeiter, 22 Zeitungsträgerinnen und 14 Arbeiterinnen.

Arbeitslos meldeten sich 292 Mitglieder; Unterstützung erhielten 210 für 2850 Tage, insgesamt 2701,55 Mark. Die Arbeitslosenunterstützung erhielten nach Branchen: 80 Knischer, 88 Magazinarbeiter, 26 Möbeltransportarbeiter, 4 Glasreiniger, 3 Arbeiterinnen. — Die Arbeitslosenunterstützung ist von 423,10 Mk. im Jahre 1907 auf 2701,55 Mk. gestiegen; ein ernstes Zeichen der Wirtschaftskrise. Gar mancher Kollege hat die Organisation erst in seiner Arbeitslosigkeit schätzen gelernt.

Sterbeunterstützung wurde an 3 Hinterbliebene die Summe von 212,85 Mk. gezahlt.

Kostalunterstützung wurde in 5 Fällen mit insgesamt 73,50 Mk. gewährt.

Rechtschutz erhielten 10 Kollegen von insgesamt 301,40 Mk.

Streikunterstützung erhielten 46 Kollegen von insgesamt 3753,10 Mk. oder per Kopf 80,63 Mk. Ein Zeichen der wirtschaftlichen Gegenmacht.

Mitgliederbewegung 1908.

Mitgliederstand am 1. Januar 1908 . . . . . 1351  
Im Geschäftsjahre wurden aufgenommen . . . . . 496  
Aus anderen Verbänden übergetreten . . . . . 17  
Aus anderen Verwaltungsjellen zugereist . . . . . 13

Abgang im Laufe des Jahres . . . . . 1876

Mitgliederbestand am 1. Januar 1909 . . . . . 1250

Den 525 Neueingetretenen steht ein Abgang von 626 gegenüber. Wenn auch von den Ausgeschiedenen ein ganz hoher Prozentsatz auf Grund der schlechten Arbeitsgelegenheit abgereist ist, so findet man immer noch das Bedauerliche, daß es sehr vielen Kollegen an der nötigen Aufklärung fehlt. Die Folge davon ist, daß sie bei jedem geringsten Anlaß ihren Mergel damit dokumentieren, daß sie der Organisationen den Rücken kehren.

Die Zunahme der Beitragsziffer beträgt 2295 Mark. Das Freudengeheil der Unternehmer, Lokalfisten und Selben, welche gemeinschaftlich die Organisation zu vernichten suchten, hat nichts bezweckt. Sorgt dafür, Kollegen und Kolleginnen unermüdet für Aufklärung, Agitation und Organisierung aller uns Fernstehenden.

Rassenbericht 1908.

Einnahmen.

Rassenbestand am 1. Januar 1908	860,59 Mk.
Neuaufnahmen, männl., 310 à 1 Mk.	310,—
weibl., 185 à 50 Pf.	92,50
Wochenbeiträge 41 935 à 40 Pf.	16 774,—
11 023 à 20 Pf.	2 204,60
Beiträge zum örtlichen Fonds à 10 Pf.	1 219,50
" " " " " à 5 Pf.	1 687,45
" " " " " à 25 Pf.	14 50
Streikmarken 1225 à 30 Pf.	367,50
Festüberschüsse	468,25
Zuschuß von der Hauptkassa	150,—
Zinsen	33 11
Sonstige Einnahmen	64 60
Summa: 24 246,60 Mk.	

Ausgaben.

Krankenunterstützung	187,— Mk.
Sterbeunterstützung	72,85
Streikunterstützung	49,—
Reiseunterstützung	53,50
Grauerunterstützung	61,—
Beiträge an das Gewerkschaftsstell.	720,—
Beiträge an den Jugendbildungsausschuß	25,—

Bureau-Ausgaben, Miete, Reinigung, Utensilien	891,31 Mk.
Drucksachen, Inerate, Flugblätter	365 52
Bücher, Zeitschriften	58,25
Porto, Telegramme usw.	125,45
Verluste	464,13
Persönliche Entschädigung: Gehalt	2 357,—
Einkassierer	2 033 19
Sitzungen, Fahrten, Kleinagitation	321,10
In die Hauptkassa gesandt	15 783,20
Rassenbestand	659,10
Summa: 24 246,60 Mk.	

Bilanz.

Ausgaben im Jahre 1908	23 587,50 Mk.
Einnahmen im Jahre 1908	23 386 01
Defizit:	201,49 Mk.
	659,10

Rassenbestand 1. Januar 1909 . . . . . 659,10

Die Wahl der Verbandsfunktionäre ergab als 1. Bevollmächtigten Kollegen Gräßfeld als 2. Bevollmächtigter Kol. Schwarz; Seil ist Kassierer und Uhl Schriftführer. Dann wurde die Versammlung mit der Mahnung, daß die Kollegen in dieser ernsten Zeit treu und fest zur Organisation halten sollen, geschlossen.

München. In der am 31. Januar abgehaltenen gut besuchten ordentlichen Generalversammlung gab die Gesamtverwaltung Bericht über das verlossene Jahr. Kollege Echner führte u. a. aus: Die Unternehmer in unserem Berufe haben sich seit dem 18. August 1907 zu einer mächtigen Gruppe vereinigt. Trotzdem gelang es auch im verlossenen Jahre, für die Kollegen nennenswertes herauszuschlagen. 18 Bewegungen, die 421 Betriebe umfaßten, fanden statt. 9 hiervon waren erfolgreich, 7 hatten teilweise Erfolg und 2 waren erfolglos. Für 1134 beteiligte Kollegen wurde ein Mehrlohn von 1998,27 Mark pro Woche erzielt oder im Jahr 103 910,04 Mark. Für 307 beteiligte Kollegen wurde eine Arbeitszeitverkürzung von 1793 Stunden pro Woche erzielt. Außerdem wurden für Hunderte von Kollegen noch verschiedene Verbesserungen und Arbeitsvergünstigungen geschaffen. Aber auch Wunden hat das verlossene Krisenjahr geschlagen und es ist nur der eifrigen Tätigkeit der Funktionäre zu verdanken, daß am Schluß des Jahres wieder eine Steigerung der Mitgliederzahl zu verzeichnen war und die Mitgliederzahl von 3287 auf 3317 am Schluß des Jahres stieg. Nachdem Redner noch die Sektionsbildungen der Chauffeure und der Knischer und Kurbreiter erwähnt und die Versammlungstätigkeit beleuchtet hatte, schloß er mit dem Wunsche, daß die Kollegen auch ferner treu zur Organisation halten und helfen möchten, sie weiter auszubauen. Kollege Eisenberger gab sodann den Rassenbericht. Dieser weist bei einer Einnahme von 22 219,42 Mark eine Ausgabe von 16 992,41 Mark auf, somit bleibt am Schluß des letzten Quartals ein Rassenbestand von 5227,01 Mark. Die Gesamtjahreseinnahmen betragen 79 824,47 Mark, die Gesamtausgaben 74 602,46 Mark. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit von Büchern und Kasse. Kollege Böhl gab dann Bericht über die Tätigkeit im Gau. Trotz der Krise und der damit verbundenen Fluktuation sei ein Zuwachs von 300 Mitgliedern gegenüber dem Schluß des vorigen Jahres zu verzeichnen. Besonders erfreulich habe sich die Ortsverwaltung Regensburg entwickelt, wo nach erfolgreicher Lohnbewegung der Expeditionsarbeiter die Mitgliederzahl von 43 auf 213 gestiegen sei. Auch Pasing habe unter der rührigen Tätigkeit des Kollegen Angerer gute Fortschritte zu machen. Kollege Reihner gab dann Bericht über den Stand der Jugendabteilung. Die Agitation sei schwer, doch sei bereits eine Mitgliederzahl von 50 zu verzeichnen. Er wünscht, daß besonders in den Bezirken mehr für die Jugendabteilung agitiert werde. Kollege Lohner erfuhr die Kollegen, mehr wie bisher die bereits sehr ansehnliche Verbandsbibliothek zu benutzen und sich an die Tage der Ausgabe, Dienstag und Freitagabend, zu halten. Nach einer kurzen, im Sinne der Berichterstatter geführten Diskussion wurde der Gesamtverwaltung Decharge erteilt. Nachdem noch die Neuwahl des Gesamtausschusses vorgenommen war, wurde die Generalversammlung vertagt.

Offenburg i. B. Am Dienstag den 26. Januar fand die diesjährige Generalversammlung statt. Kollege Seil erstattete einen kurzen Geschäftsbericht. Leider ist durch die hiesigen wirtschaftlichen Verhältnisse nur eine kleine Mitgliederzahl zu verzeichnen. Die Agitationsbesprechungen waren sehr schlecht besucht. Hauptächlich einige der alten Mitglieder lassen es leider an der nötigen Mitarbeit fehlen; sonst hätten wir manches neue Mitglied zu verzeichnen. Hoffentlich tut im neuen Jahre ein jeder Verbandskollege eine Pflicht, denn wir stehen jetzt vor einem Zeitpunkt, wo es heißt „alle Mann an Bord“, nur durch Einigkeit kommen wir zum Ziele. Kollege Meier gab sodann seinen Rassenbericht, worauf Kollege Seil im Namen der Ortsverwaltung seinen Dank aussprach über die sorgfältige Rassenführung. Die Neuwahl ergab: erster Bevollmächtigter Seppert, zweiter Vize: Schriftführer Seil, Kassierer Meier, Revisoren Feder und Goyer, Delegierte des Gewerkschaftsstellens Meier und Goyer.

Pögned. Bei unserer Generalversammlung erstattete der Kassierer den Rassenbericht vom vierten Quartal und auch den Jahresbericht. Alles war richtig befunden worden. Den Rassenbericht erstattete Kollege Jakob. In die Ortsverwaltung wurden folgende Kollegen gewählt: Puz als erster, Meier als zweiter Bevollmächtigter, Günther als erster, Müller als zweiter Kassierer, Trost als Schriftführer, Leo Nabels und Bergmann als Revisoren, Jakob und Hammer Schmidt als Kartelldelegierte. Dann erfolgte eine Aussprache über: „Wie bereiben wir unsere Agitation, um neue Mitglieder zu gewinnen?“

Niesä. Sonntag den 31. Januar fand unsere Generalversammlung statt, deren Besuch leidlich zu nennen war. Dem reichhaltigen Material des Geschäfts- und Rassenberichts wäre wohl ein Hauptstück zu entnehmen, daß auch die im Geschäftsjahre 1908 anhaltende Krise sich in unserer Verwaltungsjelle bemerkbar gemacht und so wie im ganzen Verbands auch hier horrenden Summen Unterstüngen zur Folge hatte; die Finanzgebarung war nach der vorhergegangenen entsprechend leidlich. Dem Kassierer wurde Entlastung zuteil.

Die Neuwahlen ergaben als Bevollmächtigten Löfer, als Kassierer Großwisch, zweiter Bevollmächtigter Schneeweiß, Schriftführer Berndt. Revisoren: Kirsten, Reinhardt und Guldner. Kartelldelegierte: Löfer, Berndt und Schneeweiß. Nach Entgegennahme des Kartellberichts und Regelung innerer Angelegenheiten der Verwaltungsjelle gab der Gauleiter noch etliche Erklärungen. Der Vorsitzende ermahnte die Kollegen am Schluß noch eingehend, fest zur Fahne zu halten und jeder seiner Pflicht zu genügen, besser wie bisher die Agitation zu entfalten.

Stettin. Unsere Generalversammlung fand am 31. Januar statt. Das Andenken des verstorbenen Kollegen Henry wurde in üblicher Weise geehrt. Darauf wurde der Geschäftsbericht gegeben. Aus dem Rassenbericht ist zu ersehen, daß die Einnahmen im 4. Quartal 2758,89 Mk. betragen, denen eine Ausgabe von 1865 16 Mk. gegenübersteht. Es verbleibt also ein Rassenbestand von 893,73 Mk. Die Wahl der Ortsverwaltung ergab folgendes Resultat: Einmüller Bevollmächtigter, Schul Kassierer, Schaffer Pöpel, Schulz, Thormann, Felgenhauer Schlag und Wapemann als Revisor; Knubbe, Schult, Schulte Revisoren. In den Gauvorstand wurden die Kollegen Ulrich, Kauschitt, Stäbe und Sperling gewählt. Die Beratung eventueller Anträge zur Verbandsagitation/versammlung wurde bis zur nächsten Mitgliederversammlung zurückgestellt. Nach Regelung einiger interner Angelegenheiten trat dann Schluß der Versammlung ein.

Wismar (Mecklenburg-Schwerin). Am Sonntag den 14. Februar fand hier eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher unser Gauleiter über das Thema sprach: „Eine Lebensfrage der Arbeiter“. Redner führte etwa folgendes aus: „Wollen wir uns mit einer Lebensfrage beschäftigen, so kann es sich nicht darum handeln, um dies vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus zu tun, dazu ist die heutige Versammlung nicht angetan. Allerdings wollen wir einige Vergleiche stellen. Jedes Wesen ist bestrebt, dem Leben Annehmlichkeiten abzugewinnen. Die Pflanzenwelt hat ihre Eigentümlichkeiten, die darin bestehen, den Sonnenschein auf sich wirken zu lassen; sich gegen die Nachtlühle oder gewalttätige Quarkie zu schützen. Die Tierwelt, die nicht wie die Pflanzen an ein und denselben Ort gebunden ist, versteht es besonders gut, dem Leben angenehme Seiten abzugewinnen, der Instinkt zeigt ihnen die besseren Fut.erpläze an und gibt ihnen ein sich vor Verfolgungen zu schützen. Der Mensch nun, der ja auf einer ganz anderen Stufe steht, weiß daher sich auf ganz andere Weise einzurichten. Natürlich sind nicht alle Menschen gleich. Die Ausprüche, welche die Völkerverstärkung an das Leben stellen, sind sehr verschiedene, aus je höherer Kulturstufe der Mensch steht, je weiter gehen seine Ansprüche, je größer wird sein Verlangen auf Genüsse und Annehmlichkeiten des Lebens.“

Wenn ich erkläre, die Arbeiter unterscheiden sich in den Lebensfragen, so trifft das auch beim einzelnen Volk zu, nämlich das Volk fest sich aus verschiedenen Klassen zusammen, unter diesen Klassen gibt es solche, für die selbst das Schönste, das Angenehmste und zurecht das Höchste nicht anstrebt. Die aber eben darauf bedacht sind, den anderen Klassen, besonders den unteren Klassen, nichts zu kommen zu lassen. Allen Luxus, Erholungen, Kunst, Wissenschaft usw. will nur die besitzende Klasse für sich haben. Leute, die das ganze Jahr nicht arbeiten gehen zur Erholung in die Bäder, machen Orient- und Westreisen. Die arbeitende Klasse, die nach schwerer Arbeit, im ständigen Speicher oder auf den Kohlen-schiffen und Pläben, in Chemischen Fabriken und Bergwerken gearbeitet haben, diese, welche der Erholung bedürftig sind, die können nicht reisen, weil sie den nötigen Mammon nicht besitzen. Innerhalb der Arbeiterklasse gibt es auch noch Unterschiede bezüglich der Ansprüche am Leben. Es gibt eine Zahl von Arbeitern in Deutschland, die im Stumpfstump dahingleben. Es kommt ihnen nicht das Bewußtsein, daß auch sie an den Genüssen der Erde teilnehmen dürfen. Meist liegt es aber daran, daß solche Arbeiter nicht wissen, wie sie es anfangen sollen, bessere Verhältnisse zu erreichen. Nur in ganz seltenen Fällen ist der einzelne in der Lage, für sich Verbesserung durchzusetzen, z. B. Erbschaft, Lotteriegewinn und anderes mehr. Der einzelne Arbeiter ist in der Hand des Unternehmers nur ein Strohhalm, nur bereinetes Streben kann uns mehr Annehmlichkeiten des Lebens bieten. Praktische Erfolge sind bei den freien Gewerkschaften genug vorhanden. Lohnhöhung, Arbeitszeitverkürzung, Unfallversicherung, Invaliditäts- und Altersversicherung. Genügen die Erfolge? Kommen die Wismaraner Transportarbeiter mit ihrem Lohn aus? Sind die sozialpolitischen Gesetze ausreichend? Können wir, wenn wir alt und stich sind, sorgenfrei in die Zukunft blicken? Nein, Kollegen, und ahermals nein. Deshalb ist es Pflicht eines jeden Kollegen, nicht eher zu ruhen und zu raffen, bis der letzte Arbeiter und die letzte Arbeiterin organisiert ist.“ Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nachdem sich einige Kollegen hatten annehmen lassen, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Verantwortl. Redakteur: Emil Michel, Dichtenberg. Verlag der Buchhdlg. "Courier", O. Schumann Berlin. Druck: Maurer u. Dimmig, Berlin, Adalbertstr. 37.